MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
7 (1937)

67 (10.2.1937) Mittwoch-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-278979

10. FEB. 1937

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORD[illegible]ENS

Wir bleiben Sozialisten!
In dieser Ausgabe weitere Sonderberichte der badischen Gauamtsleiter

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint wöchtl. 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2.20 RM. u. 50 Pf. Trägerlohn; durch die Post 2.20 RM. (einschl. 67,2 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestellgeld. Ausgabe B erscheint wöchtl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn; durch die Post 1.70 RM. (einschl. 50,96 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch d. höh. Gewalt) verhind., besteht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 [illegible] im Textteil 45 Pf. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die [illegible] Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 18 Pf. Bei Wiederholu[illegible] Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, Abendausg. 12.[illegible] Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- und [illegible] Erfüllungsort Mannheim, Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen 496[illegible]

Mittwoch-Ausgabe | 7. Jahrgang | MANNHEIM | A/Nr. 67 B/Nr. 41 | Mannheim, 10. Februar 1937

Schlägereien in der belgischen Kammer

Tumultartige Aussprache über Huysmans Reise zu den Bolschewisten in Spanien

Brüssel, 9. Februar. (HB-Funk.)

In der belgischen Kammer kam es am Dienstagnachmittag zu heftigen Schlägereien zwischen den Rexisten und Nationalisten einerseits und den Sozialdemokraten und Kommunisten andererseits. Den Saaldienern gelang es nicht, die Parteien zu trennen. Während etwa 40 Abgeordnete aufeinander einschlugen, bewarfen sich die anderen mit ledernen Gesetzesbänden. Ein flämischer Nationalist wurde niedergeschlagen und mußte aus dem Saal gebracht werden. Der Präsident hob schließlich die Sitzung auf und ließ die Publikums- und Pressetribünen räumen.

*

Die Zwischenfälle entstanden durch eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Kammerpräsidenten Camille Huysmans und der rexistischen und nationalistischen Opposition. Bekanntlich hat der sozialdemokratische Kammerpräsident kürzlich im Auftrage der Zweiten Internationale eine Reise nach dem von den Bolschewisten besetzten Teil Spaniens unternommen und ist dort gegen die Nichteinmischungspolitik der belgischen Regierung zu Felde gezogen. Die Opposition verlangte nun, daß der Kammerpräsident im Parlament Rede und Antwort stehe. Huysmans lehnte diese Forderung ab und erklärte, nur im Rahmen einer Aussprache über den außenpolitischen Etat zu seiner Reise Stellung nehmen zu wollen. Die sich hieraus entwickelnde Auseinandersetzung verlief tumultartig und führte zu den geschilderten schweren Schlägereien.

Diese Vorgänge in der belgischen Kammer sind politisch besonders aufschlußreich, weil sich die katholische Rechte zum ersten Male offensichtlich von den Sozialdemokraten distanzierte. Während die sozialdemokratische Linke sich schützend vor Huysmans stellte, enthielt sich die katholische Partei jeder Kundgebung für ihn. Als über den Zeitpunkt verhandelt wurde, wann die Angelegenheit zur Sprache kommen soll, verlangte die Rechte ebenso wie die Rexisten und Nationalisten die sofortige Erledigung der Angelegenheit. Schließlich einigte man sich, das ganze Problem morgen im Rahmen einer Aussprache über den außenpolitischen Etat aufzurollen.

Der politische Tag

Man kennt die Geschichte von dem Gendarmen, der in längst vergangenen Zeiten eine Wahlversammlung zu beaufsichtigen hatte. Bei irgendeiner ganz unverfänglichen Stelle der Rede glaubte er verpflichtet zu sein, Anstoß zu nehmen und die Versammlung aufzulösen. Als ihm der Redner sagte, er habe doch nur ganz ruhig und sachlich zum Thema gesprochen, erhielt er von dem Braven die barsche Antwort: „Ueber Thema darf nicht gesprochen werden".

An dies Geschichtchen wird man erinnert, wenn man die neuesten Nachrichten aus der Tschechoslowakei über die polizeiliche Praxis gegenüber der Sudetendeutschen Partei vernimmt. Die Regierung in Prag mag noch so oft versichern, daß sie die Versöhnung mit dem deutschen Bevölkerungsteil anstrebe und ihm die gleichen Rechte wie allen übrigen tschechischen Staatsbürgern zuerkennen wolle, — solange sie nicht den Mut aufbringt, bei den unteren Instanzen durchzugreifen und für eine gerechte Behandlung zu sorgen, kann man nicht glauben, daß hinter den Worten der ernste Wille zur Tat steht.

Da hört man, daß dieser Tage eine sudetendeutsche Arbeiterkundgebung von dem überwachenden tschechischen Polizeibeamten nur deshalb verboten wurde, weil dieser Mann kaum deutsch verstand und nur Angst hatte, er könnte von seinem Vorgesetzten zur Rechenschaft gezogen werden, weil er vielleicht irgendetwas Staatsgefährliches überhört habe. Man kann die Erbitterung der Bevölkerung begreifen, wenn sie so etwas erleben und dann sehen muß, daß alle berechtigten Proteste erfolglos bleiben.

Besonders bezeichnend für die verschärfte Nadelstichpolitik der tschechischen Bürokratie ist der Verlauf einer Versammlung, die soeben in der Nähe von Reichenberg stattgefunden hat. Hier sah es der überwachende Polizeibeamte als notwendig an, den Redner, den sudetendeutschen Abgeordneten Wollner, zu verwarnen, weil dieser sich auf den überwältigenden Wahlsieg der Sudetendeutschen Partei im Jahre 1935 berief, um an Hand dieser Tatsache festzustellen, daß die Tschechoslowakei nicht, wie es die offizielle These wahr haben will, ein Nationalstaat sei. Wer will es denn wirklich noch im Ernst bestreiten, daß dieser Staat von Gnaden der Pariser Vorortdiktate ein Nationalitätenstaat ist, wie er im Buche steht? Man braucht ja nur die amtlichen tschechoslowakischen Statistiken zu Rate zu ziehen, um zu erkennen, daß der geschlossene deutsche Volksteil in der Tschechoslowakei nicht nur absolut, sondern auch relativ erheblich stärker ist als z. B. der französisch sprechende Bevölkerungsteil der Schweiz.

Es kann unter diesen Umständen keine „administrative Lösung" geben, wie sie die Prager Regierung kürzlich wieder den deutschen Splitterparteien im Prager Parlament vorgeschlagen hat. Eine Befriedigung ist nur möglich, wenn man dem Vorschlag der Sudetendeutschen Partei folgt, dem deutschen Volksteil die Rechte eines zweiten Staatsvolkes und entsprechende Selbstverwaltung zu geben. Es ist wirklich nicht ersichtlich, warum in der Tschechoslowakei nicht möglich sein soll, was sich in der Schweiz seit langem so glänzend bewährt hat.

Die englische Zeitschrift „Das 19. Jahrhundert" hat vor kurzem geschrieben, daß ein befriedetes Sudetendeutschtum den Frieden Mitteleuropas besser verbürge als ein Pakt der Tschechei mit Sowjetrußland. Dieses Wort ist in Versammlungen, in der Presse und im Prager Parlament oft wiederholt worden. Jetzt wollen es die tschechischen Bürokraten auf einmal nicht mehr hören. In der erwähnten Versammlung bei Reichenberg schritt der Polizist beim Zitat dieses Wortes zur zweiten Verwarnung und zur Auflösung der Versammlung. So sieht es mit der Verständigungsbereitschaft in Wahrheit aus. Ueber das „Thema", nämlich über die Voraussetzung des Friedens in Mitteleuropa und über die natürlichen Menschen- und Volksrechte darf nicht mehr gesprochen werden. Solange dieser Zustand nicht radikal abgeändert ist, dürfen sich die Herren in Hradschin nicht wundern, wenn sie immer weiter in die politische Isolierung treiben und schließlich auf Gedeih und Verderb den Bolschewisten ausgeliefert sind, denen sie sich verschrieben haben. Wann wird man in Prag die Zeichen der Zeit und die unabweisbaren Notwendigkeiten der Entwicklung endlich begreifen?

Handfeste Beweise des Erfolges

Berlin, 9. Februar.

Wieder findet — wir haben es bereits gemeldet — vom 20. Februar bis zum 7. März in Berlin eine Internationale Automobil- und Motorradausstellung statt. Wieder rüstet unsere Kraftverkehrswirtschaft zu einer Schau, die nicht nur durch ihren großartigen Rahmen, sondern vor allem durch ihren Sinn und ihre Aufgabe die landläufige Bedeutung einer Messe weit übersteigt. Bei uns ist die alljährliche Automobilausstellung seit 1933 weit mehr als eine Zusammenballung von Angebot und Nachfrage. Sie legt alljährlich Zeugnis ab von dem beispiellosen Aufstieg, den einer der wichtigsten Wirtschaftszweige unter nationalsozialistischer Staatsführung nehmen konnte, sie ist Beweis für den Willen, der unsere Wirtschaft beseelt und ist ein Markstein, an dem unser Kraftverkehr alljährlich eine kurze Haltepause macht, um das Erreichte zu übersehen, sich auszurichten und die Parole für neue Ziele zu empfangen.

Der Führer selbst gab jedes Jahr zur Eröffnung der großen Schau diese neue Parole aus und ließ sich für das Erreichte Rechenschaft ablegen. Jedes Jahr aber war die Ausstellung ein Abschnitt in einer ununterbrochen weiteransteigenden Aufwärtsentwicklung gewesen, jedes Jahr konnte die Kraftfahrzeugindustrie dem Führer neue Rekordziffern von Produktion und Absatz melden! So ist diese Ausstellung immer wieder ein Beweis für die Richtigkeit unserer Wirtschaftsführung gewesen, die im Kraftverkehr eine Schlüsselstellung für viele Zweige des übrigen Wirtschaftslebens erkannt hatte und von hier aus den Hebel ansetzte, um wirklich ‚motorisch" die Wirtschaft ankurbeln zu helfen.

Wie stolz folgt auch diesmal die Ausstellung wieder auf ein Jahr, das neue Rekordziffern für den Absatz von Personenkraftwagen, Lastkraftwagen und Krafträdern gebracht hat! Wieder kann man berichten, daß das Jahr 1936 das vorangegangene Jahr weit in den Schatten stellen konnte. Jedes Jahr ist das bisher so gewesen. 1935 hatte die Absatzziffern von 1934 weit, weit übertroffen, und 1934 die des Jahres 1933. Jedesmal aber hatten skeptische Leute gemeint: Noch stärker können die Absatzziffern ja gar nicht mehr ansteigen. Und siehe, sie waren doch weiter, immer weiter geklettert, allen Unkenrufen zum Trotz.

Es rauchen die Schornsteine mit Volldampf, es laufen die Bänder ununterbrochen, es arbeiten wieder alle Maschinen, ein Heer von Arbeitern ist am Werk, neue Fabriken sind entstanden, um die Nachfrage befriedigen zu können. Welch' ein Unterschied zu den Jahren vor 1933, als der Absatz immer weiter schrumpfte, als die Kraftfahrzeugfabriken am Rande des Bankrotts standen, als immer neue Menschen ihre Arbeit verloren!

Welch' eine Genugtuung wird es gerade in diesen Zeiten für uns sein, wenn wir am 20. Februar mit unserer Automobilausstellung der Welt werden zeigen können, wie inmitten eines aufgewühlten Europas ein friedliches Deutschland an seinem Wirtschaftsaufstieg arbeitet, wie dieses Deutschland allen Schwierigkeiten zum Trotz den Nörglern und Zweiflern im Auslande beweisen kann, daß es aufwärts geht bei uns, ununterbrochen aufwärts! Welch ein Triumph, unsern schwarz-

Freudenkundgebungen in Malaga

Die davongejagten Bolschewisten haben dort toll gehaust

Rom, 9. Februar.

Eine Stefani-Meldung aus der von Truppen des General Franco eroberten Stadt Malaga besagt, daß die von den Bolschewisten dort angerichteten Verwüstungen noch wesentlich größer seien, als man ursprünglich befürchtet habe. Keine Straße der Innenstadt sei verschont geblieben. Die meisten Häuser wiesen Zeichen der Zerstörung auf. Noch schlimmer sehe es in den Außenvierteln aus, vor allem am Hafen. Die in der Nähe der Kathedrale gelegenen historischen Paläste und Villen böten den Anblick von Ruinen. Der gesamte Kirchenschatz, die Altardecken und viel Silber seien geraubt worden. Was die plündernden Bolschewistenhorden nicht mit sich führen konnten, hätten sie in der Mitte der Kathedrale aufgeschichtet und in Brand gesteckt.

Schon bei der Aufbauarbeit

Die siegreichen Truppen General Francos haben bereits mit der Wiederherstellung der Ordnung begonnen. Die Straßen sind von den zahlreichen Leichen gefallener Bolschewisten gesäubert worden. Ein regelrechter Sanitätsdienst ist auch bereits eingerichtet worden. Für die geregelte Verpflegung der Bevölkerung, die sich durch den unaufhörlichen Zustrom von Zivilisten aus allen Teilen der Umgebung um nicht weniger als 150 000 Menschen vermehrt hat, ist Vorsorge getroffen worden.

Einer Meldung des „Piccolo" zufolge haben die Bolschewisten aus Malaga allein 75 000 Kilogramm Silber geraubt.

Jubelkundgebungen für Franco

Der Sonderberichterstatter des DNB in Salamanka berichtet: Salamanka, der Sitz des Obersten Befehlshabers der spanischen Nationaltruppen, feierte in stürmischen Kundgebungen die Einnahme von Malaga. Sofort nach dem Bekanntwerden der Siegesnachricht begannen die Glocken zu läuten. Auf allen Türmen wurden Fahnen aufgezogen und die Balkone mit den spanischen Nationalfarben geschmückt. Dann formierten sich die Falangisten, die Carlisten, die Anhänger der spanischen Erneuerung und der Katholischen Volksaktion zu einem schier endlosen Zug. Die jubelnden Massen zogen vor den alten Bischofspalast, den Sitz des Hauptquartiers, und verlangten stürmisch, den Staatschef zu sehen. Als General Franco endlich auf dem Balkon erschien, brausten ihm nichtendenwollende Jubelrufe entgegen. In einer immer wieder von begeisterten Zurufen unterbrochenen Ansprache verkündete General Franco dann, daß nicht nur die Stadt, sondern auch die gesamte Provinz Malaga von den

Fortsetzung auf Seite 2

MARCHIVUM

seherischen „Freunden" ganz sinnfällig, ganz handfest zeigen zu können, wie und mit welchem Erfolg wir arbeiten!

Wieder hoffen wir auch diesmal, den regen Geist deutscher Techniker und Konstrukteure unter Beweis stellen zu können. Man soll sagen können: Ja, hier ist wieder das Land, von dem aus der Fortschritt seinen Weg nimmt, denn die alte Heimat des Kraftfahrzeugs hat wieder seine konstruktiv führende Stellung in der Welt zurückerobert. Man muß das sagen können, denn dieser Ruf ist die Brücke, über die unsere Industrie den so nötigen Export steigern kann!

Erfreulicherweise haben auch die Exportziffern mit dem Absatz im Innern Schritt halten können. Keine Mühe aber darf gescheut werden, um diesem Export noch weiteren Auftrieb zu geben!

Eine Industrie, die wie gerade die Kraftverkehrswirtschaft ihren Erfolg so hundertprozentig dem nationalsozialistischen Staat verdankt, hat natürlich auch diesem Staat gegenüber ganz besondere Verpflichtungen. So wie sie zu führender Stellung im Wirtschaftsleben emporgehoben wurde, so hat sie nun auch, was die Aufgaben unserer Wirtschaft anbelangt, an erster Stelle zu marschieren.

Unabhängigkeit vom Auslande, das ist im Sinne des Vierjahresplanes auch hier eine der ersten Parolen.

Schon bei der Eröffnung der vorjährigen Ausstellung konnte der Führer verkünden, daß der Weg zum eigenen Treibstoff frei ist, und auf einem Stand der Wehrmacht konnte man Reifen aus rein deutschem synthetischen Gummi sehen, deren Qualität schon damals die der Naturgummireifen übertraf. Man hat weitergearbeitet. Heute wissen wir bereits, daß in kurzer Zeitspanne der deutsche Treibstoffbedarf unabhängig vom Auslande gedeckt werden kann. Auch der deutsche Reifen ist weiterentwickelt worden.

Es gibt noch manche andere Frage, auf deren Beantwortung man im Hinblick auf den Vierjahresplan auf der Ausstellung gespannt sein darf.

„Viel, für wenig Geld", das ist, davon können wir überzeugt sein, auch diesmal wieder eines der Kennzeichen der Automobilausstellung!

Die Autobahnen stellen neue technische Ziele. Es gilt Fahrzeuge zu schaffen, die autobahnfest sind, wobei wir weniger an Spezialfahrzeuge denken, als daran, daß man auch mit einem kleinen Fahrzeug des Führers schnelle Straßen sicher und unbeschadet befahren kann.

Es sind hundert Fragen, auf deren Beantwortung durch die Autoschau man gespannt sein darf.

Abermals wird die Ausstellung von dem zwingenden Weiter, Weiter unseres deutschen Wirtschaftslebens beherrscht sein. Die deutsche Parole: — ein Wille, ein Weg — wird ein festliches Bild von technischer Weiterentwicklung und wirtschaftlichem Aufstiegswillen ermöglichen. Hinter diesem strahlenden Bild aber tauchen die Silhouetten Tausender und aber Tausender deutscher Arbeiterfamilien auf, die durch die Kraftfahrt Arbeit und Brot haben und die gleichfalls nur von einem Willen beherrscht sind: Weiter in der Arbeit für den Führer und für Deutschland. v. St.

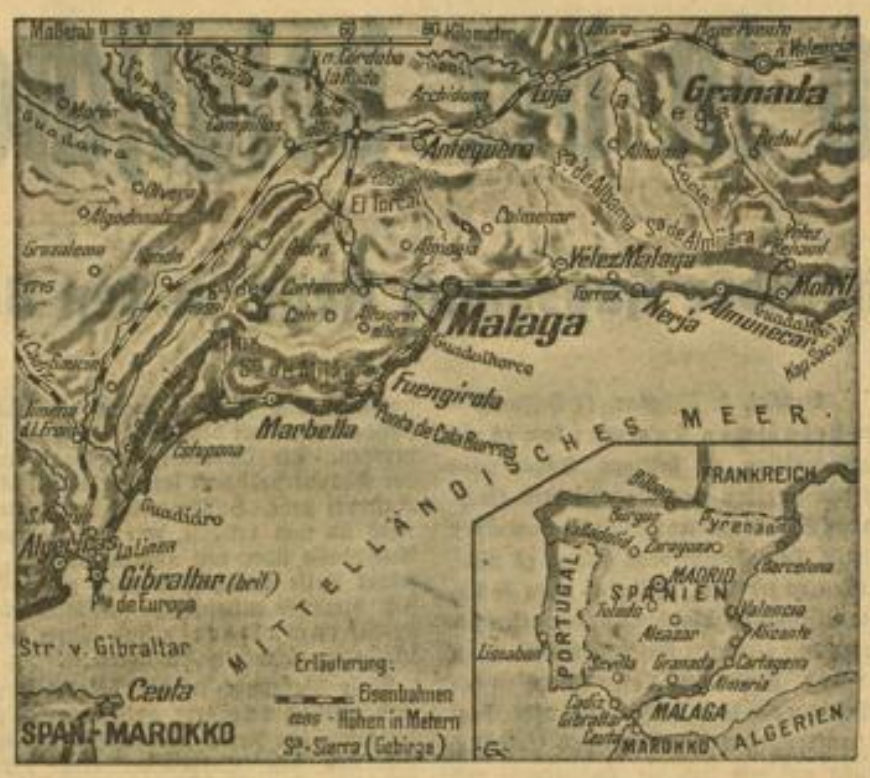
Die Befreiung Malagas

(Fortsetzung von Seite 1)

nationalen Truppen erobert worden sei. General Franco gab weiter der Ueberzeugung Ausdruck, daß dieser Sieg eine neue Etappe zur baldigen Befreiung des Vaterlandes von der bolschewistischen Schreckensherrschaft sei. Der Staatschef schloß mit den Worten: „Wir wollen mit erhobenem Arm das kommende neue Spanien grüßen, das Spanien der Falange und der Requetes (Carlisten)!"

Auch bei Madrid Fortschritte

Die Radio-Agentur Paris bestätigt, daß die bei Madrid kämpfenden nationalen Truppen gestern die Verkehrsstraße Madrid—Valencia bei der Ortschaft Vaciamadrid, ungefähr 18 Kilometer südöstlich von der Hauptstadt entfernt, besetzt haben. In den nationalen Kreisen messe man diesem Erfolg größte Bedeutung bei. Man betone vor allem, daß die Nationalen ein Gebiet besetzt hätten, in



das sie bisher mit Rücksicht auf strategische Gesichtspunkte nicht eingedrungen seien. Den bolschewistischen Verteidigern von Madrid bleibe jetzt nur noch eine gute Verkehrsstraße, diejenige nach Nordosten, in Richtung auf die Stadt Guadalajara zu, offen. Außerdem gibt es noch einen ziemlich schlechten Weg nach Cuenca in südöstlicher Richtung von Madrid. Dieser Weg kann jedoch nicht für größere Truppenmassen als Rückzugslinie dienen.

Große Kriegsbeute in Malaga

Der neueste Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanka meldet, daß den nationalen Truppen in der Stadt Malaga gewaltige Mengen Kriegsmaterial in die Hände gefallen seien. In einem Versteck fand man 12 Geschütze, eine größere Anzahl Maschinengewehre, ein Flugzeug, eine Million Patronen, zahlreiche Lastkraftwagen und Automobile. Die Bolschewisten aus Malaga flohen in Richtung Motril. Bei ihrer Verfolgung konnten die nationalen Truppen zahlreiche Gefangene machen. Zwei nationale Kanonenboote brachten zwei bolschewistische Kanonenboote und mehrere Frachtschiffe der Bolschewisten in ihren Besitz. Ueber 600 Geiseln wurden von den nationalen Truppen nach ihrem Einzug in Malaga sofort befreit.

Um das Leben in der Provinzhauptstadt und in der Provinz Malaga selbst wieder normal zu gestalten und die Aufbauarbeiten zu beschleunigen, hat General Queipo de Llano entsprechende Zivilbehörden eingesetzt, die bereits in Malaga eingetroffen sind.

Wie die Stadt genommen wurde

Ueber die Einnahme Malagas werden laufend weitere Einzelheiten bekannt:

Die nationalen Truppen, die am Sonntagabend vor den Toren der Stadt Halt gemacht hatten, verbrachten die Nacht an strategischen Punkten, um den eingeschlossenen Gegner am Entkommen zu verhindern. Im Morgengrauen begann dann der Angriff. Die Bolschewisten verteidigten sich zunächst mit Gewehrfeuer, sahen jedoch bald die Unmöglichkeit ein, den Ansturm der nationalen Streitkräfte aufzuhalten, und flüchteten. Die nationalen Truppen besetzten zuerst mehrere Gebäude und Fabriken der äußeren Stadtgürtel und säuberten dann, von dort ausgehend, die Straßenzüge und die Häuser, in denen sich einzelne bolschewistische Banden verschanzt hatten.

Kaum hatten sich die siegreichen Truppen in den Straßen Malagas gezeigt, da strömte aus den Häusern die Bevölkerung. Männer, Frauen und Kinder, die in stürmischen Rufen ihrer Freude darüber Ausdruck gaben, nun endlich von der bolschewistischen Schreckensherrschaft erlöst zu sein. Bald wehte die rot-gelbrote Flagge auf der Kathedrale und den Regierungsgebäuden. Gleichzeitig ankerten nationale Kriegsschiffe im Hafen, um eine eventuelle Flucht der Bolschewisten auf dem Seeweg zu verhindern.

Wie verlautet, ist bereits am Sonntag im Schutz der Dunkelheit ein Schiff mit Kurs auf Cartagena ausgelaufen, auf dem sich marxistische Rädelsführer befanden. Es ist überall das gleiche: Im Falle der Gefahr verstehen es die bolschewistischen Bonzen meisterhaft, ihr „kostbares" Leben in Sicherheit zu bringen und die von ihnen Verführten die Zeche bezahlen zu lassen.

Die Verluste, die die nationalen Truppen bei den Operationen um Malaga erlitten haben, sollen äußerst gering sein.

Sogar Valencia „bestätigt"

Die bolschewistischen Machthaber in Valencia haben sich gezwungen gesehen, die Eroberung der Provinz Malaga durch die spanischen Nationaltruppen zu bestätigen. Man erwartet in Valencia das Eintreffen des bolschewistischen Zivilgouverneurs von Malaga. Dieser Herr, der sich rechtzeitig nach Almeria in Sicherheit gebracht hat, erklärte dem Havas-Berichterstatter, bei den Kämpfen am Sonntag und Montag sei die Lage für die Roten deswegen besonders schwierig gewesen, weil die stürmenden nationalen Truppen Brustpanzer getragen hätten, so daß die Kugeln der Moskauer Söldlinge ihnen nichts hätten anhaben können. (!)

„Echo de Paris" schätzt die Zahl der während der bolschewistischen Blutherrschaft in Malaga Ermordeten auf 12 000. In der Vorstadt Alora soll es keinen einzigen Einwohner mehr geben. Die Bolschewisten haben offenbar nicht vergessen können, daß Alora bei den letzten Wahlen gegen die sogenannte „Volksfront" gestimmt hat. Deshalb haben sie die 1200 Einwohner von Alora einfach niedergemetzelt.

„Jour" berichtet, gefangene Sowjetsöldlinge hätten erklärt, daß es bei den Bolschewisten in Malaga überhaupt kein einheitliches Kommando gegeben habe. Die Befehle seien aus Valencia und von den sowjetrussischen Häuptlingen gekommen.

Erschütternde Schreckensszenen

Einen erschütternden Bericht von der Blutherrschaft der Bolschewisten in den letzten Stunden vor der Einnahme Malagas durch die nationalen Truppen gibt H. S. Garraff, der Sonderkorrespondent der „Daily Mail". Danach hat die Bevölkerung Malagas, als die Nationalen vor den Toren Malagas standen, eine Schreckensnacht ohnegleichen durchlebt. Die Bolschewisten haben ohne Maß und Ziel geplündert, gemordet und Brandstiftungen verübt. — In Torremolinos, dem Badeort vor Malaga, seien alle Villen von den Bolschewisten angesteckt und geplündert worden. Hier habe ein Mann unter dem Spitznamen „Der Oberst", seiner Herkunft nach Barbesitzer, als Leiter einer Abteilung von „Totenwagen" ein wahres Schreckensregiment ausgeübt. Mit diesen Wagen und seinen „Scharfrichter" sei er täglich nach Malaga gefahren, um sich dort Opfer zu suchen. Eine Frau erzählte Garraff, daß dieser „Oberst" nicht weniger als 60 Personen ermordet habe.

Garraff berichtet schließlich noch von einer besonderen Greueltat, die die bolschewistischen Horden als Schluß ihres Terrors durchzuführen beabsichtigten. Sie versuchten nämlich das Schiff, das mit politischen Gefangenen im Hafen lag und in dem Geiseln seit vielen Monaten eingesperrt waren, in Brand zu setzen. Dieser Versuch ist aber erfreulicherweise fehlgeschlagen.

Nordische Theaterwoche in Weimar

„Meistersinger" und „Thors Gast" als Festvorstellungen / Staatsempfang im Schloß

Die vom Reichskontor und Thüringen-Kontor der Nordischen Gesellschaft in Gemeinschaft mit dem Deutschen Nationaltheater veranstaltete Nordische Theaterwoche in Weimar offenbarte schon in der Programmgestaltung den weiten Begriff des nordischen Kulturgedankens. Dem festlichen Auftakt mit Wagners „Meistersingern" folgte die Erstaufführung des Bühnenwerkes „Thors Gast" von Otto Erler, der ein zeitnahes Problem: die religiöse Selbständigkeit des nordisch-deutschen Menschen in verheißungsvoller Weise einer überzeugenden Lösung zuführt. Christentum und Germanentum begegnen sich und der Dichter meißelt in knappen einprägsamen Szenen die Wesenheit und Erdnähe des Gottes Thor heraus, bei dem der „Krist" nur Gast, aber niemals Sieger sein kann. Die von Generalintendant Dr. Ziegler besorgte Aufführung war außergewöhnlich wirkungssicher im Zusammenspiel und in den hervorragenden Leistungen von Bruno Böning, Annaluise Bolm, Walter Grünzig, Lutz Heinle und Otto Roland. Als Beitrag nordischer Dramatik folgte Björnsons Schauspiel „Ein Fallissement" (unter der Spielleitung von Max Brock mit Herbert Gaertner als erschütternden Tjälde), das trotz seiner kaum gegenwärtigen Problemstellung starke Wirkung erzielte.

Bei einem Staatsempfang im Weimarer Schloß für die Gäste der Woche, unter ihnen Frau Staatsminister Ibsen-Björnson, Ministerpräsident Klagges, Staatsminister Freyberg, Präsident der Reichstheaterkammer Dr. Schlösser und Reichsamtsleiter Gesandter Daiz, betonte Reichsstatthalter Sauckel, daß die künstlerische Sehnsucht des deutschen Volkes immer noch der Urheimat, dem Norden gerichtet sei und die Theatertage diese Verbundenheit in wesentlichen Beispielen aufzeigen sollten. In einer öffentlichen Kundgebung für den nordischen Kulturgedanken sprachen abermals Reichsstatthalter Sauckel, der das nordisch-deutsche Kulturleben unserer Zeit in Gegensatz zu der jüdischen Herrschsucht und Dekadenz von einst schilderte und die Zeit Adolf Hitlers den Beginn einer der größten Kulturepochen der Weltgeschichte nannte, und Kultursenator Staatsrat Dr. Ziegler, der das große weltanschauliche Motiv der Theaterwoche in klaren Gedanken herausstellte. Das seelische Leben unseres Volkes hat seine gestaltende künstlerische Kraft nur aufbringen können, weil unser rassenhaft nordisch bestimmtes Volkstum ein ungeheures Maß an Willen zum Leben zur Verfügung hat.

Den reichen musikalischen Teil der Woche bestritten bis auf die „Festliche Hymne" von Paul Sixt nur Werke nordischer Komponisten, in denen neben Klängen volksbedingten Verwurzeltseins deutsche Einflüsse allenthalben erkennbar sind. Evard Grieg bekannte selbst, daß er in Stil und Formgebung ein deutscher Romantiker der Schumann-Schule sei. Die Weimarische Staatskapelle unter Staatskapellmeister Paul Sixt setzte ihr Können ein für eine Festouvertüre von Asbjörn Wieth-Knudsen, die vierte Sinfonie von Carl Nielsen und die zweite Sinfonie von Jean Sibelius, dessen Violinkonzert d-moll in Professor Willy Müller-Crailsheim einen überragenden Mittler fand. Eine Kammermusikstunde brachte bewährte Werke von Grieg, Sjögren und Lieder von Sinding, Merikanto und andern nordischen Komponisten, deren ideale Wiedergabe dem Weimarer Streichquartett, Konzertmeister Hans Raderschatt, Violine, und Staatsopernsängerin Maria Adam zu danken ist. Kurt Atterbergs „Flammendes Land" bildete die Festoper, die dank einer packenden Aufführung unter der musikalischen Leitung von Carl Ferrand sehr beifällig aufgenommen wurde.

Das Deutsche Nationaltheater beabsichtigt alljährlich die Veranstaltung einer Nordischen Theaterwoche, die wohl einen Gruß an die Künstler und Helden der skandinavischen Länder bedeutet, aber den Kulturbegriff nordisch nicht an geographische Vorstellungen bindet, sondern den nordischen Kulturwillen, dem edlen Streben nach Schönheit und Wahrheit, die im Deutschland Adolf Hitlers ihr Kraftzentrum gefunden haben, Ausdruck geben will. F. O. Eckardt.

60 Jahre Schrammelmusik

In dem Durcheinander unserer Unterhaltungsmusik nimmt die Schrammelmusik einen festumrissenen Platz ein. Entgegen all dem Auf und Ab, den Modelaunen und fremdländischen Einflüssen auf dem weiten Gebiet der Unterhaltungsmusik hat sie sich unberührt und unverändert halten können. Ja, es sind sogar jetzt 60 Jahre her, daß zum erstenmal Schrammelmusik gespielt wurde.

Was ist nun eigentlich Schrammelmusik? Wer weiß es, daß in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts in Wien die beiden Brüder Johann und Josef Schrammel lebten? Wie es sich für richtige Wiener gehört, waren sie selbstverständlich musikalisch, und Johann Schrammel, Schüler des Hellmesberger Konservatoriums, betätigte sich als erfolgreicher Militär- und Unterhaltungsmusiker. Im Jahre 1877 gründete der begabte Geiger dann seine eigene Kapelle. Aber er konnte mit einer neuen Idee, einer neuen Besetzung aufwarten, die ihm recht bald Erfolg und Anerkennung einbringen sollte. Neben seinem Bruder Josef hatten sich zu ihm noch der Klarinettist Dänzer und der Gitarrist Strohmayer gesellt. Die neue Kapelle wählte den Namen „Schrammeln", und es hat nicht lange gedauert, bis man auch außerhalb von Wien und Oesterreich auf diese neue Besetzung aufmerksam wurde. Noch eine wichtige Veränderung trat ein, als die Klarinette durch ein Bandoneon ausgetauscht wurde, aber der Name der Kapelle blieb, und aus ihm ist dann im Laufe der Jahre die allgemeine Bezeichnung „Schrammelmusik" geworden.

Kunst- und Volksinstrumente hatten sich hier zu einem neuen Klangkörper zusammengefunden, der durch seine klanglichen Reize schnell Anhänger und auch Nachahmer fand. Wo wird heute nicht überall Schrammelmusik gespielt, aber die Verwässerung und Verfälschung der heimatlichen Musikkultur hat auch hier ihre Spuren hinterlassen. Findige Köpfe sind dahinter gekommen, daß Schrammelmusik sich noch viel besser macht, wenn die Musiker Kniestrümpfe, kurze Hosen und auf dem Kopf ein Tirolerhütchen tragen. Schrammelmusik ist aber in ihrer ursprünglichen Besetzung niemals auf der Alm oder in den Banden gespielt worden. Heute ist es glücklicherweise vorbei mit diesen Originaljodlern von der Wasserkante, aber das heimatliche Kulturempfinden, das jetzt mehr denn je wieder zum Ausdruck kommt, sollte mit seiner Forderung nach dem Wahren und dem Echten auch alle anderen Entgleisungen auf dem Gebiet der Schrammelmusik zu vermeiden suchen. Herbert Hans Graßmann.

Der Streit um Shakespeare

Seit Shakespeares Tod ist in den Kreisen der Literaturhistoriker ein Kampf um die Autorschaft Shakespeares entbrannt. Ein Teil der Gelehrten ist der Ansicht, daß die Meisterwerke Shakespeares nicht von ihm selbst stammen, sondern Kopien des Hofkanzlers Francis Bacon sind. Die Londoner Bacon-Gesellschaft vertritt seit Jahren die Meinung, daß Bacon überhaupt der Autor der Dramen sei, die der Welt als von Shakespeare herrührend bekannt sind. Die Bacon-Gesellschaft hat sich nun an den Dekan der Westminster-Abtei mit der Bitte gewendet, den Sarkophag des berühmten Zeitgenossen Shakespeares, des Dichters Edmund Spencer, öffnen zu lassen. Als Spencer im Jahre 1599 starb, legten alle hervorragenden Dichter in seinen Sarg ein von ihnen verfaßtes Gedicht. Die Bacon-Anhänger meinen nun, daß sich darunter auch ein handschriftliches Gedicht Shakespeares befinden müsse. Wenn nun dieses Gedicht die Schriftzüge Bacons trage, so sei erwiesen, daß Bacon auch hier der wahre Autor sei, dem man dann auch die Urheberschaft Shakespeares zuerkennen müsse.

MARCHIVUM

„Die Partei im Kampf für Deutschland“

Wir bleiben Sozialisten!

Der Führer zeigt den Weg in die Zukunft / Weitere Gauamtsleiter erzählen

Nach dem Besuch der reinen Gauämter unserer Partei, die zusammen den politischen Motor im Staatsgetriebe unseres Gaues darstellen, sprachen wir bei den führenden Parteigenossen vor, die als nationalsozialistische Amtsleiter gleichzeitig eine große Organisation außer der Partei betreuen.

Gauamtsleiter Rudolph:

Immer mehr leisten

Zunächst beim Gauamtsleiter unserer nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation, Pg. Rudolph. Er ist in Baden bekanntlich mit der Leitung der Deutschen Arbeitsfront kommissarisch betraut, jener Riesenorganisation, die die Partei schuf, um den letzten schaffenden Parteigenossen in die Aufbauarbeit einzuschalten.

„Wir sind uns im klaren,“ meinte Pg. Rudolph, „genau wie die Erfolge der hinter uns liegenden vierjährigen Arbeit nur durch die Selbstlosigkeit und Treue der Arbeiter zum Führer und ersten Arbeiter der Nation entstehen konnten, werden auch die hohen Anforderungen des neuen Vierjahresplanes von unseren nationalsozialistisch überzeugten Schaffenden gelöst. Wir müssen dem letzten Mann unser gemeinnütziges Wollen klar machen,

Gauamtsleiter der NSBO und kommiss. Gauobmann der DAF, Pg. Rudolph

und der organisatorische Aufbau der DAF ermöglicht es, den Willen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei überall hinzutragen, wo deutsche Menschen ihr Brot erschaffen.

Eine der entscheidendsten Zukunftsaufgaben ist die Qualitätsarbeit. Die Maßnahmen der DAF zur Heranziehung eines leistungsfähigen Facharbeiternachwuchses werden sich in den nächsten Jahren auswirken, gleichzeitig aber in noch erhöhtem Umfange in Angriff genommen. Das Ziel aller berufserzieherischen Maßnahmen ist die Aristokratie der Leistung, also die Führung derer, die die Besten im Berufe sind. Damit ist die Bedeutung unserer sozialpolitischen Arbeit deutlich gekennzeichnet. Wir müssen unseren Brüdern in Fabrik und Kontor die Lebens- und Arbeitsbedingungen schaffen und erhalten, die sie zur besten Leistung befähigen. Wir lehnen es ab, nach bolschewistischem Muster, das in der brutalsten Ausbeutung seinen Ausdruck findet, eine Planarbeit durchzuführen.

Die sozialistischen Einrichtungen von KdF, die Urlaubsreisen, die Forderungen des Amtes „Schönheit der Arbeit“, die Feierabendgestaltung, sie erfordern für die nächsten Jahre noch stärkere Maßnahmen als bisher. So wird der Arbeiter sich Kraft durch Freude im wahrsten Sinne des Wortes holen und mit gesteigerter Leistungsenergie an sein Werk gehen.

Mit der Schaffung einer neuen sozialen Ordnung eng verbunden ist das große Siedlungsprogramm der Deutschen Arbeitsfront, das nach dem Willen des Führers innerhalb von zehn Jahren die Erstellung von fünf Millionen Wohnstätten vorsieht. Im übrigen gilt es, auch im Zeichen des Vierjahresplanes, überall da, wo Möglichkeit vorhanden ist, für Verbesserungen des Lebensstandardes Sorge zu tragen.“

„Die Partei hat weiter mit äußerster Konsequenz den sozialistischen Charakter des heutigen Reichs zu vertreten und zu betonen. Wir haben in den letzten Jahren unendliche Fortschritte gemacht in der Erziehung unseres Volkes zu einer höheren sozialistischen Gemeinschaftsauffassung. Der Nationalsozialismus, das heißt die Partei, sie müssen hier immer weiter schreiten, um aus einer einst zerrissenen und gespaltenen Nation eine einmalig verschworene Gemeinschaft zu formen.“

Adolf Hitler.

Gauhauptstellenleiter Dr. Pychlau:

Der „Arbeitsknick“ macht noch Sorgen

Eine wesentliche Grundbedingung für die Leistungsfähigkeit der Massen ist natürlich die Volksgesundheit. Von einem kranken Mann kann man keine volle Leistung verlangen. Hier hat das Gauamt für Volksgesundheit unter Leitung des Parteigenossen Dr. Pychlau zwei große Aufgaben zu erfüllen.

Einmal: Die zur Tätigkeit im Amt zugelassenen Aerzte müssen einer weltanschaulichen und Spezialschulung im NSD-Aerztebund zugeführt werden. — Zum anderen: Durch laufende Untersuchungen ist systematisch der „Gesundheitsbestand“ der werkschaffenden Volksgenossen aufzunehmen. (Mit besonderem Augenmerk natürlich auf die Leistungsbeurteilung.)

Die vergangenen Jahre der deutschen Schande haben uns 12 Millionen deutschen Menschennachwuchses geraubt. Wollen wir im Vierjahresplan bestehen, so müssen wir diesen schrecklichen Ausfall wettzumachen suchen durch Hebung der Grenze, bei der der „Arbeitsknick“ beim Durchschnittsalter liegt. Es ist unhaltbar, daß in der Gegenwart durchschnittlich die Volksgenossen mit 40 Jahren arbeitsunfähig werden.

Das Gauamt hat seine Aerzte durch Betriebsbesichtigungen in den neuen Wirkungskreis eingeführt und wird auf diesem Wege dazu übergehen, in größeren Werken gut ausgebildete nationalsozialistische Werksärzte einzusetzen. Hand in Hand mit dieser Gesundheitsbestandsaufnahme erfolgt die Auswertung der Untersuchungsresultate, wodurch die Aufgaben auf dem Gebiete der erbbiologischen Wertung und vor allem der nationalsozialistischen Eheberatung auftreten.

Natürlich arbeitet das Amt für Volksgesundheit in engster Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront bei den Jahrgangsuntersuchungen, aber auch mit der HJ bei der Unter-

Gauhauptstellenleiter Pg. Dr. Pychlau, der Leiter des Amtes für Volksgesundheit

suchung der Pimpfe und im besonderen Maße mit dem sozialen Werk der NS-Volkswohlfahrt, das hier nun in großen Zügen berührt werden soll.

Gauamtsleiter Dinkel:

Was heißt hier schon „Almosen“

Die Ausmaße des Aufgabengebietes der NSV ergeben sich aus der Tatsache, daß unsere Partei vor vier Jahren ein Trümmerfeld übernahm, Not und Elend in einem Umfang, wie

Gauamtsleiter Pg. Dinkel, Leiter des Amtes für Volkswohlfahrt

Archiv Gaupersonalamt (4)

sie selbstverständlich nicht in einem kurzen Zeitraum überwunden werden konnten. Neben der energischen Beschaffung von Arbeit und Brot für Millionen mußte eine Aktion einhergehen, die sofort auch denen half, die nicht gleich in Lohn und Brot gebracht werden konnten.

Das wurde zur Aufgabe der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, die als Spitzenleistung ihres Tatsozialismus die drei großen Winterhilfswerke durchführte. Das Wesentliche ihrer Arbeit aber ist die ständige soziale Hilfe, die für alle Bedürftigen geleistet wird. Es müßten dicke Werke geschrieben werden, um die Tätigkeit auf dem Gebiet des Erholungswerkes, der Krankenpflege durch NS-Schwestern, des Hilfswerks „Mutter und Kind“, der Wohnungs- und Arbeitsplatzhilfe usw. eingehend zu schildern. Jeder kennt diese Leistungen und ungezählte Tausende haben ihren Segen erfahren.

Wir haben uns bei Pg. Dinkel, dem Gauamtsleiter für Volkswohlfahrt in Baden, nur einige wenige Zahlen notiert, die für sich sprechen mögen:

200 000 badische Volksgenossen tragen heute durch ihre Mitgliedschaft bei der NSV dazu bei, daß immer größere Hilfe geleistet und nach dem Wort des Führers die NS-Volkswohlfahrt mit Recht als das soziale Gewissen der Nation bezeichnet werden kann. Ueber 2000 badische Arbeiterfrauen und -kinder sind allein im letzten Sommer gekräftigt und erholt von Urlaubsheimen in ihre Familie zurückgekehrt. 17 000 komplette Säuglingsausstattungen wurden bedürftigen Arbeiterfamilien gestellt und den Kleinen hat die NSV ihren ersten Lebenslauf vermittelt und sie mit großziehen helfen. 1200 geschulte Helfer und Helferin haben eigens die Aufgabe, in den badischen Kinderkrippen, Horten und Erholungsheimen einst verzweifelten Volksgenossen und Kindern Lebensfreude und Verantwortungsbewußtsein zu vermitteln.

Daß im Rahmen des Vierjahresplanes Herrmann Göring der NSV das Ernährungshilfswerk übertrug, ist ein Vertrauensbeweis für die geleistete Arbeit.

Wollen wir an den Schluß dieses skizzenhaften Umrisses die Tatsache stellen, die uns Parteigenosse Dinkel vor allem ans Herz legte: Der Lebenskampf weiter Schichten ist noch sehr hart, und es darf sich kein Bürger seiner sozialistischen Pflichten entziehen, wenn die Aufgaben, die der NSV in der Zukunft warten, gelöst werden sollen. Das liberalistische „Almosen“ und die „Fürsorge aus Mitleid“ sind für uns tot. Das Recht jedes anständigen Volksgenossen auf anständige und würdige Lebenshaltung ist an ihre Stelle getreten.

Gauamtsleiter Rupp:

Wir betreuen alle

Unser Weg kreuz und quer durch die Gefilde der Gauparteiorganisation führte uns auch zu einem Parteigenossen, der vor sechs, sieben Jahren schon den badischen Nazis ein guter Bekannter und Kamerad geworden ist: Pg. Johann Rupp, der Gaurechtsamtsleiter.

Wenn die Republik wieder einigen von uns die Taschenmesser, Hosenträger und Schuhriemen abgenommen und sie großzügig in die Sammelzellen zu Verbrechern, Falschmünzern und Zuhältern gesteckt hatte, dann war regelmäßig der „Nazirechtsanwalt“ auf dem Posten und legte sich für ihr Recht und ihre Anständigkeit ins Zeug. In ungezählten Prozessen hat er Kameraden herausgehauen — und das vergißt ihm keiner so leicht.

Ja nun — heute also spielt sich die Arbeit des Gaurechtsamtes weniger in der Oeffentlichkeit, als in der Stille ab. Es gibt bewegungswichtige Strafprozesse, bei denen die Partei nicht achtlos beiseite stehen kann. Und dann die Rechtsbetreuung unserer Volksgenossen: An allen Amtsgerichtssitzen in Baden sind Rechtsbetreuungsstellen eingerichtet, bei denen jeder minderbemittelte Volksgenosse sich Rat holen kann. Die Zahl der Rechtssuchenden wird in jedem Jahre größer. Es ist hier eine sozialistische Einrichtung geschaffen worden, auf die wir stolz sein können.

Daneben — sagt Pg. Rupp — fällt eine Unmenge von Eingaben an den Führer und seinen Stellvertreter Rudolf Heß bei uns an. Wenn es sich auch in den meisten Fällen um aussichtslose Dinge handelt, so sehen wir doch auch unsere Aufgabe darin, auf die Wünsche dieser Petenten einzugehen und ihnen zu helfen, wenn Hilfe überhaupt möglich ist. Natürlich haben wir uns auch mit mancherlei Querulanten herumzuschlagen, deren Eingaben wir am besten in den Hafen des Papierkorbs einschiffen würden.

Hauptaufgabe in der Zukunft ist die Schulung der Rechtswahrer in Wochenendkursen, bei denen wenige, aber doch hervorragende Redner sprechen werden.

Wünsche und Anträge aus allen Schichten der Bevölkerung werden bei uns gesammelt. Entsprechende Vorschläge wegen Gesetzesänderungen an das Reichsrechtsamt wurden von uns schon oft gemacht. Wichtige Gesetzesentwürfe werden uns zur Stellungnahme zugeleitet, um zu erreichen, daß die Fühlung zwischen den gesetzgebenden Stellen und der nationalsozialistischen Praxis erhalten bleibt.

Gauamtsleiter Pg. Rupp, der Leiter des Gaurechtsamtes

MARCHIVUM

Wien vor und hinter der Fassade

Völkisch gesehen, keine von Lebenskraft überschäumende, sondern eine sterbende Stadt

(Vom ständigen Korrespondenten des „Hakenkreuzbanner" in Wien)

FA. Wien, im Februar.

Wien hat sich diesmal geradezu fanatisch in den Fasching gestürzt. Glänzende Veranstaltungen sprachen von „sorgenlosen" Tagen und „überschäumendem Lebensdrang". Wenigstens sollte man das glauben, wenn man die spaltenlangen Berichte der Wiener Blätter las, in denen die Teilnehmer an den sogenannten Elitebällen des Karnevals aufgezählt wurden, in der Oper, im Rathaus, in der Burg usw. Da wurden zu Hunderten die Namen der Prominenten aneinandergereiht aus dem Reich der Politik, der Finanz, der Kunst und der sonstigen „guten" Gesellschaft, und viel Zeitungspapier wurde der eingehenden Schilderung der scharmanten Tanztoiletten und „kapriziösen Coiffüren" geopfert. Mit den Erzherzoginnen fing es an, und mit Frau v. Wallach oder Grünfeld hörte es auf. Man fühlte sich sehr wohl beieinander und verwaltet, treu vereint, dies Ecbteil österreichischer Kultur.

Legitimistisches Ballgeflüster

Der glänzendste Ball der Saison war diesmal unbestritten das Repräsentationsfest des „Verbandes legitimistischer Studenten". Nicht nur wegen des hocharistokratischen Ehrenpräsidiums, dem auffallenderweise auch der Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und eine Reihe von Ministern angehörten. Die legitimistischen Studenten riefen, und alle — alle kamen und gaben sich in den prunkvoll ausgeschmückten Sälen der Wiener Burg ein Stelldichein. Das läßt tief blicken. Den legitimistischen Verbänden wird für ihre Werbearbeit zugunsten der Habsburger Restauration nicht nur kein Hindernis in den Weg gelegt — trotz „Vaterländischer Front", die angeblich allein auf die politische Gestaltung von Oesterreich Einfluß nimmt. Die offiziellen Wiener Kreise legen sogar Wert darauf, zu betonen, daß sie auf jeden Fall mit dabei sind.

Sind das wirklich die Sorgen des Volkes, und haben die Maßgebenden nichts Besseres zu tun? Gelegentlich gibt es Dinge, die ein grelles Schlaglicht auf die Wirklichkeit außerhalb der Ballsäle werfen. Just während der Karnevalszeit flog ein neuer österreichischer Skandal auf. Man erfuhr plötzlich, daß die Spielbank von Baden bei Wien, die nachweislich zahllosen Einheimischen das Geld aus den Taschen lockt und zahlreiche Selbstmorde unglücklicher Verlustspieler auf dem Gewissen hat, ihren beiden Direktoren Gehälter von 250 000 und 120 000 Schilling zahlt, und daß vom Unternehmen den Rahm abschöpft — Sigmund Bosel als Hauptaktionär. Man erinnert sich, wer Sigmund Bosel ist: eine der übelsten Erscheinungen des jüdischen Kriegs- und Nachkriegs-Schiebertums. Schon im Kriege, in dem beachtlichen Alter von 22 Jahren, hatte er sich zu einem der ersten Heereslieferanten Oesterreichs aufgeschwungen, war mit 30 Jahren Präsident einer österreichischen Großbank, der „Unionbank". Die österreichische Postsparkasse verlor an seinen Geschäften 110 Millionen Schilling, und nach Skandalen ohnegleichen wurde Bosel im letzten Jahr verhaftet. Dieser gleiche Bosel leitete noch vom Gefängnis aus die Badener Spielbank und versuchte in den letzten Wochen sein Aktienpaket zu verschieben, um es dem Zugriff der Gläubiger zu entziehen. Erst die Spürnase der Gläubiger kam dieser stinkenden Fäulnis auf die Spur.

Jüdische „Erneuerer" ...

Zur gleichen Zeit, eben in den letzten Wochen, hat sich in Wien eine „jüdische Erneuerungsbewegung" aufgetan, die „jüdische Abwehrvereine gegen den Antisemitismus zu gründen versucht und entsprechende Werbeschriften verschickt! Eine Erneuerungsbewegung fürwahr hätte Oesterreich nötig, aber alles andere als eine jüdische. Denn dort vollzieht sich ein Volkssterben wie in keinem anderen Land Europas, in keinem Lande der Welt. Eine Tragödie, die von keinem noch so rauschenden Fest übertönt werden kann, von furchtbaren Ziffern belegt. Der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle ist gesunken bis 0,8 auf 1000 Einwohner. Womit Oesterreich seinen traurigen Platz bezogen hat am Ende aller Staaten der Erde, die eine Statistik führen. Jener Dezimalbruch 0,8 besagt nichts anderes, als daß in einem Staat von rund 6,76 Millionen Einwohner in einem ganzen Jahr noch rund 5400 Menschen mehr geboren werden als sterben. 5400! Aufs Ganze gesehen, nicht viel mehr als null! Alle Nachbarvölker verfügen über eine erdrükkende stärkere Bevölkerungszunahme, vor allem die slawischen. In die Lücken der bodenständigen österreichischen Bevölkerung schoben sich schon zu Hunderttausenden Tschechoslowaken, Ungarn, Rumänen, Südslawen und — polnische Juden ein. Es gibt in Wien reihenweise Häuser, wo man nach deutschen Namen suchen muß. Dem Schreiber dieser Zeilen passierte es einmal, daß er von seiner Wohnung einen jüdischen Spendensammler fortschicken mußte und darauf die staunende Antwort erhielt: „Was, auf dere ganze Etasch wohnt ka Jud?"

Die einen halten das Volkssterben in Oesterreich für eine Verneinung des Glaubens und des Willens zum Leben, andre sehen die schlechte Wirtschaftslage und das materielle Elend breiter Kreise als das Entscheidende an. Die überaus dürftige Existenzgrundlage großer Arbeiter- und Angestellten-Schichten bedarf keines Beweises. Aber ebensowenig unterliegt es einem Zweifel, daß in gewissen Schichten, besonders der städtischen Bevölkerung, die Schwächung des Arterhaltungswillens sehr weit gediehen ist. Der Kult z. B., der im deutschen Wien mit dem Hund (als Kindesersatz) getrieben wird, hat viel mehr mit Entartung als mit Tierliebe zu tun. Eine der vornehmsten Straßen Wiens zum Beispiel, die in knapper Nähe des Rings liegt und aus ungefähr zwanzig palastartigen Häusern besteht, darf sich dessen „rühmen", daß sie trotz der Wohlhabenheit ihrer Bewohner nicht ein einziges Kind zählt außer den paar Sprößlingen der Portiersfamilien, dafür aber an die fünfundsechzig Hunde! Die Besitzer und Bewohner dieser pompösen Häuser lehnen Kindersegen ab, aber ihre „Bonzos" oder „Schnuckis" sind die Lieblinge und Tyrannen der Häuser. Sie gehen mit Herrl und Frauerl auf Reisen, tragen Kleider und um die Hälse Seidensäckchen mit Schnupftüchl. Sie werden vom Hundefrisör „getrimmt" und speisen am Tisch der Herrschaften, oft auch mit Gästen am Tisch, sehr zum Verdruß der Geladenen. An diesem Beispiel merkt man die blühende „Sorge" um Karikaturen des Lebens. So wie es in Wien bei weitem mehr Hunde als Wiegen gibt, so gibt es zahllose andere Richtigkeiten, vor denen, vor allem in den „besseren" Kreisen, das Kind hat weichen müssen.

Gegen die Abtreibungsseuche, dem vielleicht gefährlichsten Feind der Fruchtbarkeit, hat sich die österreichische Regierung jetzt endlich zu gesetzgeberischen Maßnahmen entschlossen. Es gibt in Wien eine ganze Anzahl von „Sanatorien", die, wie allgemein bekannt, von gar nichts anderem leben als von Unterbrechungen der Schwangerschaft. Durch Verschärfung der einschlägigen Bestimmungen und der Strafen soll dem eingerissenen Uebel nun gesteuert werden. Daß man damit seine tiefsten Wurzeln ausrottet, ist nicht zu erwarten, angesichts eines Geburtendefizits allein in Wien von 15 000 Personen in jedem der letzten Jahre. Zwischen zwei Volkszählungen von 1934 bis 1936 verminderte sich die Einwohnerzahl der österreichischen Bundeshauptstadt um 27 181 Personen!

*

Das sind die erschütternden Tatsachen, die den ungeheuren Gegensatz zeigen zwischen den lustigen Bildern des Karnevals und der Welt der Wirklichkeit. Völkisch gesehen, ist Wien nicht eine von Lebenskraft überschäumende, sondern eine sterbende Stadt!

Louisiana verbietet Scheidungsrekorde

Ein allzu ehefreudiger Schauspieler aus Hollywood war der Anlaß dazu

Neuyork, 9. Februar.

Um den Vereinigten Staaten den Ruf des scheidungsfreudigsten Landes der Welt zu nehmen, hat der Staat Louisiana jetzt für jeden Bürger die Höchstzahl der Scheidungen, die er sich leisten darf, gesetzlich festgelegt. Da man nicht kleinlich sein wollte, hat man die Höchstziffer der Scheidungen eines einzelnen Menschen auf zehn festgesetzt. Alles, was darüber ist, das ist von Uebel. Die elfte und folgende Scheidung ist vor den Gesetzen des Staates Louisiana null und nichtig.

Anlaß zu dieser Scheidungsbeschränkung war die letzte Scheidung eines Hollywooder Schauspielers belgischer Abstammung, Jean Piérard, der sich vor kurzem in New Orleans scheiden ließ, um seine — vierundzwanzigste Frau heiraten zu können.

Aus jedem Land 'ne Braut

Dieser Mann mit dem Rekordverbrauch an Ehefrauen liebte die Abwechslung nicht nur in der Person seiner Gattinnen, sondern auch in deren Nationalität. Seine drei ersten Frauen stammten zwar noch aus seiner belgischen Heimat. Dann aber folgten zwei Russinnen, die wieder von einer Belgierin abgelöst wurden, deren Nachfolgerin eine dritte Russin wurde. Der Russinnen und Belgierinnen müde, versuchte es Monsieur Jean Piérard das achte Mal mit einer Oesterreicherin. Darauf folgten, immer schön der Reihe nach, eine Französin, eine Italienerin, eine Deutsche und eine Engländerin. Für die Unglückszahl der 13. Frau wählte er eine Norwegerin, die von einer Engländerin abgelöst wurde, während er sich seine 15. Gattin wieder aus der belgischen Heimat holte. Die nächsten neun Frauen sind aber lauter Ausländerinnen. Eine Bulgarin, Ehefrau Nr. 16, wird von einer Norwegerin abgelöst, auf die wieder eine Bulgarin folgt, dann eine Deutsche, eine Spanierin, eine Rumänin, während zwei Russinnen vorläufig den Reigen der 24 Ehefrauen beschließen.

Daß sich Jean Piérard mit seinen Ehefrauen so schlecht verstand, dürfte kaum auf Verständigungsschwierigkeiten mit seinen neun verschiedene Sprachen sprechenden Frauen zurückzuführen sein. Denn auch mit den diversen Belgierinnen und Französinnen konnte der mutige Monsieur Piérard zu keinem Dauerglück kommen.

Jean Piérard ist allerdings nur von 19 seiner 24 Frauen geschieden worden. Dreimal verlor er seine Frau durch den Tod. Eine Ehe wurde für ungültig erklärt, weil die Frau bei der Trauung verschwiegen hatte, daß sie bereits verheiratet war. Die 24. Ehe besteht gegenwärtig noch. Von den drei Frauen, die der belgische Schauspieler durch den Tod verlor, kam eine bei einem Bootsunglück ums Leben, während eine andere sich aus dem Fenster seiner im fünften Stock gelegenen Brüsseler Wohnung auf die Straße stürzte und mit zerschmetterten Gliedern liegen blieb. Sie ging in den Freitod, weil sie den Tod ihres Geliebten nicht überleben wollte, der von dem eifersüchtigen Schauspieler getötet wurde, als er das Paar bei einem zärtlichen Beisammensein erwischte.

17 der 24 Ehen blieben kinderlos, während ihm sieben seiner Frauen insgesamt 14 Söhne, aber keine einzige Tochter schenkten. Dabei wurde Jean Piérard von einer Frau zweimal hintereinander mit Zwillingen beglückt.

24 Ehefrauen für einen einzigen Menschen — das war selbst den Amerikanern zuviel, die sonst behaupten, daß ihnen so leicht nichts imponiere. Die Proteste gegen diesen Massenverbrauch an Ehefrauen führten dann in New Orleans zu der Beschränkung auf zehn Scheidungen, die aber vorläufig nur für den Staat Louisiana gilt. In den 47 anderen Staaten des amerikanischen Bundes kann man sich, so man Lust, Zeit, Geld und Gründe hat, noch unbegrenzt oft scheiden lassen.

Aber wer weiß, wie lange?! Denn auch in zahlreichen anderen nordamerikanischen Staaten ist eine lebhafte Bewegung für die Einführung ähnlicher Gesetze im Gange. Ueberall regt sich der Wille, die Unzahl der Scheidungen, die in einem der letzten Jahre die Rekordziffer von 183 665 Ehescheidungen erreichte, herabzudrücken.

Wichtige Feststellung der „Times"

Was sagen die jüdischen Lügenfabrikanten nun?

London, 9. Februar.

Die „Times" macht heute in einem Ueberblick über die Kriegsführung in Spanien während der letzten sechs Monate eine bemerkenswerte Feststellung, indem sie schreibt, in der jüngsten Vergangenheit sei sehr viel über ganze Einheiten von „Reichswehrverstärkungen" und solchen italienischer Schwarzhemden an der Madrider Front geredet worden. Aber, bemerkt die „Times" wörtlich, seit vielen Wochen sind keine Gefangenen dieser Nationalitäten gemacht worden.

Mit dieser Feststellung, der wir nichts hinzuzufügen haben, werden die Behauptungen vor allem der englischen Linksblätter eindeutig widerlegt, die sich geradezu darin überboten, von einer Beteiligung deutschen und italienischen Militärs am spanischen Bürgerkrieg zu faseln.

*

Vor wenigen Wochen erregte die Bombardierung der britischen Botschaft in Madrid allergrößtes Aufsehen. Jetzt gab ein an der Front von Madrid gefangen genommener Soldat der bolschewistischen Miliz sehr bemerkenswerte Erklärungen ab, die von einem spanischen Blatt veröffentlicht werden. Danach haben die an diesem Bombenüberfall beteiligten Flugzeuge sämtlich das bolschewistische Zeichen eines Sowjetsterns getragen. Die kommunistischen Funktionäre, die der Bombardierung zugesehen haben, gaben zwar Zeichen des Beifalls, ließen aber auch deutlich ihre Enttäuschung über den geringen Erfolg der Bombardierung erkennen.

In Kürze

Schon wieder Krise in Tokio?

Tokio, 9. Februar

Völlig überraschend wird bekannt, daß General Nakamura als Kriegsminister zurückgetreten ist. Sein Rücktritt wird mit Krankheit begründet, die ihn in seiner Tätigkeit behindern würde. Zum Nachfolger ist sofort General Sugiyama, bisher Chef des militärischen Erziehungswesens, ernannt worden, der bekanntlich schon einmal für diesen Posten vorgeschlagen wurde, ihn aber zugunsten Nakamuras ablehnte. Mit der Ernennung Sugiyamas dürfte sich der Einfluß des Heeres auf die Regierung noch verstärken, da der neue Kriegsminister ein entschiedener Vertreter der starken Politik der Wehrmacht gegenüber allen parlamentarischen Einrichtungen ist.

In einem Leitaufsatz über die deutsch-englischen Beziehungen erklärt der Londoner „Observer" es als absurd, daß allein Deutschland für immer auf Kolonien verzichten solle.

Eine Drahtseil-Brücke eingestürzt

Menschen kamen nicht zu Schaden

Bernburg (Saale), 9. Febr. (HB-Funk.)

Aus bisher noch nicht geklärter Ursache stürzte am Dienstagnachmittag die über die Saale führende Drahtseilbahnbrücke der Deutschen Solvay-Werke ein, die die Kalksteinbrüche mit den Fabrikanlagen verbindet. Mehrere voll beladene Drahtseilbahnkörbe stürzten dabei herab. Zwei am Ufer der Saale vor Anker liegende große Kähne wurden von den Steinmassen überschüttet, so daß der eine zum größten Teil unter Wasser gedrückt wurde. Der Verkehr auf der Saale ist an dieser Stelle unterbrochen. Im Laufe des Nachmittags traf der anhaltische Ministerpräsident Freyberg an der Unfallstelle ein. Menschen sind bei dem Unglück nicht zu Schaden gekommen.

DAUERWELLEN-
P 2, 7 sehr gut und preiswert REINARDT

40 Matrosen verloren?

Die Unglücksfahrt des italienischen Dampfers „SanMatteo IV"

Stolpmünde, 9. Februar.

Vor einigen Tagen stießen Fischer aus Stolpmünde auf der Stolpebank, etwa 17 Kilometer vor Stolpmünde, auf das Wrack eines Dampfers. Man vermutete damals, daß es sich um den deutschen Motorsegler „Sensal" handelte, der seit dem zweiten Weihnachtsfeiertag verschollen ist. Bergungsversuche waren wegen der stürmischen See ergebnislos. Nachdem jetzt die See ruhiger geworden ist, kam ein Ruderboot des Stolpmünder Lotsenamtes bis an das Wrack heran und stellte fest, daß es sich nicht um den deutschen Motorsegler „Sensal", sondern um den italienischen 8000-Tonnen-Dampfer „San Matteo IV" handelt, der vor einigen Tagen in den nordischen Gewässern mit seiner 40 Mann starken Besatzung vor der südschwedischen Insel Ven gestrandet, nach wenigen Stunden aber wieder flott geworden worden war. Die „San Matteo IV" hat also einen langen Seeweg zurückgelegt, bis sie vor Stolpmünde auf Grund geriet. Ein zerschlagenes Rettungsboot mit dem Namen des Schiffes ist inzwischen in Schweden angetrieben. Teile des Wracks sind auch in Bornholm an Land gespült worden. Ueber das Schicksal der Besatzung ist noch nichts bekannt.

23 Autobus-Fahrgäste tot

Auf den Philippinen in eine Schlucht gestürzt

Manila, 9. Februar. (HB-Funk.)

Auf der Bergstraße in der Nähe der Stadt Ohito (etwa 20 Kilometer nördlich von Manilla) stürzte ein Kraftomnibus, der mit Filipinos voll besetzt war, in eine 70 Meter tiefe Schlucht. 23 Insassen wurden getötet. Die Trümmer des Wagens und die Toten konnten bisher noch nicht geborgen werden, da die Schlucht schwer zugänglich ist.

MARCHIVUM

Ordensſegen am Schillerplatz

Intendant Brandenburg erhält den Hausorden des Prinzen Karneval

Nicht glanzvoller und närrischer hätte die viertägige „Karnevalssaison" des Nationaltheaters beschlossen werden können, als dies am Dienstagabend geschah. Riesige Mengen Humors waren von den Besuchern „eingeschleppt" worden, und da man beim Einkauf von Wurfgeschossen und Munition in keiner Weise gespart hatte, gab es schon vor Beginn der Vorhellung ein Bombardement, das sich bei Verdunkelung des Saales auf den Orchesterraum konzentrierte. Dadurch wurde die beste Voraussetzung für die Stimmung geschaffen, in die Josef Offenbach mit seiner herrlichen Büttenrede hineinplatzte.

Ehe aber Offenbach von der Bildfläche verschwand, gab es — weil es der letzte Tag der Karnevalssaison war — eine Ueberraschung. Offenbach bat den im Zuschauerraum anwesenden Feuerio-Präsidenten Theo Schuler auf die Bühne zu kommen und unter dem Jubel des vollbesetzten Hauses stieg Theo Schuler in die Bütte, um von dieser Stelle aus zunächst die Versicherung abzugeben, daß er nicht als Gast auf Anstellung gastiere. Mit dem „neugegründeten Feuerioverein" am Schillerplatz sei man sehr zufrieden, zumal der „Feuerio" nie eine Konkurrenz befürchtet habe und er feststellen dürfe, daß man im Hause am Schillerplatz würdig in die Fußstapfen des „Feuerio" getreten sei.

Präsident Schuler, der im Auftrage des Prinzen Karneval Willy I. von Schmuckatonien den Intendanten Brandenburg gebeten hatte, auf die Bühne zu kommen um von ihm den Hausorden des Karnevalsprinzen entgegenzunehmen, den der Prinz dem Intendanten verliehen habe, dankte für das dem Karneval und dem „Feuerio" entgegengebrachte Wohlwollen und ließ dann durch den Logenschließer Kartenreißer dem Intendanten den prinzlichen Orden unter dem Jubel der Anwesenden umhängen. Seinem Kollegen von der anderen närrischen Fakultät, dem Theater-Präsidenten Hans Becker verlieh Präsident Schuler den Feuerio-Hausorden.

Intendant Brandenburg nahm die hohe Auszeichnung des Karnevalsprinzen für das ganze Nationaltheater und vor allem für seine

Mitkämpfer und Mitstreiter im Kampf gegen den Griesgram entgegen und gab die Versicherung ab, daß das Nationaltheater wie bisher die Rückstation auf dem Weg in das goldene Reich des Humors bleiben werde, nachdem der „Feuerio" die Zentralkraftstation sei.

Nach diesem offiziellen Akt ging die närrische Vorstellung weiter und das Haus tobte vor Vergnügen... —hj—

Mannheim stand wieder einmal kopf

Volkskarneval in Mannheims Straßen / Jubel bei der Kappenfahrt der Karnevalsvereine

Wenn diese Zeilen im Druck erscheinen, dann ist der Karneval 1937 schon längst zu Ende. Eine kurze „Galgenfrist" ist aber noch denjenigen gewährt, die sich noch mitten im Fasnachtstrubel befinden und für die erst in den Morgenstunden des Aschermittwochs die Fasnacht endgültig vorbei ist. Noch einmal schäumte am Fasnachtsdienstag der Frohsinn hoch auf und überall wurde überzeugend bewiesen, daß in Mannheim doch ein Volkskarneval möglich ist. Jedenfalls ist nicht daran zu zweifeln, daß die Mannemer Fasnacht 1937 ein Erfolg war, den man sich nicht größer hätte wünschen können.

Der Fasnachtsdienstag ist in den letzten Jahren mehr und mehr zu einem Volkskarneval in den Straßen geworden. Der Rosenmontag brachte gewissermaßen bereits die Generalprobe für das Karnevalstreiben in den Straßen. Schon frühzeitig war am Dienstag die Jugend auf den Beinen, die sich mit riesiger Begeisterung an dem Mummenschanz beteiligte. Die besten Voraussetzungen waren ja gegeben, nachdem die Schulen ihre Pforten geschlossen hatten.

Mit Singen und Katzenmusik durchzogen die maskierten Buben und Mädel bereits während des Vormittags die Straßen und diejenigen die ganz schlau sein wollten, gingen von Tür zu Tür, um „Fasnachtsküchle" zu betteln. Meist war die Ausbeute bei diesen Bettelfahrten nicht gerade überwältigend, zumal die von der Jugend gewählte Taktik nicht immer richtig war. Wenn nämlich eine ganze „Kipp" auftauchte, in der Meinung, durch ihre „Masse" ihrem Verlangen mehr Nachdruck zu verleihen, dann wurde gerade das Gegenteil erreicht: bei einem Massenandrang konnten die Hausfrauen unmöglich alle Wünsche befriedigen.

Der Betrieb verlagert sich in die Stadt

In den ersten Mittagsstunden verlagerte sich der Betrieb in die Innenstadt, denn es hat sich herumgesprochen, daß auf den Planken und in der Breiten Straße immer am meisten los ist. Man hatte sich nicht getäuscht, denn kurz nach drei Uhr erfolgte ein solcher Ansturm nach der Innenstadt, daß die Planken und die Breite Straße in kürzester Frist ein gewaltiges Gedränge aufzuweisen hatten. Begünstigt wurde der Zustrom noch durch die Tatsache, daß sehr viele Mannheimer Betriebe am Nachmittag geschlossen hatten und daß man diesen freien Nachmittag natürlich dazu ausnützte, um sich am Mannheimer Volkskarneval zu beteiligen.

Auch das sonnige Wetter trug wesentlich zur Belebung des Straßenverkehrs bei, und wenn auch ein starker Wind wehte, so machte dies gar nichts aus, denn man war ja froh, daß der Sturm die Regenwolken verjagt und der Sonne zu ihrem Recht verholfen hatte. Es scheint, daß über den Mannheimer Fasnachtsveranstaltungen wirklich ein guter Stern stand, denn genau wie bei dem großen Fasnachtszug am Fasnachtssonntag das Wetter keinen Strich durch die Pläne machte, so gab es auch während des Dienstags keine Enttäuschung, da ja sonst die Kappenfahrt der Karnevalvereine ins Wasser gefallen wäre. Aber wie am Sonntag, so überzog sich auch gegen Abend der Himmel wieder und machte dem schönen Wetter ein Ende. Nun konnte aber nicht mehr viel verdorben werden, nachdem die Kappenfahrt gut zu Ende geführt worden war und auch der Straßenbetrieb seinen Höhepunkt erreicht hatte.

Verkehr stillgelegt

Man muß das schon einmal miterlebt haben, um ermessen zu können, was eigentlich ein Karnevalsrummel am Fasnachtsdienstag in den Mannheimer Straßen ist. Meist ist es die Jugend einschließlich der Halbwüchsigen, die vollkommen die Straße beherrscht und die durch ihren Allotria nicht nur Verkehrserschwerungen herbeiführt, sondern auch gelegentlich den Verkehr zum Stocken bringt. Leider artet das Treiben der Jugendlichen oft in Unfug aus und somit wird es Aufgabe sein, in den nächsten Jahren Mittel und Wege zu finden, den Unfug abzustellen. Es hat mit Faschingstreiben nichts mehr zu tun, wenn sich schulpflichtige Jungen zwischen die Straßenbahnschienen setzen und so den Wagenführer zum Anhalten zwingen. Erst wenn der Lenker des Wagens absteigt, springen die Jungen meist auf, um in der Flucht ihrer gerechten Strafe zu entgehen. Es hat auch nichts mit Neckereien zu tun, wenn ein gutes Dutzend Halbwüchsiger auf zwei wesentlich jüngeren Mädchen ihre Klatschen entzweischlägt und dann die Klatschen noch umdreht, um mit dem Stiel daraufzuschlagen. Ebensowenig kann es gebilligt werden, wenn Halbwüchsige auf die Stoßstangen fahrender Kraftwagen springen oder versuchen, Kraftwagen umzuwerfen. Diesem Unfug muß im nächsten Jahre mit allen Mitteln gesteuert werden.

Aber den allgemeinen Straßenrummel darf man ruhig noch weiter fördern. Gegen die umherziehenden Musikantengruppen hat niemand etwas einzuwenden, wie auch die sich immer bildenden „Gesangvereine" wesentlich zur Erheiterung beitragen. Die Mannheimer gehen ja am Fasnachtsdienstag meist nur in die Stadt, um sich das Treiben anzusehen und durch den Allotria sich erheitern zu lassen.

Von dem in den Straßen herrschenden Betrieb kann man sich ungefähr ein Bild machen, wenn man bedenkt, daß man am Dienstagnachmittag vom Wasserturm zum Paradeplatz über eine halbe Stunde benötigte, ehe man sich durch die Menschenmenge hindurchgewunden hatte. Von der Friedrichsbrücke bis zum Paradeplatz schaffte man es, wenn man gerade besonderes Glück hatte, auch in einer halben Stunde! Der Fußgängerverkehr war in den beiden Hauptverkehrsadern unserer Stadt so lebhaft, daß die Gehwege bei weitem nicht ausreichten und selbst die Straßen noch zu schmal waren. Straßenbahnen und Kraftwagen mußten sich im Kriechtempo ihren Weg durch die Menschenmassen bahnen. Oft waren die Fußgänger gar nicht in der Lage, die Geleise freizumachen, weil niemand mehr Platz machen konnte. Die Kraftfahrer und die Radfahrer nahmen ihren Weg vielfach durch die Seitenstraßen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollten, in die Menschenmassen eingekeilt zu werden.

Bereitschaft zur Narretei

In besonders großem Maße mußte in diesem Jahre eine Bereitschaft zur Fasnacht festgestellt werden. Bereits am Montag sah man in den Schulen etliche Schüler maskiert oder mit bemaltem Gesicht. Die anderen, die der Sache nicht ganz trauten und die befürchteten, beim Lehrer unangenehm aufzufallen, hatten zum mindesten irgendetwas, was mit Fasnacht zusammenhing, in den Taschen — und wenn es nur eine Nase war.

Am Dienstag gingen sehr viele Mannheimer mit närrischen Abzeichen geschmückt oder sogar maskiert an ihre Arbeitsstellen. Diese Maskerade zeigte die überall vorhandene Bereitschaft, Fasnacht mitzumachen.

Höhepunkt des Mannheimer Volkskarnevals am Dienstagmittag war aber zweifellos die große Kappenfahrt der Mannheimer Karnevalvereine, die in diesem Jahre erstmals wieder auflebte und die nach dem großen Erfolg sicherlich jetzt wieder zu einer ständigen Einrichtung werden dürfte.

Der „Feuerio" und die „Fröhlich Pfalz" sammelten sich vor ihren Stammburgen und nach Aufklärung der nicht richtig weitergegebenen Marschbefehle bildete sich ein stattlicher Zug, der überall mit großem Jubel begrüßt wurde. An der Spitze des Zuges marschierte die Prinzengarde mit den Blauen Funken in Begleitung des Musikkorps und des Spielmannszuges der Prinzengarde. Der Zugspitze, in der selbstverständlich auch die Fahnen mitgeführt wurden, schloß sich der Kraftwagen an, in dem Prinz Willy I. von Schmuckatonien und das Gardemariechen Platz genommen hatten, um huldvollst das närrische Volk zu grüßen. In den nachfolgenden offenen Kraftwagen saßen die Elferräte und schließlich folgte allein im Wagen sitzend der Fremdenvergnügungskommissar Josef Offenbach, der bei der Kappenfahrt hören durfte, wie sehr er bekannt ist und welcher Wertschätzung er sich erfreut. In weiteren Wagen befanden sich Büttenredner und weitere Freunde des „Feuerio".

Den zweiten Zugteil stellte die „Fröhlich Pfalz", die selbstverständlich auch ihre Musiker, ihre Spielleute und ihre Ranzengardisten aufgeboten hatte, um der Prinzessin Pia I. ein würdiges Geleite geben zu können. Der Elferrat der „Fröhlich Pfalz" fehlte ebensowenig, wie die Büttenredner und Freunde der „Fröhlich Pfalz".

Der Zug, der über die Planken, den Kaiserring, zuerst nach der Schwetzingerstadt durch die Seckenheimerstraße und durch die Schwetzingerstraße marschierte, nahm dann seinen Weg durch die Bismarckstraße zurück nach dem „Haberecki", die Breitestraße überquerend zur „Arche Noa" und dann über Planken, Breitestraße und Neckarbrücke nach der Neckarstadt.

Ueberall wurde der Zug herzlich umjubelt und ganz besonders lebhafte Ovationen wurden den närrischen Tollitäten und ihren Begleitern in den Planken und auf der Breite Straße bereitet. Die „Ahoi"- und „Aha"-Rufe rissen nicht ab und stellenweise machte man sogar Anstalten, die Wagen zu stürmen. Der Fahrplan der Straßenbahn war natürlich ganz durcheinander gekommen, denn bei einer solchen Menschenmenge konnte während des Vorbeimarsches nicht an einen Straßenbahnbetrieb gedacht werden.

Die Jugend bildete einen ständigen Begleiter des Zuges, da sich aus den Kraftwagen ein reicher Segen von Bonbons ergoß, um die sich jeweils ein harter Kampf entspann. — Die Lenker der Kraftwagen konnten nicht genug aufpassen, um die Jugend in ihrer Begeisterung nicht anzufahren.

Noch vieles würde es zu sagen geben von dem Fasnachtsdienstag im allgemeinen und von der Kappenfahrt im besonderen. Wir wollen aber nur nochmals feststellen, daß auch dieser Teil der „Mannemer Fasnacht" ein nicht zu übertreffender Erfolg war und daß diese Tatsache die besten Aussichten für den weiteren Ausbau des Karnevals in Mannheim eröffnet. —hj—

Ludwigshafen feierte den Volksfasching

In acht Sälen beging man den Karneval am Rhein

Seit vier Jahren ist der aus einer Idee des Karnevalsvereins „Rheinschanze" geborene und auch gleich in die Tat umgesetzte „Volksfasching in Ludwigshafen" — zu einem Begriff im Ludwigshafener Faschingstreiben geworden, der nicht mehr wegzudenken ist.

So war es die vergangenen Jahre her und so war es auch am Montag wieder. Die Organisation klappte vorzüglich. Die Oberleitung lag bei den „Elfern" der „Rheinschanze" in bewährten Händen und in den einzelnen Sälen führten zusammen mit Abgeordneten der Rheinschanze die Vertreter der verschiedensten Ludwigshafener Vereine Regie.

Das Präsidium der „Rheinschanze" hatte in der „Stammburg" Magin in der Kaiser-Wilhelm-Straße sein Hauptquartier aufgeschlagen und wie in einem Ameisenhaufen kribbelte da alles durcheinander. Von hier aus ergingen die letzten Anweisungen, unaufhörlich rasselte der Fernsprecher, denn stündlich wurden von den einzelnen Sälen Stimmungsberichte durchgegeben. Und da gab es nur Gutes zu melden: überall kletterte das Stimmungsbarometer mit vorgerückter Stunde in die Höhe, feierten Pfälzer Humor und rheinischer Frohsinn wahre Triumphe.

Schon in den Nachmittagsstunden boten die Straßen ein farbenfrohes Bild kleiner und großer Maskenträger und in den ersten Abendstunden strömte jung und alt nach den Schauplätzen des sorglosen, fröhlichen Faschingtreibens. Die in sämtlichen acht Sälen beschäftigten Kapellen hatte man ausschließlich aus Berufsmusikern zusammengestellt.

Bei unserem nächtlichen Bummel durch die verschiedenen Säle begannen wir wie üblich im Pfalzbau, in dem ein toller Betrieb herrschte. Die Aufschiführenden waren hier der im vergangenen Jahre vermißte Ludwigshafener Schwimmverein und der Fußballklub „Phönix". Im Bürgerbräu wahrte wie alljährlich der Männergesangverein „Liedertafel" die Tradition, und der stimmungsvolle große Saal beherbergte ein frohes Völkchen, das sich unermüdlich im Tanze drehte. Und wieder ging es weiter zum Pfälzer Hof in der Bismarckstraße. Hier betreute der Turnverein 1861 eine närrische Gemeinde. Im Elisabethenheim teilten sich wiederum die Fußballgesellschaft 1903 und der Männergesangverein „Aurora" in die dankenswerte Aufgabe, die Narren und Närrinnen, die auch hier in Scharen herbeigeeilt waren, zu ihrem Recht kommen zu lassen. Ganz beträchtlich hoch gingen natürlich wieder die närrischen Wogen im JG-Feierabendhaus. Hier walteten die Vertreter des Gesangvereins der BASF. des Männerturnvereins und des JG-Sportvereins ihres Amtes. Ein Katzensprung nur war es und wir landeten bei den Friesenheimer „Eulen", die traditionsgemäß im Jahnsaal ihren närrischen Spuk trieben. Daß auch die Mundenheimer die Feste zu feiern verstehen wie sie fallen, bewiesen sie im Turnerheim Mundenheim, wo der Turnverein Mundenheim das närrische Zepter schwang. Unser letzter Besuch galt dann dem Jugendheim Mundenheim. Hier residierten Turngesellschaft Mundenheim, Männerverein Mundenheim und Bayernverein „Edelweiß" einträchtig und waren gemeinsam bemüht, den Volksfasching wirkungsvoll auszuziehen. Der Volksfasching 1937 ist vorüber. Er war auch diesmal wieder ein voller Erfolg.

zr.

Schmerzfrei durch AMOL!

Altbewährtes Haus- und Vorbeugungsmittel, auch bei **Grippe u. Erkältungen!** Karmelitergeist Amol ab 80 Rpf. in allen Apotheken und Drogerien.

Vom Faschingsausklang wird berichtet...

Finale bei der „Fröhlich Pfalz"

Prinzessin Pia I. durfte mit ihrem närrischen Volk zufrieden sein. Die „Fröhlich Pfalz" hat während des Faschings ihr Regiment restlos respektiert, und als am Rosenmontag zur letzten Sitzung im „Gambrinus" aufgerufen wurde, waren wieder alle zur Stelle, und auch die närrischen Gäste fehlten nicht. Als der Präsident Philipp Reischer mit dem Elferrat einzog, herrschte schon beste Stimmung, und er konnte sich im wesentlichen darauf beschränken, die manchmal zu hoch gehenden Wogen der Lustigkeit zum besten der Büttenredner zu dämpfen. Gleich der erste, Spindler sen., war als „Eisbrecher" eine Kanone in seinem Fach. Und es steigerte sich von einer Rede zur anderen. Da war ein rechtes Mannemer Schulmädchen, das als Minna Schwebler „aus der Schule plauderte". Und Schilum und Aula, die beiden großen Komiker von der Ludwigshafener Rheinschanze hatten auch den Mannheimer Narren in ihrem Zwiegespräch viel zu sagen. Ein nettes blondes Mädel ist Fräulein Bastian, deren „Gosch" am liebsten fortliefe. Und es ging weiter. Die vier Hotters fangen sich und die anderen in noch wärmere Stimmung. Spindler jun. machte als Schusterjunge der älteren Generation erfolgreich Konkurrenz. Als dann Fritz Feydeutel als „Dienstmann" kam, waren alle so weit, daß sie keine Unterhaltung mehr brauchten, da hatten sie das Stimmungmachen selbst gelernt.

Die Musik besorgte die Kapelle Niederhofer-Wolff in bester Form. Eine lustige, fesche Jodlerin und tüchtige Sänger brachten auch das „künstlerisch seriöse" Element in den Betrieb.

Fasching bei den Fliegern

Die große Mannheimer Fliegerfamilie war am Rosenmontag traditionell restlos versammelt, als das große Faschingstreiben in den Räumen der neuen Flughafen-Gaststätte seinen vielversprechenden Anfang nahm. Schon gleich zu Beginn waren alle Plätze und Nischen mit buntem Volk in allerlei schmucken Kostümen besetzt. Eifrige Maler hatten die Wände mit treffenden Karikaturen der bekannten Fluggrößen geschmückt und auch sinnvolle Wunschbilder vom Großflugzeug gaben Zeugnis von der reichen Phantasie. Kein Wunder, wenn die Kapelle nicht mehr zur Ruhe kommen konnte, als sich überall Tänzerinnen und Tänzer in so großer Zahl einstellten. Nur wer nicht rechtzeitig zur Stelle war, hatte Mühe, einen Sitzplatz zu erhaschen. Den Höhepunkt aber bildete der Besuch der Prinzessin „Pia" und des Prinzen „Willy von Schmuckatonien", die in würdiger Weise eingeholt und bejubelt wurden. Als „Willy" zu seinem Fliegervolk gesprochen, da hatte auch die Fröhlichkeit ihren Höhepunkt noch nicht erreicht.

MARCHIVUM

Nach dem Fasching wieder Vernunft

Der fünfte Eintopfsonntag am 14. Februar

Nachdem sich der Fasching ausgetobt hat, kommt die Vernunft wieder zu ihrem Recht. Hierbei ist der erste offizielle Akt der Vernunft für uns alle der fünfte Eintopfsonntag des WHW 1936/37, der auf den 14. Februar fällt.

Die Eintopfsonntage sind immer besinnliche Tage, die jeden Volksgenossen daran erinnern sollen, daß wir Deutschen unter unserem Führer Adolf Hitler ein Volk mit sozialistischem Wollen geworden sind, bei dem kein Volksgut unbeachtet abseits stehen darf. Und um dieses Wollen auch nach außen hin vor aller Welt sichtbar in Erscheinung treten zu lassen, deshalb finden wir uns den Winter über allmonatlich am Eintopfsonntag zu großen gemeinschaftlichen Eintopfessen in der Oeffentlichkeit zusammen.

So treffen wir uns zum Beispiel am kommenden Sonntag im Nibelungensaal des Rosengarten, im Restaurant „Rheinpark", Rheinparkstraße 2, in der Kaserne des Inf.-Regt. Nr. 110 in der Neckarstadt, Landwehrstraße oder beim Artl.-Regt. Nr. 69 in der Mollschule, Wespinstraße 21, an den dampfenden Gulaschkanonen des WHW, um rückhaltlos zu bekunden, daß das Wollen des Führers auch unser Wollen ist.

Alle Gemeinschafts-Eintopfessen werden bei Großkonzert ihren Verlauf nehmen. Bei der Wehrmacht werden damit außerdem noch militärische Uebungen verbunden sein, die sicherlich allerwärts großes Interesse finden werden.

So wird beim Inf.-Regt. Nr. 110 u. a. ein kleines Armeemuseum zur Schau gestellt sein und ein Panzerzug sowie ein Maschinengewehrzug des Regiments wird exerziermäßig seine Betätigung vorführen.

Beim Art.-Regt. Nr. 69 wird neben das Geschützexerzieren, wie es schon das letztemal im Schlachthof gezeigt wurde, ein Hippodrom- und Pferdewagenfahren für Kinder treten. Am Eingang zur Kaserne des Art.-Regt. in der Mollschule aber werden die Lieblingspferde des Regiments — zwei alte Kriegskameraden — die Gäste begrüßen und sie um ein Sonderopfer für das WHW bitten.

Karten zur Teilnahme an den Gemeinschafts-Eintopfessen werden zum Preis von 50 Pf. von den NSV-Waltern zum Kauf angeboten; ebenfalls sind solche bei den zuständigen NSV-Ortsgruppen direkt erhältlich.

Essenkarten für den Rosengarten gibt es außerdem noch in der Völkischen Buchhandlung, P 4, 12. rb.

---

70. Geburtstag. 70 Jahre ist heute Herr Simon Wild, Bezirkskaminfegermeister in Mannheim-Neckarau. Wir gratulieren.

Wahre Volkskunst beim SS-Heimatabend

Karl Hans Münnich mit seinen Kurpfälzern stellt sich in den Dienst des großen Heimat- und Volkstumabend der 32. SS-Standarte am kommenden Samstag im Rosengarten. Vielen ist er vom Rundfunk her bekannt, doch wenige nur konnten seine Lieder, Tänze und Spiele selbst sehen und erleben. Seine volkstümliche Kunst ist es, die ihn im ganzen deutschen Reich bekannt machte. Ein guter Ruf geht seinem hiesigen Auftritt voraus: Olympiade 1936 in Berlin, Freizeitkongreß in Hamburg, Saarbefreiung, Rundfunk. Dies alles sind sprechende Urteile, daß Karl Hans Münnich mit seinen Kurpfälzern wahre Volkskunst verkörpert und mit seinem Pfälzer Humor, Witz und froher Laune rasch alle Herzen erobert.

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung

An alle Stadtortsgruppen des Kreises Mannheim

Die Propagandaleiter holen sofort Plakate für die Kundgebung mit R. Strunk auf der Kreispropagandaleitung (Zimmer 2) ab.

Kreispropagandaleitung.

Ortsgruppen der NSDAP

Platz des 30. Januar. Donnerstag, 11. 2., 20.15 Uhr, im Schlachthofrestaurant erweiterte Mitgliederversammlung, wozu sämtliche Politischen Leiter und Anwärter, alle Warte und Walter der DAF, NSV und NS-Frauenschaft, sowie alle die Volksgenossen erscheinen, die hierzu eine Aufforderung der Ortsgruppe erhalten. Liederbuch der NSDAP mitbringen.

Wohlgelegen. Am 10. 2., 20.30 Uhr, Besprechung der Amts- und Zellenleiter.

Schlachthof. Am Freitag, 12. 2., 20.15 Uhr, im „Schlachthof" erweiterte Mitgliederversammlung.

Rheinau. Am 11. 2., 20.30 Uhr, findet in der Ortsgruppengeschäftsstelle eine Besprechung sämtlicher Pol. Leiter statt. (Dienstanzug.)

Rheinau. Am 13. 2., 20.30 Uhr, im „Bad. Hof" erweiterte Mitgliederversammlung. Zu erscheinen haben sämtliche Politischen Leiter, Walter und Warte der Gliederungen. (Dienstanzug.)

Neureichswald. 11. 2., 20 Uhr, Besprechung des Ortsgruppenstabes — Zellen- und Blockleiter — im Frauenschaftsheim.

NS-Frauenschaft

Humboldt. Die Zellenwalterinnen holen sofort die Zeitung „Deutsche Hauswirtschaft" bei Frau Reitmeier, Lortzingstraße 6, ab.

Neckarau-Nord. An Stelle des für Mittwoch, 10. 2., festgelegten Leseabends, der ausfällt, besuchen die Frauen am selben Abend den Vortrag des Reichsnährstandes in der „Krone" um 20 Uhr.

Waldhof. Am 10. 2., 20.30 Uhr, Singstunde bei Brückl.

Humboldt. Chor! 10. 2., 20 Uhr, Singprobe bei Frau Lenz, Lortzingstraße.

Neckarau-Süd. Die Frauen besuchen am 10. 2. den Vortrag des Reichsnährstandes um 20 Uhr in der „Krone".

Feudenheim. 10. 2., 20 Uhr, Heimabend im Heim.

HJ

Sämtliche Gefolgschaften des Bannes 171 und sämtliche Fähnlein des Jungbanns 171 im Mannheimer Stadtgebiet holen am 11. 2. auf dem Bann 171, Zimmer 75, die Februar-Ausgabe der „Volksjugend" ab. Ausgabe für Jungvolk: 19.00 Uhr, Ausgabe für HJ 20.00 Uhr. Der Termin ist unbedingt einzuhalten.

Stelle Kultur. Kameraden, die Lust und Liebe haben, in die Spiel- und Rundfunkschar einzutreten, melden sich am 11. 2. im Schlageterhaus, Zimm. 70.

Grenz- und Auslandsstelle. Im August unternimmt der Bann eine Norwegen- und eine Englandfahrt. Kameraden aus HJ und DJ, die sich an diesen Fahrten beteiligen wollen, erhalten darüber nähere Auskunft bei der Grenz- und Auslandsstelle der HJ im Schlageterhaus, Zimmer Nr. 72. Dienststunden jeweils dienstags und freitags von 19 bis 21 Uhr.

BDM

Spiel- und Rundfunkschar. 10. 2., 20 Uhr, Ausweisaktion in N 2, 4. Beiträge und Ueberweisungsscheine mitbringen.

Lindenhof. 10. 2., 20.15 Uhr, Antreten vor dem Heim (Kluft), Meerlachstraße 35—37. Ausweise mitbringen. Sämtliche Beurlaubungen sind aufgehoben. 15 Pf. mitbringen.

Oststadt. 11. 2., 19.30 bzw. 20.30 Uhr Sport in der Pestalozzischule. Ausweise mitbringen. Sämtliche Beurlaubungen sind aufgehoben.

Deutsches Eck. Vierzig Mädel kommen am 10. 2. um 20 Uhr zur Probe nach N 2, 4.

Gruppenführerinnen. 11. 2., 20 Uhr, in N 2, 4 Besprechung.

Almenhof. 10. 2., 20 Uhr Antreten Schillerschule. Ausweise mitbringen.

Waldhof. 10. 2., 20 Uhr, Antreten vor dem Heim (Wärmestube). Ausweise mitbringen.

Schwetzingerstadt. Am 10. 2. treten sämtliche Mädel um 20 Uhr in der Mädchenberufsschule an. Ausweise mitbringen.

JM

Kantatenprobe. Alle dafür bestimmten Mädel von Ring 1 treten 10. 2., 18 Uhr, in N 2, 4 an.

Ringführerinnen kommen am 10. 2. im Lauf des Nachmittags nach N 2, 4.

Abrechnung der Theaterkarten im Lauf des 10. 2. in N 2, 4.

Arbeitsschule

Folgende Lehrgänge beginnen:

6/21 **Fachzeichnen** — 11. 2., 19 Uhr, Ingenieurschule, N 6.

6/2 **Die Grundgesetze der Elektrotechnik** — 10. 2., 19 Uhr, Ingenieurschule, N 6.

6/29 **Heizung und Lüftung** — 11. 2., 19 Uhr, Ingenieurschule, N 6.

9/1 **Papierfabrikation** — 11. 2., 19 Uhr, C 1, 10, Saal 23.

Hausgehilfen

Feudenheim. Am 10. 2., 20.30 Uhr, Gemeinschaftsabend im alten Schützenhaus.

KRAFT DURCH FREUDE

Abteilung: Reisen, Wandern, Urlaub

Nach dem Allgäu vom 13.—20. Februar (Bahnfahrt). Gesamtkosten nur RM. 30.50. Für diese ausverkaufte Fahrt sind drei Karten frei geworden. Anmeldungen sofort bei Geschäftsstelle Langstraße 39a, Tel. 509 34.

Sonderzug nach Stuttgart und Heilbronn am 14. Februar (Sonntag). Fahrkarten zu nur RM. 3.10 bei allen Geschäftsstellen. Wanderungen, Stadtbesichtigungen. Siehe auch im lokalen Teil dieser Ausgabe!

Nach Oberbayern vom 27. Februar bis 9. März. Urlaubsfahrt nach dem ausgezeichneten Heft 1. Winkl. Gesamtkosten nur RM. 53.— (Bahnfahrt). Anmeldungen tunlichst sofort bei allen Geschäftsstellen, Orts- und Betriebswarten.

Neue Fahrt ins Wallertal vom 14.—21. Februar. Gesamtkosten RM. 43.— einschl. Skikurs für Anfänger und Fortgeschrittene.

Zur Berliner Automobilausstellung und zur Leipziger Messe vom 2.—8. März. Kosten RM. 30.60, darin enthalten Fahrt, Uebernachtung mit Frühstück und Besuch der Automobilausstellung und der Messe. Anmeldungen nehmen alle Geschäftsstellen, Orts- und Betriebswarte entgegen.

Fahrten im Februar und März außer den bereits genannten nach: Bayr. Zell—Schliersee, 8 Tage Reichsmark 35—; Schönau b. Oberstdorf und Oberstaufen RM. 37.40 bis RM. 42.—; Bergdotel b. Garmisch RM. 40.50; Todtnauberg, Todtnauer Hütte, Bernau, Schonach, 8- und 14tägig, RM. 33.20 bis RM. 74.40 mit und ohne Skikurs. Jedem Ferienwunsch ist im KdF-Reiseprogramm Rechnung getragen.

Osterfahrten: Zwei Tage nach Oberkirch—Bad Griesbach RM. 8.60; vier Tage nach dem Hochschwarzwald RM. 18.—. Anmeldungen werden schon heute entgegengenommen.

Wanderung am kommenden Sonntag. Heidelberg—Ziegelhausen—Sitzbuche—Schriesheimer Hof—Münchel—Heidelberg. Wanderzeit etwa 6 Stunden. Fahrkarten zu 70 Pf. bei der OEG. Abfahrt ab Friedrichsbrücke 7.10 Uhr, Rückfahrt ab Heidelberg-Bismarckplatz 19 Uhr.

Für folgende Fahrten wollen die Karten abgeholt werden: Wallertal vom 14.—28. Februar, Allgäu vom 13.—20. Februar. Abfahrt am Samstag, 18 Uhr, mit Omnibus ab Wasserturm. Für die Nacht empfiehlt sich die Mitnahme einer Reisedecke.

Reisegepäckversicherung! Erkundigen Sie sich bei Anmeldung bei den Geschäftsstellen und Warten.

Volksgenossen! Meldet euch zur Teilnahme an einer KdF-Reise, sobald euer Urlaub festliegt. Frühzeitige Anmeldung sichert die Teilnahme.

Abteilung: Volksbildungswerk

Ortswarte holen umgehend Werbematerial der Volksbildungsstätte auf dem Kreisamt ab. Ferner sind, soweit noch nicht geschehen, Karten für den Vorverkauf für den Vortrag von Prof. Lacroix am 12. 2. auf dem Kreisamt abzuholen.

„Deutsches Werden im Dritten Reich", der erste Vortrag der zweiten Vortragsreihe von Professor W. Lacroix, Heidelberg, über „Der Erziehungsgedanke des Führers" findet am 12. 2. in der Harmonie, D 2, Nr. 6, 20.15 Uhr, statt. Für Inhaber der Hörerkarte frei. Einzelkarten RM. 0.50. — Für die vier Vorträge der zweiten Reihe wird eine kleine Hörerkarte zum Preise von RM 1.— ausgegeben. Es sprechen außer Lacroix Schriftsteller Werner Deubel, Med.-Rat. Dr. Walther-Wiesloch, Dr. Johann von Leers-Berlin. Karten bei den KdF-Geschäftsstellen und KdF-Warten.

Die Arbeitsgemeinschaft NS-Weltanschauung von Kreispropadandaleiter Pg. Fischer fällt am Mittwoch aus. Die nächste Sitzung findet am 17. Februar, 20.15 Uhr, statt.

Die Arbeitsgemeinschaft Feiergestaltung unter Leitung von K. Aumiller findet ab Donnerstag, den 11. Februar, jeweils 20.15 Uhr in der Tulla-Oberrealschule statt.

Die Arbeitsgemeinschaft Dramatische Dichtung unter Leitung von Dr. Schäfer findet wiederum am Donnerstag, den 11. 2., 20.15 Uhr, in C 1, 10, Zimmer 22, statt.

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1936/37

Milchausgabe

Die WHW-Betreuten der Gruppen A, B und C der Ortsgruppen Deutsches Eck und Schwetzingerstadt erhalten jeweils am Mittwoch und Freitag einer Woche gegen Vorzeigen ihres WHW-Ausweises in der für sie zuständigen Ortsgruppengeschäftsstelle Magermilch.

Alles Nähere ist dem Anschlag bei den Ortsgruppen zu entnehmen.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Margareta Krämer

im Alter von 51 Jahren nach langem Leiden von uns gegangen ist.

Mhm.-Wallstadt (Trompetergasse 12), den 9. Februar 1937.

In tiefer Trauer: **Familie Friedrich Bohrmann**
„ Christoph Krämer
„ Matthias Krämer.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 11. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Den Kameraden der Kameradschaft der Kriegsfreiwilligen 1914/18 Mannheim-Ludwigshafen zur Kenntnis, daß unser lieber Kamerad

Franz Remmlinger

völlig unerwartet von uns geschieden ist.

Kameradschaft d. Kriegsfreiwilligen 1914/18 Mannheim-Ludwigshafen
Siegmann, Kameradschaftsführer

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 11. Februar 1937, um 2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Treffpunkt ¾2 Uhr vor der Leichenhalle.

Rudolf Heß

Ihr werdet uns nicht niederzwingen!

Rede des Stellvertreters des Führers am 11. Oktober 1936 in Hof

Nicht nie in einem gewissen anderen Land spricht man bei uns vom „Paradies" und verflucht sich in Schönfärberei und Vertuschung. Nein, das deutsche Volk weiß, daß wir auf einer Welt leben und in einem Land, wo alles erkämpft sein will, und es soll immer wieder erfahren, wie es um uns steht, niemiel Gemeinsames geleistet worden ist in den vergangenen vier Jahren, niemiel aber auch noch zu tun ist, um vor allem unsere wirtschaftliche Freiheit zu erringen. In dieser Schrift zeigt der Stellvertreter des Führers die Schwierigkeiten auf, die Deutschland aus seiner Rohstoffknappheit erwachsen, er erklärt uns, warum es augenblicklich unvermeidbar ist, daß der Markt ab und zu eine gewisse Knappheit in diesen oder jenen Lebensmitteln aufweist, er schildert uns aber auch klar und kurz den Weg, der nötig ist, um diese Schwierigkeiten zu überwinden.

Einzelpreis RM. -.10
100 Stück RM. 8.- / 1000 Stück RM. 70.-

Bezug durch jede Buchhandlung

Erhältlich in der

Völk. Buchhandlung
P 4, 12 Mannheim P 4, 12

Danksagung

Für alle Beweise der Anteilnahme beim Tode meines lieben Mannes und Vaters

Friedrich Sauter
Stadtamtmann

sagen wir herzlichen Dank.

Mannheim-Feudenheim, den 10. Februar 1937.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
Frau Amalie Sauter Wwe.

Bitte, deutlich schreiben

bei allen Anzeigen-Manuskripten. Sie verhindern dadurch unliebsame Reklamationen!

Trauerkarten
Trauerbriefe
liefert schnell und gut
Hakenkreuzbanner-Druckerei

MARCHIVUM

21 Nationen sammelten

Heidelberger Studenten für das WHW

* Heidelberg, 9. Febr. Zu einem besonderen Ereignis wurden die Sammeltage am Samstag und Sonntag in der Studentenstadt Heidelberg. Die Straßen wimmelten von büchsenklappernden jungen Kameraden, die in lustigen Gruppen von Haus zu Haus, treppauf, treppab gingen, um immer noch einmal 20 Pfennig für die ärmsten Volksgenossen zu ergattern.

Besonderen Sammelerfolg hatten die Auslandsdeutschen und die ausländischen Kameraden, deren Einsatz für das Deutsche Winterhilfswerk von der Bevölkerung mit herzlichem Dank anerkannt wurde. 21 Nationen sammelten.

Man kann wohl sagen, es wurde fröhlich gesammelt und fröhlich gegeben.

Verkehrsunfall auf der Autobahn

Heidelberg, 9. Febr. Am Samstag fuhr ein Personenkraftwagen auf der Reichsautobahnstrecke Heidelberg—Bruchsal beim Ueberholen eines Lastzuges über die Fahrbahn hinaus auf den Grünstreifen. Bei dem Versuch, wieder auf die Fahrbahn zu gelangen, überschlug sich der Wagen mehrmals, wobei der Führer des Wagens sowie ein Fahrgast schwer verletzt wurden. Ein weiterer Insasse erlitt nur leichte Verletzungen. Die Ehefrau und ein Kind des Wagenführers blieben unverletzt. Die Verletzten wurden in die chirurgische Klinik verbracht; Lebensgefahr besteht nicht. Der an dem Kraftwagen und an den Anlagen der Reichsautbahn entstandene Schaden beträgt etwa 5300 Mark.

Von der Heidelberger Universität

* Heidelberg, 9. Febr. Die Pressestelle der Universität Heidelberg teilt mit: Der Professor der Betriebswirtschaftslehre Dr. Walter Thoms (Heidelberg) wurde zum stellvertretenden Leiter der Reichshochschulgruppe der Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft berufen.

Neue Aufgaben für die Glottertäler

Glottertal, 9. Febr. Die Glottertaler Nachtigallen, die, wie berichtet, am Samstag vom Führer empfangen wurden, haben bereits wieder Einladungen nach Leipzig und Berlin erhalten. Am 17. März werden sie bei einem Heimatabend der Landsmannschaft der Badener in Leipzig singen; einen Tag später ist die Reichshauptstadt wieder einmal das Ziel, wo die Glottertalerinnen für die NS-Kulturgemeinde und für die Landsmannschaft der Badener in Berlin singen werden.

Unter die Räder des Zuges geraten

Zell (Wiesental), 9. Febr. Das leidige Aufspringen auf den schon in Bewegung befindlichen Zug führte hier im Bahnhof Zell einen schweren Unfall herbei. Der 23 Jahre alte Sohn des hiesigen Bahnvorstandes Flury wollte am Samstagabend gegen 20.30 Uhr den schon abfahrenden Zug besteigen, verfehlte aber das Trittbrett und geriet unter die Räder. Es wurde dem unglücklichen jungen Mann der linke Arm und das Schultergelenk abgefahren, so daß er in bedenklichem Zustand im Zeller Krankenhaus darniederliegt.

Die besten Bäder auf dem Lande werden gesucht

Ein Preisausschreiben, das das ganze Landvolk angeht / Jeder Bauer muß eine Badegelegenheit haben

*** Karlsruhe, 9. Febr. Mit den Badegelegenheiten auf dem Lande ist es noch in vielen Orten schlecht bestellt. So hat sich bei einer Umfrage herausgestellt, daß ein Viertel aller Landgemeinden überhaupt keine besitzen.**

„Brauchen wir überhaupt zu baden?" wird mancher Bauer fragen. „Wir haben doch unsere gut Luft". Demnach müßten die Leute auf dem Land gesünder sein, als die Städter. Das stimmt aber ganz und garnicht. Beim Arbeitsdienst und beim Militär zeigt sich, daß die Städter weit weniger mit körperlichen Mängeln behaftet sind. Vor allem ist ihre körperliche Ausbildung viel ausgeglichener. Dafür sorgt schon der Sport.

Ein anderer Bauer wird sagen: „Früher wurde bei uns auch nicht gebadet." Auch diese Meinung ist falsch. Im Mittelalter hatte jedes Bauernhaus seine eigene Badeeinrichtung; die Gemeinden hatten ihre Gemeinschaftsbäder.

Aber gerade die bäuerliche Arbeit macht häufiges Baden notwendig. Man braucht nur einmal an einer Dreschmaschine gestanden zu haben; die an ihr arbeiten, sind stundenlang eingehüllt in Wolken von Staub, der die Poren der Haut verstopft. Wie notwendig und wohltuend ist nachher ein Bad!

Das Freibad

Im Sommer ist das Freibad das beste und billigste. An Wasser ist in unserem Land wirklich kein Mangel. Wenn die Fremden von weither nach dem Bodensee und dem Rhein fahren, um sich zu erfrischen und zu erholen, sollten die Landleute, die das schöne Wasser in der Nähe haben, erst recht nicht die Gelegenheit versäumen. Dazu kommen die vielen großen und kleinen Flüsse, die unzähligen Bäche und Teiche, die geradezu zur Errichtung von Badeanstalten auffordern. Das Schwimmen gehört zu den natürlichsten und gesündesten Leibesübungen. Es bildet die Körperkräfte gleichmäßig aus, und gerade darauf kommt es bei der harten Bauernarbeit an.

Daß man nicht im Winter ein halbes Jahr lang das Wasser meidet, ist für den Städter selbstverständlich. Jede mittlere Stadt hat ihre Anstalten mit Wannen- und Brausebädern, die größeren sogar mit Schwimmhallen. In den neueren Häusern fehlt kaum irgendwo eine Badeeinrichtung. Eine solche können sich, wie es ja früher war, auch die Bauernhäuser mit geringen Kosten beschaffen.

Die Kostenfrage

Um die Kosten für die Errichtung von Badegelegenheiten, sowohl Gemeinschaftsbädern in den Gemeinden als auch Badeeinrichtungen im eigenen Haus tatsächlich so niedrig wie möglich zu halten, wurde, wie bereits mitgeteilt, von den zuständigen Parteiämtern eine Aktion eingeleitet, die schon bis zum Sommer dieses Jahres zu möglichst zahlreichen greifbaren Ergebnissen kommen will. An ihr beteiligen sich die Parteistellen, die ländlichen Betriebsführer, die Landgemeinden und die Dorfjugend.

Ein Preisausschreiben

Zur Unterstützung dieser Gemeinschaftsaktion wurde ein Preisausschreiben erlassen, das mehrere Preise für die Schaffung der besten Einrichtungen bis 30. Juni d. J. in Aussicht stellt. Bewertet werden:

1. Badeeinrichtungen (Wannen- oder Brausebäder), die als öffentliche Badeanstalt von einer Dorfgemeinde oder Dorfgemeinschaft erstellt werden.

2. Badeeinrichtungen (Wannen- oder Brausebäder), die für die Gefolgschaft eines landwirtschaftlichen Betriebes von dieser Gefolgschaft oder dem Betriebsführer oder beiden gemeinsam errichtet werden.

3. Badeanstalten im Freien, die als Freibadeeinrichtungen mit und ohne Schwimmgelegenheit von einer Gemeinde, einem Betriebe oder einer Gemeinschaft oder allen zusammen errichtet werden.

Bei der Beurteilung werden die örtlichen und betrieblichen Verhältnisse, vor allem aber die Zweckmäßigkeit und Schönheit der Einrichtungen berücksichtigt. Besonderer Wert wird auf die von den Angehörigen der Gemeinschaft selbst geleistete Mitarbeit gelegt, um den Gemeinschaftsgeist zu belohnen. Ausgezeichnet werden die drei besten Einrichtungen in jeder Gruppe. Die Bewertung erfolgt durch das von der Gauleitung eingesetzte Preisgericht, in das Vertreter der zuständigen Gauämter, der Gemeinden und des Reichsnährstandes berufen werden. In jeder Gruppe wird als erster Preis der Betrag von 150 RM, als zweiter der von 100 RM und als dritter der von 50 RM festgesetzt.

Alle, die es angeht, können bei den Kreisamtsleitungen des Amtes für Technik der NSDAP sowie bei den Dienststellen der Kreisbauernschaften des Reichsnährstandes die erforderlichen Auskünfte erhalten. Bei diesen Stellen werden auch die Hilfsmittel wie Pläne zur Errichtung von Badeeinrichtungen im Freien, Prospekte von empfehlenswerten Wannen- und Brausebadeinrichtungen, Heißwasserspender, Kessel, Badeöfen, empfehlenswerter Armaturen sowie sonstige allgemeine Einrichtungen zur Verfügung gehalten.

Jeder kann teilnehmen

Um die Auswahl nicht allzu schwierig zu machen, hat das Gauamt für Technik in Gemeinschaftsarbeit mit der einschlägigen Industrie eine äußerst zweckmäßige und preiswürdige Einheitsbadeeinrichtung geschaffen, die sowohl als Wannen- und Brausebad zusammen mit der entsprechenden Heizungsanlage erstellt werden kann. Die Anmeldungen zum Preisausschreiben sind an die zuständige Kreisleitung der NSDAP Amt für Technik, zu richten. Teilnehmen kann jeder, also jede Gemeinde, jeder Betrieb, wie auch jede Einzelperson.

Die Volksbadeeinrichtung für das Land ist im Werden! Auf ans Werk!

Restlose Ausnutzung unserer Bodenschätze

Landesplanung und Vierjahresplan / Berufung eines Ausschusses

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

*** Karlsruhe, 9. Febr. Der Reichsstatthalter hat als Landesplanungsbehörde einen Ausschuß für Fragen des Vierjahresplanes berufen, dem der Landesplaner, Oberregierungsbaurat Feldmann, der Gauwirtschaftsberater Dr. Lentrup, die Sachbearbeiter für den Vierjahresplan im Finanz- und Wirtschaftsministerium, Ministerialrat Mühe und Dr. Vogel, der Präsident der Industrie- und Handelskammer Mannheim, Dr. Reuter, und der Sachbearbeiter in der Forstabteilung, Oberforstrat Zircher, angehören.**

Bei der ersten Sitzung des Ausschusses in der Reichsstatthalterei gab der Reichsstatthalter Richtlinien für die Arbeitsweise des Ausschusses. Er wies allgemein auf die Bedeutung des Vierjahresplanes für unser ganzes deutsches Volk hin. Das Grenzland Baden sei durch den Versailler Frieden besonders nachteilig betroffen; es müsse alles daransetzen, um im Vierjahresplan seine Bodenschätze restlos auszunützen. Dabei denke er nicht nur an die landwirtschaftliche Nutzung, wofür sich der Reichsnährstand einzusetzen habe, sondern ebenso sehr auch an die Ausbeutung der Rohstoffe, an denen Baden sehr reich sei. Der Arbeitsausschuß müsse hierbei eine einheitliche Spitze von Behörde, Partei, Industrie und Wirtschaft bilden, die die Geschlossenheit der Bestrebungen sicherstelle. Es sei nicht erwünscht, daß in Sachen des Vierjahresplanes von verschiedensten Seiten in Berlin Anträge gestellt werden, die nicht immer in einer Richtung lägen. Sache des Ausschusses müsse es sein, hier zusammenzufassen und, soweit direkte Erledigung nicht möglich sei, einheitliche Vorschläge an die maßgebenden Stellen in Berlin weiterzugeben. Nur bei dieser Arbeitsweise sei eine übermäßige Beanspruchung der Stellen in Berlin zu vermeiden. Die Geschlossenheit des Vorgehens müsse aber auch der Sache im Gau Baden selbst nützen.

Der Ausschuß behandelte dann eine Reihe von Einzelfragen, die in Sachen des Vierjahresprogramms für den Gau Baden von besonderer Bedeutung sind.

Beamtengroßkundgebung mit Gauleiter Robert Wagner

* Karlsruhe, 9. Febr. Es ist schon zu einer Tradition geworden, daß sich die Beamtenschaft aus der Gau- und Landeshauptstadt und aus den benachbarten Kreisen zum Beginn jedes neuen Jahres zu einer Großkundgebung in Karlsruhe vereint, um vom Gauleiter und Reichsstatthalter die Parole für die Zukunft entgegenzunehmen.

Mit größtem Interesse verfolgten die Beamten des gesamten Gaugebietes stets diesen Tag, der für sie zu einem Ehrentag wurde.

Auch in diesem Jahr wird von der NSDAP — Amt für Beamte — und vom Reichsbund der Deutschen Beamten — Gau Baden — eine solche Kundgebung durchgeführt. Sie findet am Samstag, 13. Februar, 20 Uhr, in der Städtischen Markthalle in Karlsruhe statt. Ueber 7000 dienstfreie Beamte, Behördenangestellte und -arbeiter aus den Kreisen Karlsruhe, Bruchsal, Pforzheim und Rastatt werden sich zu dieser im Gau Baden bisher größten Beamtenkundgebung vereinen.

Ueberschwemmung im Leimbach-Gebiet

* Rußloch (bei Wiesloch), 9. Febr. Gewaltige Regenmengen, die in der Nacht vom Freitag auf Samstag niedergingen, verursachten ein starkes Hochwasser des Leimbaches. Auf der Gemarkung zwischen St. Ilgen und Rußloch hielt der Bachdamm den Fluten in einer Länge von ungefähr 6 Meter nicht mehr stand und brach durch, so daß ungefähr 20 Hektar Ackerland und Wiese überflutet wurden. Die Wintersaat ist wohl vernichtet. Bauhandwerkern und Feuerwehrleuten gelang es am Samstagabend die Bruchstelle wieder zu schließen.

Brand in einem Holzlager

* Freiburg, 9. Februar. — Am Montagnachmittag gegen 3 Uhr brach im Büro der Freiburger Holzhandlung Zumkeller ein gefährlicher Brand aus. In wenigen Minuten war das Feuer auf den daneben gelegenen Holzschuppen übergesprungen. Die Bretterstapel brannten lichterloh. Nur wenige helfende Hände waren zur Stelle, bis die Motorspritze anrückte. Bei dem Fasnachtstrubel in der Stadt dauerte es eine gute Zeit, bis die Löschmannschaften zusammen waren. Nach einer Stunde angestrengter Arbeit gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

Freiburger Fasnachtsumzug im Regen

* Freiburg, 9. Febr. Der große Freiburger Fasnachtsumzug am Rosenmontag mit 62 Einzelgruppen hatte dieses Jahr sehr unter dem Wetter zu leiden. Gegen Abend löste er sich unter Wolkenbruch auf.

Professor Fischer über Rassenbildung

* Freiburg, 9. Febr. Der Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften veranstaltet gemeinsam mit dem Oberbürgermeister der Stadt Freiburg am 19. Februar, 20 Uhr, im Paulus-Saal in Freiburg, Dreisamstraße, einen Vortragsabend. Professor Dr. Eugen Fischer, der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin-Dahlem, spricht über „Ursachen und Vorgang der Rassenbildung in der Menschheit".

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* **Der Städtische Maskenball** bewies, obwohl der Sonntagabend für diese Veranstaltung nicht gerade günstig war, eine so große Anziehungskraft, daß der Saal des Bahnhofshotels nur noch wenige leere Plätze hatte. Die in Gelb und Rot gehaltene Ausschmückung mit dem gedämpften Licht der vielfarbigen Papierlaternen schuf einen stimmungsvollen Rahmen für das bunte Treiben. Man sah eine Menge schöner Masken, allerdings hauptsächlich bei den Damen, denn nur wenige Herren hatten soviel inneren Schwung aufgebracht, sich ein närrisches Gewand umzutun. Für die Prämiierung der schönsten Masken waren diesmal alle Anwesenden zu Preisrichtern bestellt, indem sie auf die Eintrittskarte die Nummern schreiben konnten, deren Träger ihnen am besten gefielen. Die Entscheidung fiel nicht schwer, denn die meisten Stimmen vereinigen sich auf eine geringe Anzahl besonders geschmackvoller Masken. Gewerbeschuldirektor Molitor, der den Abend mit großem Geschick und vor allem mit dem nötigen Humor leitete, gab unter allgemeinem Beifall bekannt, daß der Gruppenpreis den beiden Hamburger Zimmerleuten (Frau Betz und Frl. Gieser) zugefallen sei, während die Einzelpreise der hübschen Schottin (Frl. Schindler), der Bulgarin (Frl. Haas) und zwei Matrosen (Frau Klumpp und Frau Schuhmann) überreicht wurden. Die Stadtkapelle spielte fleißig zum Tanz und für die Sektlaubenbesucher zum Schunkeln (soweit man dort nicht anderweitig beschäftigt war). Nur langsam lichteten sich nach Mitternacht die Reihen, ein Zeichen, daß der Städtische Maskenball recht unterhaltsam war.

* **Eine dunkle Angelegenheit** war das Fußballspiel, das am Sonntagnachmittag auf dem Sportplatz zwischen der Damenmannschaft des Fußballvereins und einer Gästemannschaft aus Abessinien ausgetragen wurde. Wenn auch die Abessinier in der Hitze des Gefechts abfärbten und die weiblichen Spieler den Ball ab und zu in die Zuschauerreihen beförderten, so verfolgte man doch mit Spannung den Verlauf des Kampfes. Zum Schluß war der Schiedsrichter vom häufigen Gebrauch der Pfeife vollständig ausgepumpt, und die „Schwarzen" hatten ihre ursprüngliche Farbe wieder erlangt. Da die Spieler vor dem Treffen mit Musik durch die Stadt gezogen waren, hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, die an dem Fußballulk ihre Freude hatten.

* **Hohes Alter.** Frau Klara Katzenmaier geb Köhler konnte gestern ihren 90. Geburtstag begehen. Sie hat als älteste Frau Ladenburgs eine zahlreiche Nachkommenschaft, außer den noch lebenden Kindern 19 Enkel und 11 Urenkel. Wir wünschen der wackeren Urgroßmutter noch eine Reihe gesunder Jahre.

Aus Neckarhausen

* **Turnratssitzung.** Der Turnverein Neckarhausen hielt unter Leitung des stellvertretenden Vereinsführers Willi Jakobi seine erste Turnratssitzung im Jahr 1937 ab. Für das laufende Jahr wurde der Gesamtturnrat zusammengestellt und das in Aussicht genommene Programm besprochen. Die Teilnehmer am Mannschaftskampf sind bestimmt worden. Außerdem wird ein Schauturnen veranstaltet. Der Turnrat setzt sich jetzt wie folgt zusammen: Schriftführer und Oberturnwart Peter Frei, Männerturnwart Alois Stahl, Frauenturnwart Fritz Kuhn, Handballspielleiter Hermann Kappes, Kassier Emil Gaubatz, Jugendturnwart Heinrich Gliewe, Beisitzer Karl Thoma und Michael Metz. Schließlich übertrug der stellvertretende Vereinsführer dem ersten Vereinsführer Stefan Frei wieder die Geschäfte.

Edingen berichtet

* Die **Fasnacht** hatte auch hier ihren Einzug gehalten und wurde gebührend gefeiert. Am Samstagabend war der Maskenball der Sportvereinigung „Fortuna" der Hauptanziehungspunkt; am Sonntag fanden in fast allen Wirtschaften Kappenabende statt, bei denen Humor und fröhliche Laune zu ihrem Recht kamen.

* **Zweimal Silberhochzeit.** Heute Mittwoch feiern Herr Jakob Menbel und Frau Anna Maria geb. Heim das Fest der silbernen Hochzeit. Am gleichen Tage begehen dieses Jubiläum die Eheleute Adam Häffner. Wir gratulieren.

Bei Bronchitis, Hustenqualen

Chronischer Verschleimung, Luftröhrenkatarrh, Asthma die ärztlich empfohlenen **Dr. Boether-Tabletten!** Bewährtes, unschädliches, kräuterhaltiges Spezialmittel. Stark lösend, auswurffördernd, gewebefestigend. In Apotheken zu RM 1.50 u. M 1.43

Neues aus Lampertheim

* Lampertheim, 9. Febr. Vor kurzem wurde im Lampertheimer Altrhein ein Salm von einem Sportangler mit der Angel gefangen. Vorgestern hatten die Berufsfischer ein besonderes Glück, indem sich in ihrem Netz ein Riesensalm von 13 Pfund und einer Länge von 1 Meter verfing. Der im Altrhein kaum vorkommende Salm hat sich jedenfalls infolge Hochwassers verirrt und geriet im Altrheinarm, der unter Naturschutz steht, den Fischern ins Netz.

MARCHIVUM

Die Weiber von Weinsberg / Schwäbische Skizze von Peter Steffan

Die Geschichte von den Weibern von Weinsberg wird eigentlich an verschiedenen Orten Deutschlands als daselbst geschehen berichtet. Historisch kommt der Ruhm, ein solch schönes Beispiel von Frauentreue erlebt zu haben, allein Weinsberg im Württembergischen zu, wovon der Kegelberg, an dessen Fuß die Stadt liegt, und die Ruine darauf noch heute die „Weibertreu" heißen ...

Die meisten werden die Geschichte ja kennen. In den heftigen Fehden, welche die Staufer mit den Welfen führten, war Weinsberg mit seiner Burg welfisch. Von dem zweiten Konrad, dem sich der Sieg zuneigte, lange vergeblich belagert, mußte es schließlich doch den aussichtslosen Kampf aufgeben, da ein Entsatz nicht kam und die Nahrungsmittel ausgingen. Konrad gewährte den Frauen der Besatzung, die ihn um Milde baten, freien Abzug und gestattete ihnen auch, was ihnen das Liebste wäre, mitzunehmen, soweit sie es auf ihrem Rücken forttragen könnten. Da geschah dann das Rührende, daß die wackeren Weiber mit ihren Männern auf dem Buckel schwankend die Burgsteige herabkamen, und der Staufenkaiser, ein ritterlicher Herr, sie ziehen ließ. Wenn er auch seiner Rede einen anderen Sinn beigemessen habe, sagte er, so solle man doch an einem Ritterwort nicht deuteln.

Das ist der Hergang jenes Vorfalls, der das kleine Städtchen berühmt gemacht. Inzwischen hat es sich in der Geschichte nicht mehr oft hervorgetan. Als 1525 die Bauern bei ihrem großen Aufstand dort das Schloß einnahmen und die gefangenen Ritter über die Klinge springen ließen, war der Name des Ortes noch einmal in aller Munde. Aber jetzt kommen derlei Dinge nicht mehr vor. Heute findet man ein freundliches Städtchen, dem die Zeit vor einigen Jahren auch die Würde einer Oberamtsstadt geraubt hat, mit einigen schönen alten Bauten, dem Haus, in dem der Dichter Justinus Kerner lebte, und mit verschiedenen Weinstuben, zu denen die Bürger des nahen Heilbronn des Sonntags nicht ungern hinauspilgern. Denn der Wein, der am Hang der Weibertreu wächst, ist den Kennern als ein vortrefflicher Tropfen bekannt.

Da wir sagten, der Wein ..., so muß es noch einmal betont werden, daß in Weinsberg ein Gewächs gedeiht, für dessen Güte sich der Erzähler selbst verbürgen kann. Nun gibt es in dieser Gegend die Sitte, die bevorstehende Weinernte mit sogenannten „Herbstfeiern" festlich zu begrüßen. Auf einem Festplatz im Freien wird mit Tanz und Feuerwerk ein Volksfest begangen, zu dem sich alles, was sich einigermaßen auf zwei Beinen bewegen kann, einfindet. Wer nicht tanzen will, findet an den Tischen, über denen vielfarbige Lampions hängen, genug an lustiger Gesellschaft und vor allem an Wein, den man bei dieser Gelegenheit aus großen Halblitergläsern trinkt. Denn unter anderem hat dieses Fest den Zweck, dem Rest des Weines vom letzten Jahr den Garaus zu machen und damit die Fässer leer für den „Neuen". In Weinsberg findet die Herbstfeier alljährlich auf der Weibertreu statt, wo zwischen den Mauern der Ruine, die bei fortschreitendem Abend in das magische Rot bengalischer Beleuchtung getaucht wird, und zwischen Gebüsch und Bäumen Platz genug ist, um ein fröhliches Treiben zu gestatten.

In einem Jahre — es liegt nicht allzuweit zurück — geschah es, daß bei diesem Anlaß vier wackere und befreundete Bürger des Städtchens sich der Aufgabe, in den Fässern Platz zu schaffen, vielleicht mit allzu unbedachtem Eifer unterzogen. Während ihre wie sie selbst bejahrten Ehegefährtinnen neben ihnen in lebhafte Unterhaltung verwickelt waren, wurden die vier Männer immer stiller und schauten immer träumerischer in das Licht der schwankenden Papierlaternen. Und wie sich die Fröhlichkeit ringsum zu ihrem Höhepunkt steigerte und die zehnte Stunde nahte, merkten die Ehefrauen, daß ihre Männer von dem Zustand, den man so treffend mit Trunkenheit zu bezeichnen pflegt, nicht mehr allzu fern sein konnten. Weit davon, an einem solchen Tage kleinlich zu sein, begannen sie doch Bedenken zu hegen, als ihre Männer aus der gesteigerten Lebensfreude nun in wehmütige Teilnahmslosigkeit hinüberglitten und schließlich rettungslos einer nach dem andern den Kopf auf die Tischplatte sinken ließen, die Augen schlossen und trotz aller Stützungsversuche von den Bänken auf den Boden hinabrutschten, allwo sie liegen blieben.

Es ist etwas Schönes um die eheliche Anhänglichkeit: vielleicht war es die historische Verbundenheit mit dem Ort, vielleicht nur die praktische Geschicklichkeit: jedenfalls luden sich die Frauen nach kurzer Beratung die des Weines Vollen auf den Buckel und machten sich unter allgemeinem Jubel daran, zum Städtchen hinabzusteigen ...

Ein Zufall wollte es, daß eben, als sie die Ruine verließen, die Zeit des Feuerwerks gekommen war und Mauern und Bäume im roten Schein des bengalischen Lichtes erstrahlten. Man sagt, der Schein trügt. Vielleicht ist es so verständlich, daß ein reisender Amerikaner, der mit dem Baedeker bewaffnet, eben zur Burg heraufstieg, sich bei diesem Anblick der Ueberzeugung hingab, es mit einem Spiel zu tun zu haben, das den historischen Vorgang darstelle. Jedenfalls stiftete er am darauffolgenden Tag eine ansehnliche Summe zum Besten der Weinsberger Heimatfestspiele ...

Darüber kann kein Zweifel bestehen, daß die Bedürftigen, denen die Summe zugute kam (denn man ließ, wie mir erzählt wurde, den Fremden bei seinem Glauben), sich der anmutigen Verwechslung mit Recht erfreuten. Der geneigte Leser aber möge sich einmal überlegen, ob hier nicht der alte Satz, daß im Weine Wahrheit sei, bestätigt wurde. Denn wie wäre es sonst möglich gewesen, daß die vier Bürger einen Beweis der ehelichen Liebe erfahren durften, der zum mindesten dem Anschein nach dem ihrer Vorfahren alich und sicherlich als ein leuchtendes Beispiel festgehalten zu werden verdient?

„Der Bär ist nun ein toter Mann ..."

Ein Denkmal aus der Geschichte der Medizin

Ein eigenartiges Denkmal befindet sich in der Medico-Historischen Sammlung der Kaiserin-Friedrich-Stiftung für das ärztliche Fortbildungswesen in Berlin. Es ist eine Bronzegruppe von Tieren, die in menschliche Kleidung gehüllt sind, und soll an die Einführung des Chloroforms in Deutschland durch Professor Schönlein erinnern. Er wollte die Wirkung dieses Betäubungsmittels an Tieren prüfen und erbat sich von König Friedrich Wilhelm IV., dessen Leibarzt er war, die Erlaubnis, einen erblindeten Bären aus dem Zoologischen Garten zu chloroformieren, damit ihm in dieser Narkose der Star gestochen werden könnte. Die Operation gelang vorzüglich, doch der Bär erwachte aus seinem tiefen Schlaf nicht mehr. Dieses Mißgeschick der Kliniker und des Meisters Petz war bald in ganz Berlin Stadtgespräch. Es regte auch den Tierbildhauer Wolff an, eine Gruppe zu schaffen, deren jedes Tier die Physiognomie eines der bekannten Berliner Professoren trägt. Der Bär z. B., hinter dem ein Widder mit einer riesigen Chloroformflasche steht, war Professor Schönlein selbst. Auf Anregung des Königs verdiente sich ein junger Student einen zweiten Abguß dieser Gruppe mit der besten dichterischen Erklärung dafür:

„Der Bär ist nun ein toter Mann,
Das Chloroform hat Schuld daran.
Ein ärztliches Kollegium
Ging mit dem Vieh zu menschlich um.
Das Füchslein greint, das Bärlein flennt,
Der Wolff setzt ihm dies Monument."

Der junge Student hieß Paul Heyse und wurde später als Dichter berühmt.

Der erste deutsch-japanische Gemeinschaftsfilm Weltbild (M)

In Tokio kam der erste deutsch-japanische Gemeinschaftsfilm „Die Tochter des Samurai" zur Welt-Uraufführung. Unser Bild zeigt Ruth Eweler und den japanischen Schauspieler Hayakawa (links) in einer Szene des Großfilms, in dem Dr. Fanck Regie führte.

Der Baum

Der Baum, den jeder germanische Mensch aus mystischer Tiefe liebt, ist ein lebendiger Gedanke Gottes. Der Deutsche empfindet unbewußt seit altersher, daß der Baum ihm helfen kann, wenn er sich jenes Teiles der unendlichen Kraft bewußt wird, deren Ausdruck die Bäume sind. In der Form der Bäume ist Allbewußtsein und Abbild der höchsten Weisheit und Kraft, und er vermag daher nach germanischer Auffassung uns mehr zu geben als nur Bau- und Brennholz. Denn je mehr sein Wesen, ebenso wie das der Tiere in uns lebendig wird, gewinnen wir Anteil an den lebendigen Kräften, die diese natürlichen Wesen selbst zu empfangen und zu geben vermögen. Wenn wir die Wälder zerstören, schneiden wir diesen Kräften den Weg ab, zu wirken. Ersetzen wir die Bäume durch künstliche Spielarten, so verkümmern diese ewigen Kräfte, wie ja auch ein veredelter Obstbaum vom Standpunkte des natürlichen starken Baumes verkümmert ist. Wir sollten keinen Augenblick vergessen, daß jeder natürliche Baum ein Teil des Unendlichen ist.

Das Schlangengiftinstitut von Sao Paulo

Knapp an der Stadtgrenze von Sao Paulo liegt Butantan, dessen Name seit Jahren in aller Welt vertrauten Klang hat. Hier befindet sich das Schlangengift-Institut, das bedeutendste und bekannteste der Welt, das mit Waffen der Wissenschaft den Kampf gegen die Giftschlange aufgenommen hat.

Mit kühnem Griff wird hier den Jararaca, den Jararacussu, den Klapperschlangen und den Buschmeistern der Rachen geöffnet, das Gift ausgepreßt, das, auf Pferde gespritzt, das Serum hervorbringt, das, rechtzeitig eingespritzt, das Menschenleben vor dem Tod durch Schlangenbiß rettet. Aus allen Teilen des Landes gehen dem Institut Giftschlangen zu, welche die Bahn kostenfrei befördert; als Prämie erhalten die Absender ein Serum gegen das Gift derjenigen Schlangenart, die sie sandten. 1901, im Jahr nach der Gründung des Instituts, waren es ganze 64 Tiere, die eingesandt wurden, 1911 waren es bereits 2719, 1921 schon 7515 und 1934 waren es über 25 000. In den Jahresberichten des Instituts werden die zehn erfolgreichsten Schlangenfänger öffentlich genannt und belobt; 1932 standen deutsche Siedler an zweiter und dritter Stelle; der eine hatte 253 Schlangen gefangen und eingeliefert, der andere gar 499.

Der Brasilianer, der die Tiere und die Giftentnahme vorführt, ist selbst bereits dreizehnmal gebissen, aber immer wieder durch Einspritzen gerettet worden. Er bewegt sich in den Schlangengärten, nur mit einem Hakenstock versehen, und melkt täglich den Giftspeichel in die Glasbehälter, ein heroischer Gehilfe seiner Wissenschaft.

Dichter-Los

„Denke bloß", sagt Frau Oeklund, „der Mann, der das Lustspiel schrieb, das wir gestern gesehen haben, ist heute nacht gestorben!"

„Was du nicht sagst! Und haben sie den Mörder gefaßt?" (Svenska Dagbladet)

TREIBJAGD

ROMAN VON BRÜNNHILDE HOFMANN

COPYRIGHT DUNCKER-VERLAG, BERLIN

41 Fortsetzung

„Mein Gott —", sagt sie beinahe entsetzt. „Ich dachte —"

„Ich wäre tot?" Nikolai schüttelt den Kopf. „Das ist ein Irrtum, den ich richtigstellen muß. Es paßt mir ausgezeichnet, Sie hier zu treffen, Fräulein Voß. Darf ich einen Augenblick stören? Nikolai —"

Nach einer vorstellenden Verbeugung läßt er sich ohne weiteres auf dem Fußende ihres Liegestuhles nieder, und auch Gerda setzt sich wieder.

„Woher kennen Sie mich?" fragt Fräulein Voß.

„Vom Hauptbahnhof her. Erinnern Sie sich nicht mehr? Doch. Und dann hat Doktor Arndt mir von Ihnen erzählt. Netter Kerl", fügt er hinzu und nickt vor sich hin. Auch jetzt lächelt er und zeigt dabei eine Reihe blendend weißer Zähne. Aber die Augen, die er gleich darauf wieder prüfend auf Gerdas Gesicht richtet, bleiben ernst.

„Ich verstehe nicht", sagt Gerda. „Wo waren Sie? Wissen Sie denn nicht, daß wegen Ihres Verschwindens ein junger Mann unter Mordverdacht verhaftet wurde?"

„Seit gestern", nickt Nikolai. „Aber es ist ihm weiter nichts geschehen."

„Dann ist er also wieder frei? Sie haben sich natürlich gemeldet?"

„So ähnlich", antwortet der merkwürdige Mann. „Jedenfalls dürfen Sie unbesorgt sein. — Ich lag einen Tag mit dieser Sache —", er beugt sich vor, streicht das Haar auseinander und läßt Gerda einen eben verharschten Streifschuß sehen.

„Ach, du lieber Himmel —!" flüstert sie. „Also doch! Aber wie sind Sie denn — dort weggekommen? Und nun hier — wollten Sie — oder kann ich irgend etwas für Sie tun?"

„Eben", nickt Nikolai, „deshalb freue ich mich ja, Sie zu treffen. Sie kennen doch meinen Freund Senden? Ja? Geht ihm doch besser? Ich muß ihn nämlich dringend sprechen, und falls er mich vielleicht bereits betrauert, muß ihm schonend beigebracht werden, daß das verfrüht ist —"

„Gemütsmensch", bemerkt Gerda und sieht ihn belustigt an.

„Und Sie haben hoffentlich Humor", erwidert Nikolai. „Das Wertvollste in unangenehmen Lebenslagen. Die meinen sind zuweilen etwas kompliziert, müssen Sie wissen —"

„Hm", macht Gerda nachdenklich. „Das scheint so."

„Ist schon so. Macht aber nichts. Ich bin bis jetzt noch immer damit fertig geworden. Ich glaube, zu Ihnen könnte ich auch Vertrauen haben, Fräulein — Gerda. Ich hatte es komischerweise sofort zu Arndt. Wie denken Sie darüber?"

Gerda ist noch etwas weiter in ihren Sitz zurückgekrochen und starrt den Mann an.

„Ja —?" sagt sie.

Nikolai zieht seine Pfeife heraus, stopft sie und nimmt Feuer. Dann läßt er seinen Blick durch den Park schweifen. „Ganz hübsch hier!"

„Doch, gewiß."

„Ich muß wohl erst nicht ganz bei Bewußtsein gewesen sein", sagt Nikolai weiter. „Jedenfalls hat einer der Treiber mich so aufgefischt, wissen Sie. Aus Gründen, die hier nichts zur Sache tun, habe ich ihn überredet, mich in seinem Kahn so weit wegzubringen, daß ich unbehelligt die Bahn erreichen konnte; für Geld und gute Worte hat der verständige Mann in seiner Hütte wieder getrocknet und verbunden. Offenbar hat er wirklich vollständig seinen Mund gehalten. Das ist mir wichtig. — Tönning tat mir ja leid, aber er kann auch eine kleine Lehre brauchen."

„Sehr rücksichtsvoll", kann Gerda sich nicht enthalten zu bemerken.

Nikolai, der bisher in den Garten hineingesehen hat, wendet sich ihr wieder zu und sieht sie an.

„Ich will Ihnen mal was sagen, mein Kind, es kommt im Leben nicht darauf an, in einer seichten Gemütlichkeit des Glückes zu schwimmen. Der Sinn des Daseins besteht darin, die Seele des Menschen zum Aufspüren ihrer eigenen Kräfte zu bringen. Nur der Mensch, der wenigstens zeitweilig durch Höhen und Tiefen gerissen wird, hat wirklich gelebt und nicht nur vegetiert. Auch Tönning wird mehr eine Persönlichkeit geworden sein als zuvor, und auch seine kleine reizende Braut wird sich über das gewundert haben, was sie fühlten, erleben und durchkämpfen kann, wenn es sein muß. Sie ist ein fabelhafter Kamerad!"

Gerda hat ihn schweigend angehört, und diese Abhandlung über die Werte des Daseins macht sie im Moment sprachlos.

„Verstehen Sie mich?"

Sie nickt langsam.

„Haben Sie selbst eine Frau?" fragt sie dann überraschend.

Nikolai steht unvermittelt auf, und sie kann sein Gesicht nicht sehen, als er antwortet: „Ja. Warum?"

„Weil ich es mir nicht ganz leicht vorstelle, mit einem Mann Ihrer Lebensauffassung verheiratet zu sein, wenn auch —"

„Was? Bitte, seien Sie offen!"

„Wenn auch — vielleicht ein besonderes, besseres — gefahrvolles — wenn Sie so wollen — lebendiges Glück dabei sein mag!"

„Ach —", murmelte Nikolai. „Einen Menschen glücklich machen", sagt er dann, „ist gleichbedeutend damit, ihm etwas zu geben, wofür er sterben könnte. Das ist das Leben, Fräulein Gerda —" Er dreht sich um und hält ihr die Hand hin. „Glauben Sie, daß Senden inzwischen seinen Mittagsschlaf beendet hat?"

Gerda steht gleichfalls auf. Sie legt ihre Hand in die seine und nickt ihm zu.

„Ja, ich glaube wohl. Kommen Sie, warten Sie drinnen noch einen Moment, ich werde ihn vorbereiten."

Als sie nebeneinander durch den Garten gehen, fragt sie:

„Haben Sie denn selbst das, wofür Sie sterben könnten?"

Fortsetzung folgt

MARCHIVUM

Die Deutsche Reichspost unterhält nach dem gegenwärtigen Stand rund 3,3 Millionen Fernsprechstellen. An zweiter Stelle in Europa steht Großbritannien mit 2,4 Millionen Sprechstellen, und dann folgt Frankreich mit 1,4 Millionen Sprechstellen. — Sämtliche anderen Europastaaten besitzen weniger als eine Million Fernsprechstellen.

Freiwillige Mitarbeit der Reichsbank an der BIZ

Am Sonntag fand am Sitze der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich eine Zusammenkunft der leitenden Notenbankgouverneure unter dem Vorsitz des Präsidenten, des Holländers Dr. Trip, statt, in deren Mittelpunkt Mitteilungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht standen, die mit großem Interesse entgegengenommen wurden. Wie erinnerlich, hat der Führer und Reichskanzler in seiner Rede am 30. 1. 37 auch die Frage der Zusammenarbeit Deutschlands mit der BIZ berührt, was in Finanzkreisen zu Vermutungen Anlaß gegeben hatte, die Reichsbank werde sich von der BIZ zurückziehen. Den Mitteilungen Dr. Schachts war zu entnehmen, daß die Reichsbank ihre Mitarbeit an der BIZ fortsetzt, wenn auch in veränderter Form, d. h. auf dem Fuße völliger Gleichberechtigung mit den übrigen Notenbanken. Nach dem Young-Plan war Deutschland verpflichtet, sich in der BIZ vertreten zu lassen, wie auch die Reichsbank zu gewissen Auskünften gegenüber der BIZ verpflichtet war. Diese Verpflichtung fällt nunmehr weg, dagegen wird die Reichsbank ihre Vertreter mit den gleichen Rechten und Pflichten wie beispielsweise die Bank von Frankreich oder die Bank von England weiterhin am Internationalen Zahlungsinstitut mitarbeiten lassen.

Eine offizielle BIZ-Mitteilung

Die Rückführung der Deutschen Reichsbank in die Oberhoheit des Staates gab während der letzten Verwaltungsratssitzung der BIZ in Basel Anlaß zu verschiedenen Gerüchten über das künftige Verhältnis der Reichsbank zur BIZ. Der Verwaltungsrat nahm in seiner Sitzung am Montag durch folgende Mitteilung an die Oeffentlichkeit dagegen Stellung:

„Im Hinblick auf die Aenderung der Position der Reichsbank, welche vom Reichskanzler in seiner Rede im Reichstag am 30. Januar dargelegt wurde, kann mitgeteilt werden, daß diese Aenderung keineswegs zur Folge haben wird, daß der Präsident der Reichsbank oder die anderen deutschen Herren den Verwaltungsrat der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich verlassen werden. In den Beziehungen der BIZ und der Reichsbank wird keine Aenderung eintreten."

Die nächste Sitzung des Verwaltungsrates findet am 1. März, die GV am 3. Mai statt.

Italiens Währungspolitik in Abessinien

Die wirtschaftlichen Früchte aus der Eroberung von Abessinien wird Italien in vollem Umfang erst dann ziehen können, wenn es die Lirawährung in seinem Imperium durchgesetzt und zur alleinigen Währung gemacht hat. Erst durch die Schaffung einer einheitlichen Währung im Mutterland und Kolonialreich wird ein reibungsloser Warenaustausch ohne umständlichen Devisentransfer möglich. Zunächst gilt es also, die Silberprägung des Maria-Theresien-Talers zu beseitigen. Die italienischen Finanzpolitiker werden damit vor eine Aufgabe gestellt, die vor ihnen schon alle großen Kolonialmächte und auch das Deutschland der Vorkriegszeit zu lösen hatten.

Nach zuverlässigen italienischen Schätzungen befinden sich zur Zeit etwa 50 Millionen Stück Silbertaler in Abessinien im Umlauf, der erst während des Feldzugs von den Italienern selbst derartig ausgeweitet wurde. Während nämlich der bis dahin einzige Herrscher des Maria-Theresien-Talers, das Wiener Hauptmünzamt, mit Kriegsbeginn seine Lieferungen an die Regierung des Negus einstellte, führte Italien große Mengen von im Heimatland geprägten Talern in Massaua ein, um damit im Lande selbst Landesprodukte für die eigenen Truppen aufkaufen zu können. Diese Maßnahme, die von der Notwendigkeit des Augenblicks diktiert wurde, steht erklärlicherweise den jetzt erforderlichen Maßnahmen im Wege.

Mit der Durchsetzung der Lirawährung begann die italienische Verwaltung unmittelbar nach dem Einzug in Addis Abeba. Die Bank of Ethiopia wurde geschlossen, und an ihrer Stelle eine Niederlassung der Banca d'Italia errichtet, die wohl Taler in Lira umwechselte, aber nicht umgekehrt. An die Stelle des den äthiopischen Außenhandel beherrschenden Pfund Sterling trat gleichzeitig die Lira. Als weitere Maßnahme folgte das Dekret vom 2. Juli 1936 die Lira als gesetzliche Währung in Italienisch-Ostafrika, ohne jedoch bis jetzt eine Monopolstellung zu begründen. Zwar sollen nach dem gleichen Gesetz die auf Talerwährung lautenden Kleingeldstücke und die noch im Umlauf befindlichen Talernoten bis zum Oktober 1936 in Lire umgewechselt werden, die noch umlaufenden Taler selbst wurden aber stillschweigend weiter als Zahlungsmittel anerkannt. Daneben wurde die Banco d'Italia in Addis Abeba angewiesen, alle ihr angebotenen Taler weiter in Lira umzuwechseln. Offensichtlich wollte man auf diese Weise die Talerwährung tatsächlich beseitigen und die Bevölkerung des Landes in gleicher Weise an die Lira gewöhnen.

Bei diesen Plänen haben die italienischen Kolonialbehörden offenbar das Beharrungsvermögen der abessinischen Landeseinwohner zu niedrig eingeschätzt. Es zeigte sich nämlich bald, daß wesentliche Talerbestände zum Umtausch in Lira nicht angeboten wurden, und daß der Handel unter den Eingeborenen fast ausschließlich mit Talern durchgeführt wurde. Dazu mag die Liraabwertung des Jahres 1936 um 40 v. H. das Vertrauen der Eingeborenen in die italienische Währung erschüttert haben. Tatsächlich jedenfalls setzte in Abessinien sehr bald eine erhebliche Nachfrage nach Talern ein. Um wirtschaftliche Erschütterungen des Landes zu vermeiden, entschloß sich die italienische Regierung daher, die abessinische Niederlassung der Banca d'Italia durch Dekret vom 15. Oktober 1936 zu ermächtigen, in Zukunft auch Umwechslung von Lire in Taler vorzunehmen. Gleichzeitig wurde der Talerkurs von 5 bis 6 Lire auf 8,50 bis 9 Lire — verschieden in den einzelnen Gubernatsbezirken — erhöht. Darüber hinaus aber wurde sogar die Neuprägung von Silbertalern aus den Beständen angekündigt, die sich aus der Einziehung der silbernen 5-Lire-Stücke im Mutterland angesammelt hatten.

Die Methoden der italienischen Währungspolitik in Abessinien haben sich also entscheidend gewandelt. Versuchte man zuerst, die Lira unmittelbar an die Stelle des Talers zu setzen, so schlägt man jetzt den nur mittelbar und langsamer, aber um so sicherer zum Ziele führenden Weg ein, den abessinischen Handel mit Talern zu übersättigen, gleichzeitig aber die Kolonialbevölkerung Schritt für Schritt an die neben dem Taler im Umlauf befindliche Lira zu gewöhnen. Diese Methode wird es gestatten, alle umlaufenden Taler an dem Tage aufzurufen, an dem die Lira in Italienisch Ostafrika endgültig festen Fuß gefaßt hat. K.

Das Arbeitsrecht - ein Stützpfeiler der Volksgemeinschaft

Wie entsteht eine Tarifordnung? / Auch der Arbeiter wirkt mit / Der Treuhänder der Arbeit dient nur dem Wohle der Allgemeinheit

Die Hauptmerkmale und Grundziele der sozialen Ordnung liegen in der Schaffung der sozialen Gerechtigkeit und in der Erreichung des sozialen Friedens. Auf dem Wege zu diesen Zielen mußte nach der Machtübernahme grundsätzlich die durch liberalistische Wirtschaftsmethoden und marxistische Irrlehren herbeigeführte soziale Unordnung beseitigt werden. Die vor der Machtübernahme bestehenden Auffassungen, die auf dem Grundsatz der Gegensätzlichkeit von „Arbeitgeber" und „Arbeitnehmer" fußten, mußten gebrochen werden. Die Wandlung fand ihren Niederschlag in der Schaffung eines grundlegenden neuen Arbeitsrechts und einer neuen Arbeitsverfassung.

Bis zu diesem Zeitpunkt standen sich als Gegner die Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände gegenüber. Diese Gegnerschaft äußerte sich am schärfsten in der Stellung dieser beiden als Parteien der Tarifverträge. Um bei dem Verschwinden dieser Parteien das Arbeitsleben nicht zu gefährden, wurde im Mai 1933 das Gesetz über die Treuhänder der Arbeit erlassen, das diesen die Aufgaben der bisherigen Tarifparteien übertrug. Dadurch, daß nunmehr die Tarifregelung in die Hand einer staatlichen Behörde gelegt war, wurde der Zusammenbruch des an sich brüchigen Tarifsystems verhindert und die neue Regelung ermöglicht. Eine weitere große Aufgabe erstand gleichzeitig dem Treuhänder der Arbeit in der Wahrung und Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens. Seine Stellung bedingt natürlich seine Mitarbeit an dem Aufbau der neuen sozialen Verfassung.

Ein wichtiges Teilgebiet dieser Sozialverfassung nehmen die Tarifordnungen ein. Sie stellen die überbetriebliche Regelung der Arbeitsbedingungen dar. Die Ueberlegungen, die zu dieser Regelung führten, sind in der Tatsache begründet, daß der Grundsatz, alle betrieblichen Angelegenheiten — also auch die Festsetzung der Arbeitsbedingungen — im Betriebe selbst zu regeln, infolge der Verschiedenartigkeit der Betriebe trotz oft gleich gelagerter Verhältnisse nicht immer aufrechterhalten werden kann. Neben der Festsetzung von Richtlinien für Betriebsordnungen und Einzelarbeitsverträgen kann der Treuhänder der Arbeit auf gesetzlicher Grundlage Mindestbedingungen für die Regelung der Arbeitsverhältnisse in einzelnen Betriebsgruppen erlassen. Die Vielzahl der seit dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit erlassenen Verordnungen in allen Wirtschaftszweigen sind ein Beweis für die verantwortungsvolle Arbeit der Treuhänder der Arbeit.

Außer den bereits angeführten Gründen führten folgende Erwägungen und Notwendigkeiten im Rahmen der sozialen Neuordnung zum Erlaß der Tarifordnungen. Die früheren Tarifverträge waren nichts anderes als Waffenstillstandsverträge. Der Wirtschaftskrieg der vergangenen Zeiten ist durch das Verbot von Streiks und Aussperrungen beendet. Eine neue Regelung jedoch machte sich notwendig, wo es zum Schutze der Beschäftigten geboten ist; sie erfolgte durch den Staat selbst. Die Tarifordnung ist kein Vertrag, sondern gesetzliche Anordnung mit rechtsverbindlicher Kraft, die freiwillig von den Partnern des Arbeitsvertrages nicht zuungunsten des Gefolgschaftsmitgliedes abgeändert werden kann. Sie stellt eine schriftliche Anordnung des Treuhänders der Arbeit dar, deren Durchführung vom Treuhänder der Arbeit nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit zu überwachen ist. Die Geltung von Bestimmungen der Tarifordnung kann nur der Treuhänder der Arbeit selbst durch schriftliche Anordnung für einzelne Betriebe oder Betriebsabteilungen oder auch für bestimmte Gefolgschaftsmitglieder ausschließen. Diese Möglichkeit besteht aber nur, wenn wirtschaftliche oder soziale Notwendigkeiten vorliegen. Zwei Beispiele erläutern vielleicht am deutlichsten eine derartige Gelegenheit. Die Abänderung der Tarifordnung kann erfolgen bei schlechtem Geschäftsgang und damit verbundener wirtschaftlicher Gefährdung des Betriebes. Auf der anderen Seite ist diese Möglichkeit gegeben, wenn z. B. ein Chemiker nach jahrelanger Arbeitslosigkeit oder Beschäftigung in einer anderen Betriebsart, in seinen Beruf wieder zurückkehrt und erst einer gewissen Anlaufzeit bedarf, um voll seinen Beruf ausfüllen zu können.

Die Stellung des Treuhänders

In § 22 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit (AOG) wird zum Ausdruck gebracht, daß mit Geldstrafe belegt wird, wer schriftlichen allgemeinen Anordnungen des Treuhänders der Arbeit, die dieser in Erfüllung der ihm obliegenden Aufgaben erläßt, wiederholt vorsätzlich zuwiderhandelt; in besonders schweren Fällen kann an die Stelle der Geldstrafe oder neben sie Gefängnisstrafe treten. Die Strafverfolgung tritt nur auf Antrag des Treuhänders der Arbeit ein. Darüber hinaus wird durch die Verurteilung zu öffentlicher Strafe die Verfolgung der mit öffentlicher Strafe bedrohten Handlung als Verstoß gegen die soziale Ehre nicht ausgeschlossen.

Ueber das Zustandekommen der Tarifordnung im Sachverständigen-Ausschuß und die Stellung der Mitglieder des Sachverständigen-Ausschusses gibt § 21 des AOG Auskunft. Er besagt, daß die Sachverständigen vor Beginn ihrer Tätigkeit durch den Treuhänder der Arbeit zu vereidigen sind. Sie haben zu schwören, daß sie nach bestem Wissen und Gewissen unparteiisch das Amt eines Sachverständigen ausüben, keine Sonderinteressen verfolgen und nur dem Wohle der Allgemeinheit dienen werden. War es früher also ein Feilschen um Pfennige unter Berücksichtigung eigener Interessen, so sind diese heute durch den Eid der Sachverständigen ausgeschaltet. Die Zusammensetzung der Sachverständigen-Ausschüsse erfolgt nach Vorschlägen der Deutschen Arbeitsfront bzw. der Stände, z. B. durch den Reichsnährstand. Es ist selbstverständlich, daß nur Betriebsführer und Gefolgsleute in Vorschlag gebracht werden, die neben charakterlichen und beruflichen Voraussetzungen auch die größeren Ziele und Notwendigkeiten ihres Gewerbes kennen und erkennen. Jedenfalls aber ist es nicht so, wie man es in den dem heutigen Staate feindlichen Kreisen gern hinzustellen pflegt, daß die Arbeiterschaft keine Möglichkeit mehr besäße, an dem Zustandekommen einer Tarifordnung mitzuwirken. Das Gegenteil ist der Fall. Sie ist heute nicht nur durch Sachverständige vertreten, sondern besitzt in dem Treuhänder als Organ des nationalsozialistischen Staates die sicherste Gewähr, daß ihre Rechte besser vertreten werden, als es jemals den zersplitterten Gewerkschaftsverbänden gegenüber der Wirtschaftsmacht eines geschlossenen Arbeitgeberverbandes möglich war.

Der Vergleich mit den Zuständen der vergangenen Epoche und denen der heutigen Zeit läßt klar erkennen, daß der Sieg des „Wir" über das „Ich" auch auf diesem Gebiete errungen und damit unter Berücksichtigung aller wirtschaftlichen und sozialen Belange die Gewähr für wahres Arbeitsrecht als wichtigem Stützpfeiler der Volksgemeinschaft gegeben ist.

Juden in Ungarn - wie überall

Sie besitzen durchschnittlich das fünffache Einkommen der National-Ungarn

Auch in Deutschland gibt es heute noch Leute, die immer wieder die Behauptung aufstellen, daß man die Juden nicht alle in einen Topf werfen dürfe, daß es gewiß zahlreiche Juden gäbe, auf die der Vorwurf zutrifft, daß sie Schrittmacher des Bolschewismus sind, daß es aber ebensogut auch Juden gäbe, die solche Ziele und Absichten weit von sich weisen, die nichts wollen, als ruhig und friedlich ihrem Erwerb innerhalb der Wirtschaft ihres Gastvolkes nachzugehen.

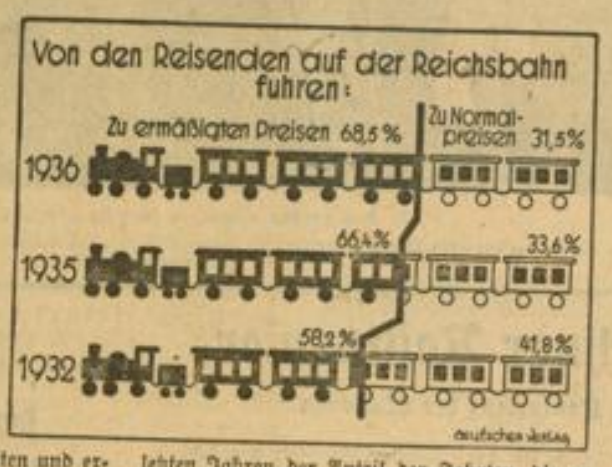
Für diese Ansicht bildet eine Veröffentlichung in der ungarischen Presse eine bezeichnende Untermalung. Der Verfasser des Artikels, Huba, weist nach, daß heute in Ungarn auf jeden Juden durchschnittlich ein Jahreseinkommen von 2506 Pengö fallen, auf jeden National-Ungarn dagegen nur ein Jahreseinkommen von 127 Pengö. Der Jude besitzt also durchschnittlich mehr als das Fünffache des Einkommens eines National-Ungarn. Das Gesamteinkommen des Judentums beträgt jährlich 1112 Millionen Pengö, das des nationalen Ungarntums dagegen nur 236 Millionen Pengö.

Die Vertreter der eingangs erwähnten Ansicht werden ja wohl nicht behaupten wollen, daß ihre Ansicht auf Ungarn nicht zuträfe, daß es in Ungarn keinen sogenannten „anständigen" Juden gäbe. Die gibt es sicherlich dort auch. Es bleibt aber trotzdem die Tatsache bestehen, daß die Tätigkeit einer Minderheit von 5,1 v. H. jüdischer „Mitbürger" genügt hat, um eine derartig ungeheuerliche Verschiebung des Einkommens zu erwirken. Hierin aber sehen wir den Schwerpunkt: für die Behauptung, daß der Jude, ob er will oder nicht, in jedem nationalen Volke wirtschaftszerstörend wirken muß. Denn eine solche Einkommensverschiebung ist nicht nur eine „wirtschaftliche" Tatsache, sondern sie hat auch psychologische Auswirkungen. Wenn nämlich das Einkommen so verteilt ist, daß es in einem Volke etwa 50 v. H. der Bevölkerung gelingen kann, zu Besitz zu kommen, so ist dieser Zustand keineswegs ideal, aber er genügt doch immer noch, um in jedem Menschen dieses Volkes die Hoffnung zu erhalten, daß er durch Fleiß und Tüchtigkeit es zu einem bescheidenen Besitz bringen könne. In einem solchen Volke wird also der Gedanke des Besitzes, d. h. der Gedanke des Privateigentums, noch von der großen Mehrheit des Volkes durchaus bejaht werden. Wenn aber in einem Volke nur noch 10 v. H. zu Besitz gelangen können, während die übrigen 90 v. H. bei aller Anstrengung nicht mehr als den kargen Lebensunterhalt gewinnen können, dann muß einmal die Zeit kommen, in der diese 90 v. H. an der Berechtigung des Besitzes und an der Berechtigung des Privateigentums zweifeln. Wer daran verzweifeln muß, daß er selbst einmal zu Besitz kommt, der kann kein Verständnis mehr für den Besitz und das Eigentum anderer haben. Durch eine solche ungerechte Vermögensschichtung entsteht also jene Parole, die am Anfang der marxistisch-bolschewistischen Entwicklung in dem Wort „Eigentum ist Diebstahl" ihre Ausprägung gefunden hat. Damit ist der Boden für die bolschewistische Propaganda bereitet.

Ueberall aber, wo der Jude in einem Volke nicht gehindert wird, nach seinen Methoden zu leben und zu wirtschaften, beobachten wir die gleiche Erscheinung einer solchen ungerechten Besitz- und Vermögensverteilung. „Reich" zu werden, ist nun einmal das Ziel eines jeden Juden, des „anständigen" ebensogut wie des umstürzlerischen. Das Wirken der anständigen Juden ist darum genau so gefährlich wie das der anderen. Jedenfalls sind diese ungarischen Zahlen ein augenfälliger Beweis dafür, daß der Jude, wie er sich persönlich auch verhalten mag, für die Volkswirtschaft seines Gastlandes immer verhängnisvoll sein muß. Er wirkt zerstörend, ob er will oder nicht.

Die Reichsbahn ist billiger geworden.

Aus dem vorläufigen Jahresbericht der Reichsbahn kann man entnehmen, daß der Durchschnittspreis für eine Bahnfahrt heute nicht mehr höher ist als im letzten Vorkriegsjahre. Infolge der vielen Fahrten aus den verschiedensten Gründen und Anlässen gegebenen Fahrpreisermäßigungen ist die Einnahme für das Personenkilometer vom Jahre 1929 mit 3,02 Pfennig auf 2,42 Pfennig pro Kilometer für 1936 gesunken. Damit ist der Vorkriegsdurchschnitt vom Jahre 1913 wieder erreicht. Was das angesichts der außerordentlich viel größeren Verkehrsbequemlichkeiten und erhöhten Reisegeschwindigkeit bedeutet, kann man daraus ermessen, daß damals auf sämtlichen deutschen Bahnen noch die 4. Klasse bestand, während wir praktisch heute nur noch zwei Klassen haben. Das Bild zeigt, wie in den letzten Jahren der Anteil der Fahrten, die zu ermäßigten Preisen gemacht werden, ganz beträchtlich angestiegen ist. Auf diese Weise dient die Deutsche Reichsbahn wieder tatsächlich der Volksgemeinschaft.



Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1937

Nach einer Bekanntmachung des Reichsministers der Justiz tritt der durch das Gesetz vom 18. März 1904 vorgesehene Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen für die Leipziger Frühjahrsmesse 1937 ein. Der Reichsstatthalter in Sachsen — Landesregierung — Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, hat das Leipziger Messeamt ermächtigt, Urkunden über erfolgte Schaustellungen von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf der Mustermesse vom 28. Februar bis 5. März 1937 und der Großen Technischen Messe und Baumesse vom 28. Februar bis 8. März 1937 auszufertigen.

„Kampf den Ladenhütern"

— dieser Artikel im Januarheft der „Verkaufspraxis" ist gerade jetzt nach dem Jahresende und zum Winter-Schlußverkauf nicht nur besonders aktuell, sondern er zeigt auch den Einzelhändlern einen sehr einfachen Weg, um angebliche Ladenhüter zu gangbaren Artikeln zu machen. Wir lesen in der gleichen Ausgabe des weiteren: „Was die Welt morgen bringt . . .", „Das alte Lied: der neue Artikel", „Bahnhofswerbung — Streckenwerbung", „Hilfsbereitschaft", „Kleine Kritik in Kürze", „Verpflichtende Werbemethoden", „Wort- und Textentgleisung", „Die verbindende Idee", „Was macht Ihr Werbeetat für 1937?", „Erfolgreiche schweizer Autoanzeigen", „Vertrieb, Verkauf, Werbung" und schließlich „Ich will nicht als Kunde werden". — Die „Verkaufspraxis" erscheint im Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Forkel & Co., Stuttgart-O, Pfizerstraße 20.

MARCHIVUM

Beginn der deutschen Skimeisterschaften

Herbert Leupold 50-Kilometer-Meister / Oberjäger Holzner Heeresmeister

Zum erstenmal in der Geschichte des deutschen Skisports wurde der 50-Kilometer-Dauerlauf als Meisterschaftslauf durchgeführt. Dieser Marathonlauf auf Schneeschuhen bildete am Dienstag den Auftakt zu den Deutschen und Heeres-Skimeisterschaften in Altenberg im Osterzgebirge und er gestaltete sich zu einem großen Triumph der schlesischen Läufer, die mit Herbert Leupold (Breslau), dem vorjährigen Sieger und Führer unserer Olympia-Militärpatrouille, den Meister stellten und mit Otto Dreßler (Großiser) auch den zweiten Platz an sich brachten. Karl Lenze (Oberkochen), der im Jahre 1933 50-Kilometer-Sieger war, wurde Sechster und dann kam mit Oberjäger Konrad Holzner (Geb.-Jäg.-Reg. Nr. 100 Brandenburg) der erste Heeresangehörige, dem der Titel eines Deutschen Heeresmeisters zufiel. Oberjäger Hieble (Kempten), der als einer der Favoriten galt und 2,5 Minuten vor Leupold starten sollte, vertauschte eigenmächtig seinen Startplatz und wurde disqualifiziert.

Wie Leupold gewann

Am Montag hatte es in Altenberg und dem Osterzgebirge ununterbrochen geschneit. Ein heftiger Wind verursachte in der Nacht zum Dienstag aber zahlreiche Verwehungen auf der Strecke, so daß Spurkommandos eingesetzt werden mußten. Dadurch verschob sich der Start um eine halbe Stunde. Dichter, nasser Nebel lag über der Strecke, der sich erst gegen Mittag verzog.

In Anwesenheit des sächsischen Reichsstatthalters Mutschmann und zahlreichen Vertretern der Wehrmacht machten sich die 61 Teilnehmer in Abständen von 30 Sekunden auf den Weg. Die zweimal zu durchlaufende 25-km-Rundstrecke stellte sehr hohe Anforderungen, waren doch rund 600 Meter Höhenunterschied zu bewältigen.

Auf den ersten Plätzen lagen zunächst viele sächsischen Läufer, während die Favoriten im Mittelfeld liefen. In Rehefeld, also nach 16 km, lag Oberjäger Rupp (Füssen) vor dem Münchener Scherpel in Führung. Rühle (Geising) mit Startnummer 1 erreichte nach 2.04 Stunden als Erster Altenberg, aber Oberjäger Holzner (Brandenburg) war mit 1.59 wesentlich schneller. Leupold und Rupp benötigten 2.03 Stunden, aber während Leupold in Altenberg nur schnell eine Erfrischung zu sich nahm, mußte der erschöpfte Rupp eine viertelstündige Pause einlegen. Wenig später traf Scherpel ein, der mit 1.57 die beste Zwischenzeit aller Teilnehmer erzielt hatte.

Als die zweite Runde in Angriff genommen wurde, fing es an zu regnen und die Läufer hatten auf dem schnell vereisten Schnee harte Arbeit. Hier bewährte sich Leupolds Technik und da der Schlesier auch noch genügend Kraftreserven hatte, errang er schließlich den Sieg. Bald schon hatte er sich auf den zweiten Platz vorgearbeitet und begann die Jagd auf Rühle, der sich trotz seiner ungünstigen Startnummer tapfer schlug. Leupold hatte schon Holzner, Wörndle und Lenze weit hinter sich gelassen und Scherpel war weit abgefallen. Nach 40 km setzte sich Leupold an die Spitze, in zähem Kampf bewältigte er die beiden letzten Steigungen bei Pöbelknochen und über den Kahleberg, dann war es geschafft. Mit erheblichem Vorsprung traf der Breslauer nach 4.08,23 Stunden als Erster am Ziel in Altenberg ein, wo ihn der Jubel einer großen Menschenmenge erwartete. Zwischenberichte von der Strecke hatten schon vorher keinen Zweifel darüber gelassen, daß nur Leupold als Sieger und Meister in Frage kommen konnte.

Die genauen Ergebnisse:

50-Km.-Dauerlauf (Deutsche Meisterschaft): 1. H. Leupold (Breslau) 4:08:23 Std., 2. O. Dreßler (Großiser) 4:11:04; 3. H. Leonhardt (Mühlleiten) 4:17:30; 4. Th. Datzmann (Ramsau) 4:20:34; 5. M. Wörndle (Partenkirchen) 4:21:13; 6. K. Lenze (Oberkochen) 4:22:50; 7. Oberjäger K. Holzner (Geb.-Jäg.-Reg. 100 Brandenburg) 4:14:42; 8. Oberjäger K. Poppa (JR 10 Dresden) 4:25:15; 9. H. Scherpel (München) 4:25:56; 10. Feldw. H. Müller (JR 83 Hirschberg) 4:28:04; 11. W. Gabriel (Reichenbach) 4:28:40; 12. M. Kern (München) 4:34:03; 13. E. Sender (Schreiberhau) 4:36:52; 14. W. Günzenberger (Rosenheim) 4:38:43; 15. W. Freyse (München) 4:43:30; 16. K. Rühle (Geising) 4:43:40; 17. H. Stützel (Dresden) 4:43:44; 18. E. Springer (Schreiberhau) 4:44:50; 19. Uoff. H. Rödel (JR 101 Freiberg) 4:47:26; 20. Jäger B. Limmerer (Geb.-Jäg.-Reg. 100 Lenggries) 4:47:54 Std.

50-Km.-Dauerlauf (Heeres-Meisterschaft): 1. Holzner, 2. Poppa, 3. Müller, 4. Rödel, 5. Limmerer.

Um den „Adler-Preis" der Handballer

Badens Handballer treffen in Kiel auf die Nordmark-Elf

Die „Pokalkämpfe" der Handball-Gaumannschaften begannen in früheren Jahren stets im Herbst und erstreckten sich über die ganze Spielzeit. Die großen Pausen zwischen den einzelnen Runden verminderten das Interesse an diesem Wettbewerb, und so hat man sich entschlossen, die Kämpfe diesmal in kürzeren Zwischenräumen durchzuführen. So steigt am kommenden Sonntag die Vorrunde mit ihren acht Spielen, 14 Tage später ist schon die Zwischenrunde fällig, am 14. März wird die Vorschlußrunde ausgetragen und am 4. April findet das Endspiel statt. Alles geht also Schlag auf Schlag und innerhalb von wenigen Wochen wird die Gaumannschaft ermittelt sein, die den neuen Ehrenpreis des Reichssportführers, den „Adler-Preis", heimführen wird.

Die 16 Gaumannschaften treffen in den acht Vorrundenspielen wie folgt aufeinander:

in Geislingen: Württemberg — Westfalen
in Bamberg: Bayern — Brandenburg
in Stettin: Pommern — Südwest
in Kiel: Nordmark — Baden
in Essen: Hessen — Niederrhein
in Aachen: Mittelrhein — Sachsen
in Görlitz: Schlesien — Niedersachsen
in Königsberg: Ostpreußen — Mitte.

Wie man sieht, haben einige Mannschaften kleine „Weltreisen" zu machen, so Baden und Südwest, die quer durch Deutschland nach Kiel und Stettin reisen müssen. Auch die Niedersachsen und die Thüringer haben einen ganz „anständigen" Weg vor sich. Im Süden des Reiches finden nur zwei Spiele statt, und zwar in Geislingen und Bamberg. Württemberg wird selbst in heimischer Umgebung gegen Westfalen einen sehr schweren Stand haben, aber aussichtslos ist der Kampf für die Schwaben keineswegs, wenn auch der Gast mit schwerstem Geschütz auffährt. Für das Bamberger Spiel gilt das gleiche; Bayern ist nicht mehr so stark wie zu den großen Zeiten der SpVg. Fürth, aber man wird doch einen ausgeglichenen Kampf erwarten dürfen. — Von den zwei reisenden süddeutschen Mannschaften hat zweifellos die Südwest-Elf die leichtere Aufgabe. Sie sollte in Stettin das bessere Ende für sich haben. In Kiel hat dagegen Nordmark als Favorit zu gelten. In den übrigen vier Spielen darf man Niederrhein, Schlesien, Mitte und Sachsen in Front erwarten. Die Sachsen haben übrigens zum Spiel gegen den Gau Mittelrhein in Aachen die komplette Elf der MTSV Leipzig aufgeboten und man darf gespannt sein, ob sich hier die Ansicht, daß eine gute Vereinsmannschaft einer Gau-Auswahlmannschaft, die aus Spielern mehrerer Vereine besteht, überlegen ist, bewahrheitet. Reichsfachamtsleiter Herrmann hat übrigens die Absicht, dem Aachener Kampf beizuwohnen.

Nordmark gegen Baden

Die badische Vertretung wird, wenn sie in der vorgesehenen Aufstellung mit den sechs Waldhofspielern antreten kann, in Kiel keine schlechte Rolle spielen. Vor allem Sturm und Hintermannschaft haben als recht stark zu gelten. Die Norddeutschen stützen sich in erster Linie wieder auf die bewährten Hamburger Spieler mit Theilig und Bandholz an der Spitze und diese Mannschaft (deren genaue Aufstellung zur Stunde noch nicht bekannt ist) wird von Baden kaum bezwungen werden können. Auf jeden Fall nehmen die Nordmärker Favoritenstellung ein.

Baden: Günther (Tgd. Darlanden); Müller — Schmidt (beide SV Waldhof); Ruschmann (SV Waldhof) — Gehr (TV Seckenheim) — Elbers (Freiburger FC); Zimmermann — Heiseck — Spengler (alle SV Waldhof) — Ehmeter — Fischer (beide VfR Mannheim).

Japans Vorarbeit für die Tokioter Olympiade

Baron Kubota wurde Generalsekretär des OK

Nachdem vor wenigen Wochen Prinz Chichibu gebeten wurde, das Amt eines Präsidenten der 12. Olympischen Spiele in Tokio zu übernehmen, wurde nunmehr Baron Keiichi Kubota für den Posten eines Generalsekretärs des Organisations-Komitees für die Weltspiele in Tokio vorgeschlagen. Generalsekretär der Berliner Olympiade war bekanntlich Dr. Carl Diem.

Baron Kubota war in früheren Jahren japanischer Verkehrsminister und bekleidet zur Zeit das Amt des Vorsitzenden der „Amateur-Athletic-Association". Um die Jahrhundertwende galt Baron Kubota als einer der besten japanischen Baseballspieler.

Welt-Tennisturnier mit Deutschland

Mit größter Spannung sieht man im ganzen Osten dem Jahre 1940 entgegen, das Japan in den Mittelpunkt des internationalen Lebens stellen wird. Olympische Spiele, Welt-Ausstellung und der 2600. Jahrestag der Thronbesteigung seines ersten Kaisers, des Mikado Jimmu, lassen Nippon als Gastgeber vor die ganze Welt treten. Im Rahmen dieser Ereignisse will der Japanische Tennis-Verband ein großes Turnier veranstalten, das von den Weltbesten des „weißen Sports" beschickt werden soll. Einladungen zu diesem Welturnier sind für Deutschland, England, Amerika, Australien und Frankreich gedacht.

Japans Athleten auf Reisen

Bei den Amerikanischen Hallen-Meisterschaften, die am 27. Februar in Neuyork entschieden werden, wird Nippon durch seinen Stabhochsprungmeister Sueo Oe vertreten sein. Oe erkämpfte in Berlin die Bronzemedaille und lieferte zusammen mit seinem Landsmann Nishida den beiden Amerikanern Meadows und Sefton jene denkwürdige, über sechs Stunden währende Schlacht um den olympischen Sieg im Stabhochsprung, der schließlich bei Scheinwerferlicht von Meadows errungen wurde.

Der hervorragende Langstreckenläufer Kotei Murakoso und der famose Dreispringer Togiyuki Togami befinden sich auf einer Fahrt nach Neuseeland, wo jetzt die Leichtathletik-Kampfzeit beginnt. Nach einem Start in der australischen Hafenstadt Sidney nehmen die beiden Japaner an Sportfesten in Wellington und Auckland teil.

Zu dem großen deutschen Sieg im „Preis der Nationen" Weltbild (M)

Der Führer beglückwünscht die siegreichen deutschen Offiziere und überreicht ihnen die von ihm gestifteten Ehrenpreise eigenhändig.

Sport in Kürze

Die Universität Berlin siegte im Vorrundenkampf zur deutschen Fußball-Hochschulmeisterschaft über die Elf der TH Dresden mit 5:3 (4:2) Toren. Die Berliner treffen nun in der Vorschlußrunde auf TH Karlsruhe oder Univ. München.

*

SC Riesser See und Berliner Schlittschuh-Club werden den Entscheidungskampf um die Deutsche Eishockeymeisterschaft erst nach dem Londoner Weltmeisterschaftsturnier austragen, also frühens anfangs März.

Lehren aus dem Berliner Reitturnier

Interessanter Rückblick auf die große Konkurrenz der Nationen

Das Berliner Reitturnier brachte den deutschen Reitern und Pferden wieder große Erfolge und damit wurde gleichzeitig erneut bestätigt, daß wir von unserer Spitzenstellung im internationalen Reitsport noch nichts eingebüßt haben und andererseits, sowohl im Springstil als auch in der Zucht, auf dem richtigen Wege sind. Zehn Tage lang hatte man in den Jagdspringen, die auf allen Turnieren die am stärksten umstrittenen Prüfungen sind, Gelegenheit, Vergleiche zwischen der einheimischen und ausländischen Spitzenklasse anzustellen.

Zunächst die Pferde. Unsere Springpferde machen immer einen gleichen Eindruck dank der Einheitlichkeit und der großen Linie, die wir in unserer Warmblutzucht nun einmal haben, während die Abstammung der französischen und sonstigen Pferde auf keinen rechten Generalnenner zu bringen ist, denn man sah neben dem ausgesprochenen Vollblüter-Typ auch Pferde anscheinend irischer Abkunft, Anglo-Araber sowie solche, die etwa unserem Warmblüter entsprachen. Daraus ergibt sich zwangsläufig auch keine einheitliche Linie im reiterlichen Stil, der jeweils den besonderen Gegebenheiten angepaßt sein muß und wird. Den Idealtyp eines Springpferdes verkörpert vielleicht am besten Alchimist, der auf diesem Turnier auch das erfolgreichste Pferd war. Vollkommene Ruhe, lange raumgreifende Galoppsprünge, gutes Taxiervermögen, sicheres Springen über die notwendige Höhe, verbunden mit völligem Gehorsam und Vertrauen zum Reiter zeichnen den hannoverschen Wallach aus. Das „Geheimnis" unserer Springerfolge ist die Dressur, die den Pferden zu der nötigen Durchlässigkeit verhilft. Man sieht häufig ausländische Pferde, die, ohne Rücksicht auf Abstammung, manchmal über geradezu unglaubliches Springvermögen verfügen, das sie unbedingt im natürlichen Stil über die klotzigsten Hindernisse trägt. Ueber Hindernisse mit langem Anlauf werden solche Pferde immer schwer zu schlagen sein, aber in Doppel- und dreifachen Sprüngen können sie infolge ihrer geringen Dressur und des gewaltigen Schwunges nicht genügend sammeln und müssen dann immer denen unterliegen sein, die nicht über annähernd so großes Springvermögen verfügen, dafür aber sicher in der Hand ihres Reiters und durch vermehrtes Untersetzen der Hinterhand in der Lage sind, selbst bei kürzestem Anlauf ein schweres Hindernis zu nehmen. Frankreich hat solche natürlichen Springer in Saida und Volant. Die Pferde sind meist bestia und werden mit Kandare oder Martingall oder beiden geritten, mit kurzem Zügel nach deutscher Manier.

Der deutsche Reiter bleibt mit allen Hilfen am Pferd und zerreißt die notwendige Einheit der stetigen Verbindung zwischen der Hand des Reiters und dem Pferdemaul nicht, wie man es verschiedentlich von holländischen Zivilreitern sah. Die deutschen Offiziere fielen angenehm auf, daß sie schon beim Einreiten in die Bahn ihre Pferde schon am Zügel stehen hatten, während andere sie führerlos umherlaufen ließen und erst kurz vor dem ersten Hindernis die Zügel aufnahmen und die Verbundenheit zwischen Mensch und Tier herstellten.

Es ist augenscheinlich, daß sich im Laufe der Zeit der Springstil der verschiedenen Nationen immer gleichmäßiger gestalten wird, denn jeder wird das für ihn Günstige vom anderen lernen und annehmen. Züchterische und sonstige Unterschiede, die sich aus der nun einmal unabänderlichen Wesensart eines Volkes und vor allem seiner seelischen Einstellung zum Tier ergeben, werden immer bestehen bleiben.

Der Fall Braine geschlichtet

In der Angelegenheit des bekannten belgischen Fußballspielers Raymond Braine, der nach jahrelanger Tätigkeit als Berufsspieler bei Sparta Prag vertragsbrüchig wurde und wieder zu seinem alten Verein, dem Beerschot AC Antwerpen, zurückkehrte, ist jetzt in Zürich, dem Sitz des Fifa-Generalsekretariats, in freundschaftlicher Weise eine Einigung erzielt worden. Die Vertreter der beiden Vereine sowie der Fußballverbände von Belgien und der Tschechoslowakei haben in Anbetracht der ausgezeichneten Beziehungen, die zwischen beiden Verbänden bestehen, davon Abstand genommen, das Schiedsgericht der Fifa anzurufen. Die Parteien einigten sich dahingehend, daß der Vertrag Braines mit Sparta Prag am 31. Dezember 1936 erloschen ist und seine Mitgliedschaft bei Beerschot mit dem 1. Januar 1937 beginnt und anerkannt wird. Sparta erhält eine noch festzulegende Ablösesumme. Weiterhin wird der Prager Verein in Antwerpen ein Spiel gegen Beerschot austragen und die gesamte Kasseneinnahme erhalten.

Inzwischen hat Raymond Braine bereits vier Spiele für Beerschot hinter sich gebracht und überall wo Beerschot jetzt spielt, strömen die Massen herbei.

Michard war geschlagen

Das grobe Fehlurteil der Pariser Zielrichter im Großen Fliegerpreis der UCJ wird in allen französischen Berichten über die Pariser Veranstaltung eindeutig gebrandmarkt. Kein Berichterstatter und kein Zuschauer habe Michard als Sieger gesehen. Michard selbst erklärte nach der Verkündung als Sieger sofort: „Ich war geschlagen!" Der neutrale Brüsseler „Le Sport" schreibt u. a.: „Die Entscheidung der Richter war zum Verzweifeln. Richter allein hatte gewonnen. Auch das Publikum im Sportpalast, das bei Rennschlußrennen fast ausschließlich französisch steht, wollte von der Klassifizierung Richters als Zweiten nichts wissen."

Ein tragisches Geschick

Aus dem Gau Mitte wird gemeldet, daß die in der Handball-Gauliga an letzter Stelle stehende Mannschaft des Polizeisportvereins Halle von den Pflichtspielen zurücktreten will. Das Geschick der Hallenser Mannschaft ist mehr als bedauerlich, gehörte doch die Elf zu den Pionieren des Deutschen Handballsportes und jahrelang zu den besten deutschen Mannschaften. Wenn sie selbst niemals Deutscher Meister werden konnte, so eben deshalb, weil sie im Schatten der Mannschaft des vielfachen Meisters Polizei Berlin stand. Die „roten Teufel", wie man die mitteldeutsche Mannschaft nannte, blicken aber auf eine stolze Geschichte zurück und in den früheren Ländespielen mit Oesterreich waren immer Spieler des PSV Halle vertreten. Mit dem PSV Halle verschwindet eine der traditionsreichsten deutschen Handballmannschaften von der Bildfläche.

Auch Rumänien bei der Fußball-Weltmeisterschaft

Zur Fußball-Weltmeisterschaft 1938 in Frankreich hat jetzt auch der Fußball-Verband von Rumänien seine Meldung abgegeben. Damit hat sich die Zahl der teilnehmenden Länder auf 15 erhöht.

MARCHIVUM

baller

ff

s, den „Adler

effen in den acht
useinander:
rg — Westfalen
andenburg
Südwest
en
rhein
Sachsen
iedersachsen
— Mitte.

ge Mannschaften
t, so Baden und
schland nach Kiel
Auch die Nieder
aben einen ganz
Im Süden bei
e statt, und zwar
s. Württemberg
Umgebung gegen
n Stand haben
Kampf für die
uch der Gast mit
Für das Ban
Bayern ist nicht
roßen Seiten bei
doch einen aus
dürfen. — Bei
en Mannschaften
Elf die leichten
ettin das besser
iel hat dagegen
gelten. In der
nan Niederrhein
in Front erwar
igéns zum Spiel
in Aachen die
eipzig aufgeboten
ob sich hier die
smannschaft einer
aus Spielern
berlegen ist, be
er Herrmann hat
hener Kampf be

Baden

ird, wenn sie in
mit den sechs
n, in Kiel keine
allem Sturm und
recht stark zu ge
zen sich in ersten
rten Hamburger
andholz an der
t (deren genaue
nicht bekannt ist
wungen werden
hmen die Nord

Darlanden); Mül
Waldhof); Rutsch
(TV Seckenheim)
Zimmermann —
Waldhof) — Mannheim).

rze

e im Vorrunden
l-Hochschulmeister
Dresden mit 5:2
reffen nun in der
sruhe oder Univ

liner Schlittschuh
ngskampf um die
ft erst nach dem
urnier austragen

ieger sofort:
le Brüsseler „
Die Entschei
zum Verzwei
gewonnen. Auch
t, das bei Mann
eßlich französisch
fizierung Richter

Geschick

gemeldet, daß die
an letzter Stelle
Polizeisport
Pflichtspielen ge
k der Hallen
edauerlich, gehören
ren des Deutschen
ng zu den beiden
enn sie selbst nicht
en konnte, so eben
n der Mannschaft
izei Berlin stark
die mitteldeutsche
ber auf eine stolze
früheren Länder
n immer Spiele
Mit dem PSV
traditionsreichen
ten von der Bild

der Fußball
haft

aft 1938 in Frank
ßball-Verband von
g abgegeben. Die
nehmenden Länder

Liebesbriefe, die um die Erde fliegen

Das Postbuch des Aethers / In 14 Tagen vom Berliner Briefpostamt nach Papua

Bumba, wer kennt schon Bumba? Nicht einmal das Lexikon widmet diesem kongo-belgischen Negerdorf ein paar Zeilen. Aber es gibt ein 50 Seiten starkes Heft, das sich neuerdings jeder beim nächsten Postschalter für 20 Pfennig erstehen kann, in dem auch dieser weltverlorene Name zu lesen ist, obwohl wir es beileibe nicht mit einer Generalstabskarte Aequatorialafrikas zu tun haben. Nein, wir finden hier die ganze kunterbunte Welt in unzähligen Namen, Nummern, Ziffern, Zahlen, Sternen, Strichen und Klammern verzeichnet, und man möchte einen Menschen kennen, der nicht soviel Phantasie aufbrächte, um dieser nüchternen Materie Leben einzuhauchen.

Dann ist die „Amtliche Luftpostliste des Reichspostministeriums" mehr als nur ein Nachschlagewerk, um sich bequem zu Hause ausrechnen zu können, wie lange ein Luftpostbrief, den wir heute in Berlin, München oder Stuttgart in den hellblauen Kasten werfen, braucht, bis ihn der schwarz-, gelb- oder braunhäutige Postbote unseren Lieben draußen in der weiten Welt in die Hand drücken kann. Dieses „Postbuch des Aethers" wird mit einem Male dann zu einem riesengroßen Atlas, in dem man stundenlang blättern könnte, der unsere Gedanken im Fluge über Meere und Kontinente trägt und uns so zu einem modernen Geographieunterricht verhilft, wie wir ihn einprägsamer in keinen Lehrbüchern finden könnten.

Denn die Welt ist, seitdem die metallenen Vögel fahrplanmäßig kreuz und quer um die Erde rasen, recht klein geworden, und dem alten Mütterchen, das da seinem Sohne nach dem verborgensten Winkel des schwarzen Erdteils ein paar liebe Zeilen schicken möchte, will es gar nicht recht in den Kopf, daß sein Brief, den es an einem Samstag dem Postamt übergibt, schon am nächsten Mittwoch in Buma ausgetragen wird. Das alles macht das Wunder Flugzeug. Es befördert diesen Brief von Deutschland über Frankfurt-Marseille-Algier-Libenge, und könnte ihn auch noch weiter durch die Lüfte tragen, bis nach Madagaskar, wenn sie wollen, wo ihn dann am Samstag nach seiner Abreise von Berlin der Empfänger in den Händen halten würde.

Selbst nach Papua ist es jetzt nur mehr ein Katzensprung — Dienstag eine Karte in einem Münchener Bierkeller geschrieben, ist sie am nächsten Montag in Karachi (Britisch-Indien), am Mittwoch in Rangoon (Birma), am Freitag der zweiten Woche in Batavia und am Samstag in Darwin, also am nördlichsten Eck Australiens. Dort wartet schon die Anschlußmaschine, die die lustigen Kartengrüße hinüber nach Britisch-Neuguinea bringt, wo sie gerade zum Sonntagsbraten unserer Bekannten angetrudelt kommen.

Nach den Hawai-Inseln, nach Tonga, Formosa und Trinidad, zu den Zulukaffern, zu den Lamamönchen Tibets, in die Gletscherwelt von Feuerland und der Kordilleren, über sieben Weltmeere und fünf Kontinente hinweg, fliegen unsere Luftpostgrüße und wir brauchen nichts weiter zu tun, als ein paar Pfennige mehr als sonst zu frankieren und groß und fett die Zauberformel „Mit Luftpost" auf den Briefumschlag zu schreiben. Alles andere macht die Post, während wir bequem vom Sofa aus an Hand der Amtlichen Luftpostliste auf Tag und Stunde genau die Reisestationen unseres weltreiselustigen Liebesbriefes verfolgen können.

60 Jahre verlobt!

Bukarest. Vor wenigen Tagen hat der 90jährige Oberst Nicolas Murzac die 80jährige Vera Viacenco geheiratet. Ihre Liebesromanze dauerte genau 60 Jahre, denn sie verliebten sich in jenem Jahre 1877, als die Russen sich mit den Türken schlugen.

Murzac war damals Leutnant in der russischen Armee, Vera die Tochter eines Großgrundbesitzers in Bessarabien. Als die Türken geschlagen waren, wollte Murzac in Kishinew die schöne Vera heiraten. Als aber der Vater seine Zustimmung verweigerte, ließ sich der Leutnant auf einen entlegenen Posten versetzen.

Trotz seines hohen Alters nahm er noch am Weltkrieg teil und kämpfte später sogar in der weißen Armee unter General Wrangel. Anschließend floh er nach Monte Carlo. Von hier aus leitete er eines Tages Nachforschungen nach Vera ein und erfuhr, daß sie noch immer auf ihn wartete. Als er dann im Casino von Monte Carlo eine größere Geldsumme gewann, kehrte er sofort nach Kishinew zurück — um die Braut zu heiraten, die vor 60 Jahren ein hartherziger Vater ihm nicht gönnte.

*

Großmutter spricht. Die Ungarin Anna Bekessy, die von Geburt an stumm war, begann plötzlich zu sprechen, als ihr die Geburt des ersten Enkelkindes mitgeteilt wurde. Die Aerzte behaupten, daß eine bisher „schlummernde" Nervenpartie durch den Schock angeregt worden sei.

Erst Erkältung, dann Grippe

ist die übliche Reihenfolge. Erkältungen oder den ersten Grippe-Anzeichen sofort wirksam begegnen, heißt schwere Erkrankungen in der Regel verhüten.

Am besten dreimal täglich eine Tasse heißen Tee, dem ein Guß Klosterfrau-Melissengeist zugefügt ist, trinken, und zwar bei jeder Erkältung oder leichteren Störung des Befindens. Die meist wohltuende und notwendige Schweißbildung, die die Krankheitserreger bekämpft und unwirksam macht, wird dadurch begünstigt.

Eine sehr gute Methode bei Vorbeugung ist auch bei häufigem Witterungsumschlag, überhaupt bei sogenanntem Grippe-Wetter, regelmäßig täglich zwei- bis dreimal ein Medizinglas, enthaltend ein Teil Klosterfrau-Melissengeist und zwei Teile Wasser, zu trinken, und zwar morgens nüchtern, mittags und abends nach dem Essen. Ist Erkältung bereits da, versuche man folgende Schnellkur: Je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker in einer Tasse gut umrühren, kochendes Wasser hinzufügen und möglichst heiß zwei Tassen dieses Gesundheits-Grogs vor dem Schlafengehen trinken.

Halten Sie deshalb in Ihrer Hausapotheke stets Klosterfrau-Melissengeist vorrätig. Erhältlich bei Ihrem Apotheker oder Drogisten in Flaschen zu RM 2.95, 1.75 und 0.95. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Nonnen.

Gebrauchte Fahrräder Mk. 20.-, 25.-, 30. zu verkaufen. Pfaffenhuber, H 1, 14 Marktplatz „Ecke" Bitte, genau auf Firma u. Leistung achten!

Möbel ohne jed. Zwischenhandel. Pol. Schlafzimmer, 2 m breit **495 Mk.** Musterlag. K. Ernst Eschelbronn. **E 3, 13** Anzusehen Montag u. Freitag 3—6 U. (6471B)

Offene Stellen

Junger Buchhalter(in) vollkommen vertraut mit doppelt. Buchführung, bilanzsicher, Rechnungswesen, flotter Maschinenschreiber, in gutbezahlte Dauerstellung sofort oder **zum 1. März 1937 gesucht** Lückenloses handschriftl. Angebot mit Zeugnisabschriften und Referenzen unter Nr. 6456 VS an den Verlag dieses Blattes erbet.

Für eine **Wein- u. Bierwirtschaft** im südlichen Stadtteil Ludwigshafen wird per 1. April 1937 kautionsfäh. **Pächter** gesucht. Offerten unter Nr. 6564B an den Verlag dieses Blattes erbet.

Intelligenter, junger **Kaufmann** Abitur, in Buchhaltung firm, mit leichter Auffassungsgabe, **von großem Werk der chem. Industrie gesucht.** Zuschrift. unt. 6514 VS an den Verlag.

Alleinmädchen nicht unter 25 Jh., das selbstd. kochen kann, in fl. Wirtschaftshaush. auf 1. März gesucht. Angen. Dauerstellg. Angeb. u. 4785KS an d. Verlag d. B.

Kräftiges gesundes **Mädchen** nicht unt. 20 Jh. für 5-Zimm.-Haushalt (Zentralheizg.) gesucht. Nähkenntnisse erwünscht. — **Frau Poß,** Meerwiesenstr. 26. Anmeld. u. 247 93 erbeten. — (1273")

Suche einf., ehrl. **Mädchen** nicht unt. 18 Jh. Gartenfeldstr. 41 Frau Rick. 16975K

Küchenmädchen gesucht. Hotel Braun, Kaiserring Nr. 2 (16 961K)

Ehrliche, saubere **junge Frau oder Mädchen** für tagsüber in kleinen Haushalt gesucht. Ev. Kochkenntn. erwünscht. Vorzustell. zw. 5 u. 6 Uhr nachmitt. Mhm.-Neckarau, Belfortstr. 45, IV. (6530B)

Jüng. Mädchen für Haushalt und Servieren sofort gesucht. (1294") Holzstraße Nr. 5.

Bei Offerten nie Original-Zeugnisse beilegen

Stellengesuche

Bulldog-Fahrer mit Führerschein II. sucht Stelle, auch im Fernverkehr od. außerhalb. Zuschriften unter Nr. 1197" an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Haustochter sucht in gutem Hause Stellung ab heute bis 1. April. Adresse zu erfrag. u. 1290" im Verlag dies. Bl.

Jung. Mädchen sucht Beschäftigung gleich welcher Art (Kundenweise). — Adresse zu erfr. u. 1287" an d. Verl.

Lehrstellen

Lehrling mit best. Zeugnis aus guter Familie für kaufm. Büro z. 1. April 37 gesucht. Angeb. unt. 1315" an d. Verlag d. B.

Kaufgesuche

Getr. Anzüge kauft Olenicsak, J 1, 20

Gebr. Kinderbettchen, Kindertisch u. Stuhl zu kaufen gesucht. Preisang. an: **Becker,** Waldhof A. Hain 1. (1269")

HB-Kleinanzeigen - der große Erfolg!

Amtl. Bekanntmachungen

Im Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Winghardt & Wohlfahrt in Mannheim, L 10, 7, ist zur Abnahme der Schlußrechnung, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Verzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und die Festsetzung der Vergütungen u. Auslagen der Gläubigerausschußmitglieder Schlußtermin und Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen bestimmt auf: Mittwoch, den 17. Februar 1937, vormitt. 9 Uhr, vor dem Amtsgericht, 3. Stock, Zimmer Nr. 309.

Mannheim, den 26. Januar 1937.
Amtsgericht BG. 1.

Güterrechtsregistereintrag

vom 8. Februar 1937:
Karl Kicherer, Bäckermeister in Schriesheim u. Elise geb. Koch. Vertrag vom 12. September 1935. Vorbehaltsgut der Ehefrau ist ihr in § 1 des Vertrages näher bezeichnetes Vermögen.

Amtsgericht FG 3b. Mannheim.

Zwangsversteigerungen

Donnerstag, den 11. Februar 1937, nachmittags 2½ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
Möbel aller Art, 1 Radio, 2 Pferde, 1 Lastwagenanhänger.
Häther, Gerichtsvollzieher.

Verschiedenes

Altona
Wer erhielt am 18. Juli 1936 aus Altona von einer jung. Dame Besuch? Zuschrift. erbeten u. Nr. 6532 VS an den Verlag dies. Blattes erbet.

Autoscheiben Glas und Kitt GLASER **Dick** N 7, 7 im Hof Fernruf 25426

Verloren

Gold. Damen-Armbanduhr auf d. HB-Kindermaskenball i. Rosengarten verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Adresse zu erfr. u. 16983K im Verlag d. Bl.

Immobilien

Groß. Garten m. Haus u. Werkstatt weg. Wegzug sofort zu verkauf. Zu erfragen nur vormittags bei: Schäfer, P 3, 10. (1312")

Zu vermieten

Sonnige (19 130 V) **6-Zimmer-Wohnung** Werderstr. 23, part., zum 1. April zu vermieten. Näh.: part. rechts.

Schöne 2-Zimmer-Wohnung in Feudenheim zum 1. April 1937 zu vermieten. Näheres: (1243") Liebfrauenstr. 37

Ilvesheim! Schöne **2- bis 3-Zimmer-Wohnung** Bad, Balkon, Gartenanteil, in freier Lage per 1. März zu vermieten. Angeb. unt. 1291" an d. Verl. d. Bl.

Laden oder Büro helle Räume 35qm m. 2 Schaufenstern Nähe Marktplatz, zum 1. April 1937 **zu vermieten.** Anfragen unt. Nr. 31 615" an d. Verlag dieses Blattes.

T 6, 37: ca. 90 qm **Fabrikräume** ebenso gr. Keller, sowie Büro, Toreinfahrt gr. Hof, seit 40 Jahr. Malergeschäft, bis 1. April zu vermiet. Näheres: Häußler, T 6, 37, II. (1288")

Mietgesuche

1 bis 2 Zimm. und Küche von alleinst. berufst. Frau per 1. April zu mieten gesucht. Angeb. unt. 1289" an d. Verl. d. Bl.

2 Zimmer und Küche v. alleinsteh. Dame per 1. März oder später zu mieten gesucht (Neckarst.). Preisangebote u. 1234" an Verlag.

Wohnungsch. sucht: **2-Zimmerwohnung, Lindenh.** Zuschriften an: Bellenstr. 23, part. rechts, bei Rüsch. (1279")

Berf. Ehep. sucht: **2 Zimmer und Küche** auf 1. April 1937. Angeb. unt. 1277" an d. Verlag d. B.

Ohne Werbung kein Erfolg!

3-Zimm.-Wohnung von jung. Ehepaar p. 1. April 1937 gesucht. Angeb. sofort unter Nr. 24 532 KS an Verlag

Möbl. Zimmer zu vermieten

Einfach **möbl. Zimmer** m. sep. Eing., Wasser, Kochgelegenh. zu verm. Anzl. ab 2 Uhr. Eisenstr. 37, 2. Stock lks. (1309")

Freundl. **möbl. Zimmer** separ., an berufst. Herrn zu vermiet. Luisenring 29, Näheres: parterre. (1283")

Auch Inserate sind wichtig!

Geldverkehr

Wer leiht Beamten geg. gute Sicherh. **RM. 150.-** Monatl. Rückzahl. b. 30 ℳ. Angebote unt. Nr. 6529 VS an den Verlag d. Blattes erbeten.

RM. 8000.- v. Selbstgeber gesucht f. erstklassige Hypothek u. prima Sicherheit für Geschäftshaus. Offert. unt. Nr. 1270" an den Verlag d. Bl.

Geschäfte

Pachtgesuche · Verkäufe usw.

Zu verkaufen: **Lebensmittelgeschäft** mit Wohnung in Mannheim, verst. Uml. 1936: 42 000 ℳ. Barverkaufspr. ca. 7000 ℳ einschl. Waren. Adresse zu erfr. u. 1316" im Verlag d. Bl.

Patentex wirkt desinfizierend. Die Patentex - Damenbinde „Angela" ist leicht mit dem echten Patentex - Antiseptikum imprägniert, sie verhütet Geruch und ist aus dem weichen Vauka Cellin-Zellstoff hergestellt. Auskünfte und Drucksachen kostenlos in allen Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften o. d. PATENTEX G. M. B. H. FRANKFURT A. M.

Zu verkaufen

Nähmaschinen auf Teilzahlung Wochenraten schon ab 1.50 RM. **K. Michel** Nähm.-Vertr. **E 1, 14, 1 Tr.** (7211B Rb. 9471)

Schöne **Briefmarken-Sammlung** zu verkauf. Zuschr. unt. Nr. 6513 VS an d. Verlag d. B.

Kinderwagen neuwert., mit eingeb. Wäschefach u. Schwebeachse zu verkaufen. — Zuschr. unt. 1276" im Verlag d. Bl.

Radio äußerst trennscharf. Gerät, Umstände halber billig abzugeben. Adresse zu erfrag. unt. 1278" im Verlag d. Bl.

Warmwasser-Badeofen (Kupfer) preiswert zu verkaufen. Angebote unt. Nr. 1310" an den Verlag d. Bl.

Fast neues weißes **Töchterzimmer** Umstd. halber bill. zu verkauf. Diehm, Gartenfeldstr. 32, 4. Stock. (1286")

Hochwertige Druckarbeiten **Hakenkreuzbanner-Druckerei**

Schnupfe Lotzbeck! 181 Sorten. Hersteller: Lotzbeck & Cie. Ingolstadt

Er lacht wieder denn seine Kopfschmerzen sind verflogen. Er kennt jetzt die rasche Wirkung von Citrovanille. Jahrzehnte bewährt gegen Kopfschmerzen, Migräne, Nervenschmerzen sowie Unbehagen. Es ist unschädlich und bekömmlich, deshalb stets bevorzugt. In Apotheken & Pulver- oder 12 Oblaten-Packung RM 1.18. In Oblatenform geschmackfreies Einnehmen. **CITROVANILLE bannt Schmerzen**

Zu verkaufen

Ueber 300 Perser Teppiche u. Brücken darunter Gelegenheitskäufe aus Privatbesitz, bei **Ferd. Weber, Mannheim** P 7. 22. Fernruf 283 91

Gelegenheitskauf! **Einige Hundert ¾ Ltr. Flaschen 1935er Kallstadter Weißwein Lage Kobnert, Natur** sind billig zu verkaufen bei: **K. Schuster, Weinstraße 11.** Kallstadt (Pfalz).

Olympia Büro- und Klein-Schreibmaschinen Zu besichtigen im **OLYMPIA-LADEN** Mannheim P 4, 13 — Anruf 287 23

Heute trifft ein Wa gon bester ostfriesischer **Milch-Kühe** bei mir ein **KARL HENN** Ludwigshafen Fernruf 61000 Stallung: Rottstraße 87 Wohnung: Wittelsbachstr. 66

Todesanzeige

Am 8. Februar 1937 verschied ganz plötzlich unser Kamerad

Franz Remmlinger

Oberscharführer

Er war ein treuer SA-Mann, der nun in den Reihen der Standarte Horst Wessels weitermarschiert. Wir werden ihn nie vergessen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 11. Februar 1937 um 14 Uhr statt.

Sturm 12/R 250 O. Kunkel, Obersturmführer — **Sturmbann II/R 250** R. Zuhnemer, Obersturmbannführer

Am Montag, den 8 Februar 1937, verschied im Alter von 39 Jahren unser Gefolgschaftsmitglied, Herr

Franz Remmlinger

ganz plötzlich und unerwartet, als er im Begriffe war, seine tägliche Arbeit aufzunehmen.

Herr Remmlinger hat es verstanden, sich durch sein ruhiges und kameradschaftliches Verhalten die Wertschätzung seiner Mitarbeiter und seiner Vorgesetzten zu erwerben.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Mannheim, den 9. Februar 1937.

Führung und Gefolgschaft der Brown, Boveri & Cie. A.-G. Mannheim

Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Kattermann

Stellvertreter: Karl M. Hageneier. — Chef vom Dienst: Helmuth Wüst. — Verantwortlich für Innenpolitik: Helmuth Wüst; für Außenpolitik: Dr. Wilhelm Kicherer; für Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Ratzel; für Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: Dr. Wilhelm Kattermann; für den Heimatteil: Fritz Haas; für Lokales: Karl M. Hageneier; für Sport: Julius Etz; Gestaltung der B-Ausgabe: Wilhelm Ratzel; für die Bilder: die Ressortschriftleiter, sämtlich in Mannheim.
Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag)

Verlagsdirektor: Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei GmbH. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag): Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21.
Für den Anzeigenteil verantw.: Karl Heberling, Mhm.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 für Gesamtauflage (einschl. Weinheimer und Schwetzinger Ausgabe) gültig.

Gesamt D.A. Monat Januar 1937 . . . . 49 458
davon:
Mannheimer Ausgabe 39 290
Schwetzinger Ausgabe 6 544
Weinheimer Ausgabe 3 624

MARCHIVUM

Eine Glanzleistung

schauspielerisch, sowie technisch ist dieser neue

Kriminalfilm Rich. Eichbergs

ES GEHT UM MEIN LEBEN

TOBIS EUROPA

mit **KARL LUDW. DIEHL**

Kitty Jantzen, Th. Lingen, A. Pointner u. a.

Beginn: 3.00 4.25 6.25 8.25 Uhr

ALHAMBRA

Wenn Frauen wissen wollen, was ihre Männer unbeobachtet tun — Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch heraus!

Wenn Männer wissen wollen, was ihre Frauen machen, wenn sie nicht zu Hause sind, dann müssen sie sich diesen Film ansehen!

Wenn wir alle **ENGEL** *wären!*

HEINZ RÜHMANN

der ehrbare Kanzlei-Vorsteher aus Weinheim an der Mosel, wollte nach einer feuchtfröhlichen Kindtaufe

DAS KÖLNER NACHTLEBEN KENNEN LERNEN

da man aber in Köln leicht die Balance verlieren kann, wäre er beinahe

UNTER DIE RÄDER GEKOMMEN

Der durch den Staatspreis anerkannte beste deutsche Meisterregisseur

CARL FROELICH

schuf ein echtes rhein. Volksstück mit rhein. Humor und Typen von Rhein u. Mosel, wie sie wirklich sind

In weiteren Hauptrollen:

Leni Marenbach - Harald Paulsen - Lotte Rausch

Jugendliche nicht zugelassen!

Im Vorprogramm: **Der Spiegel aus Papier** (Ein Film über das deutsche Zeitungswesen nach einer Idee von Zeitungsmännern)

Anfang: 4.00, 6.10 8.20 Uhr

Ab heute in beiden Theatern

PALAST und GLORIA

THEATER Breite Straße — PALAST Seckenh. Straße

Er versteht seine Sache

unser Kaffeemeister. Er ist ein scharfer Kritiker und strenger Prüfer. Serie für Serie wird vorgenommen. In zahlreichen Tassenproben muß er die Eigenarten eines jeden Kaffees richtig erkennen und sie harmonisch gegeneinander abstimmen. Seiner überaus kritischen Sorgfalt ist es zu verdanken, daß wir Ihnen heute zwei Sonntags-Mischungen empfehlen, die ganz große Klasse sind.

Propaganda-Mischung 125 gr -.65

Karlsbader Mischung 125 gr -.80

Honig-Reinmuth

E 4, 1 Haltestelle Börse

Fernsprecher 24587

Lieferung frei Haus!

Sie amüsieren sich köstlich über

KARL VALENTIN
LIESL KARLSTADT

in

Donner Blitz und Sonnenschein

mit J. Petri, K. Haack, H. Leibelt, H. Bernt, V. v. Collande, K. Merk, G. Bienert

Regie: Erich Engels - Musik: W. Bochmann

Im Vorprogramm: Rheinische Fasnacht - Ein heiterer Kulturfilm vom Karneval am Rhein. Die neueste Ufa-Tonwoche

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Täglich: 3.00, 5.45, 8.30 Uhr

UFA-PALAST

UNIVERSUM

-+-Bruchleidende-+-

tragen das seit mehr als 20 Jahren erprobte

Spranzband

D. R. P. 842187

Kein Gummiband, ohne Feder, ohne Schenkelriemen, trotzdem sehr zuverlässig.

Mein Vertreter ist kostenlos zu sprechen (auch für Frauen und Kinder)

am **Freitag**, den 12. Februar 1937
in **Mannheim**, Hotel Central, von 8—2 Uhr
in **Schwetzingen**, Hotel Adler, von 3—½5 Uhr

Der Erfinder und alleinige Hersteller

Hermann Spranz, Unterkochen (Württbg.)

Dankschreiben hochbefriedigter Kunden liegen auf. 6519V

National-Theater Mannheim

Mittwoch, den 10. Februar 1937
Vorstellung Nr. 196. Miete M 15
Sondermiete M 8.

Tosca

Musikdrama in drei Akte von V. Sardou, L. Illica und G. Giacosa. Musik von G. Puccini.

Anfang 20 Uhr Ende geg. 22.30 Uhr

Zeitunglesen ist Pflicht - ohne Zeitung geht es nicht!

Volksbund für das Deutschtum im Ausland
Ortsgruppe und Frauengruppe Mannheim

Donnerstag, 11. Februar 1937, 20 Uhr, im großen Saale der „Harmonie" D 2, 6 spricht die Dichterin

Maria Kahle

über **„Das Deutschtum in Brasilien"** aus eigenen Erlebnissen.

Eintritt Mk. 0.50 Mitglieder u. Schüler Mk. 0.30

Daunendecken

meine Spezialität, kauft man billig **direkt** beim Hersteller

Osk. Stumpf

Aglasterhausen

Jede Anfrage lohnt

Jürgen Heinrich Ludwig

Die glückliche Geburt eines Sohnes zeigen in dankbarer Freude an

Dr. Heinz Christ und Frau Emma Elisabeth geb. Geginat

Mannheim, Karl-Ludwig-Straße 39 — Städt. Krankenhaus, Abt. G II, Prof. Holzbach

---

Transportbesch.

Küche

mit 2 Schränken mod. eingerichtet, Tisch, 2 Stühle, Hocker u. Schemel für:

172.- RM.

abzugeben.

H. Baumann,
Möbellager
Eingang nur: **U 1 7**

Wohin heute abend?
Beachten Sie unsere Vergnügungsanzeigen

Luftschutz- Verdunkelungsrollos, Lampen, Autokappen

W. Siering, Luisenring 34

(16984 K)

Amtl. Bekanntmachungen

Aufgebot von Pfandscheinen

Es wurde der Antrag gestellt, folgende Pfandscheine des Städt. Leihamts Mannheim, welche angeblich abhanden gekommen sind, nach § 21 der Leihamtssatzungen ungültig zu erklären:

Gruppe A Nr. 31442 v. 14. Sept. 1936
Gruppe A Nr. 32466 v. 28. Sept. 1936
Gruppe A Nr. 32465 v. 28. Sept. 1936
Gruppe B Nr. 97724 v. 1. Juli 1936
Gruppe C Nr. 54290 v. 16. Dezbr. 1936

Die Inhaber dieser Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb zwei Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet bei uns geltend zu machen, widrigenfalls die Kraftloserklärung dieser Pfandscheine erfolgen wird.

Städtisches Leihamt.

Zwangsversteigerung

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am Mittwoch, den 31. März 1937, vorm. 9 Uhr, in seinen Diensträumen in Mannheim, N 6, 5/6, Zimmer 3, das unten verzeichnete Schiff des Gustav Ries, Schiffer in Altrip, das im Schiffsregister des Amtsgerichts Duisburg-Ruhrort eingetragen ist. —

Die Versteigerungsanordnung wurde am 15. Januar 1937 im Schiffsregister vermerkt.

Die Schiffsgläubiger und sonstigen Berechtigten werden aufgefordert, Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Schiffsregister eingetragen waren, spätestens im Versteigerungstermin anzumelden, widrigenfalls die Rechte bei der Verteilung des Versteigerungserlöses nicht berücksichtigt werden. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einstweilen einstellen lassen, sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstands.

Die Nachweise über das Schiff samt Schätzung kann jedermann einsehen.

Schiffsbeschrieb:

Schiffsregister Duisburg-Ruhrort Nr. 1448

„Rheinperle", gedeckter Schleppkahn aus Stahl, vermessen auf 1495,719 Tonnen Tragfähigkeit lt. Eichschein Nr. 439 des Schiffseichamts in Duisburg-Ruhrort vom 27. 2. 1931, in den Jahren 1909/10 auf der Werft der Firma A. Kalkmann & Zoon zu Kralingscheveer erbaut.

Heimatort: Duisburg-Ruhrort.

Schätzung mit Zubehör 38 500 RM

Mannheim, den 6. Februar 1937.

Notariat 6 als Vollstreckungsgericht.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres geliebten Entschlafenen, Herrn

Otto Bindgen

sprechen wir all denen, die seiner in so liebevoller Weise gedacht, Kranz- und Blumenspenden übersandt und die letzte Ehre erwiesen haben, unseren innigsten Dank aus.

Mannheim-Neckarau, den 9. Februar 1937.
Friedrichstraße 69

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
Maria Bindgen Ww. u. Angehörige

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme unseres lieben Entschlafenen

Albert Müller

sagen wir unseren innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Kiefer für seine trostreichen Worte, dem Verein Badisch-Gelber Dragoner u. dem Reichskriegerbund sowie den lieben Hausbewohnern für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Mannheim (B 6, 12-13), den 9. Februar 1937.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todesanzeige

Meine liebe Frau und gute Mutter, Frau

Berta Rössig

geb. Halbach

ist am 8. Februar 1937 nach längerem Leiden uns durch den Tod entrissen worden.

Mhm.-Luzenberg, New York, Brooklyn, 8. Febr. 1937.
Glasstraße 5

In tiefer Trauer:
Familie Heinrich Rössig
Familie Heinrich Rössig (New York, Brooklyn)
Familie Paul Reisigel

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 10. Februar 1937, ¾4 Uhr auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt.

Der Tag rückt näher!

Am 13. Februar
Im Rosengarten Mannheim
20 Uhr - Einlaß 19 Uhr

„Frohsinn in deutschen Gauen"

Tanz - Gesang - Musik
Pfälzer Gebabbel - Humor

Bayern - Pfälzer - Schwaben
Odenwälder - - - - Elsässer

Gustav Jakoby
der große Vortragsmeister unterhält

Der Musikzug der SS-Standarte 32 spielt auch zum Tanz bis 3 Uhr!

Pfundige Tombola!

Haben auch Sie schon eine Karte zum

Heimat- und Volkstumabend der SS

Diese sind sehr gefragt!

Jetzt noch bei jeden SS-Mann sowie beim Verkehrsverein Mannheim, Musikhaus Heckel, O 3, 10 und Völk. Buchhandlung, P 4, 12 zum Preise von RM 1.- einschl. städt. Einlaßgebühr